



**TECHNISCHE  
UNIVERSITÄT  
WIEN**  
Vienna University of Technology

DIPLOMARBEIT

# Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge in Opava

**ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades  
einer Diplom-Ingenieurin  
unter der Leitung**

**Ao. Univ.-Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr. techn. Bob Martens**  
Institut für Architektur und Entwerfen

**eingereicht an der Technischen Universität Wien**  
Fakultät für Raumplanung und Architektur  
von

**Claudia König**  
Matrikelnr. 0626508  
Hannovergasse 11/15  
1200 Wien

Wien, am 2. Juni 2013



# Kurzfassung

Die Idee der virtuellen Rekonstruktion von zerstörten Synagogen in Wien entstand im Jahr 1998. Seitdem wurden schon über 20 Synagogen in Wien und in den ehemaligen Ländern der Donaumonarchie bearbeitet. In diese Reihe von Rekonstruktionen folgt nun die vorliegende Arbeit „Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge in Opava“, dessen Ziel der Wiederaufbau der Synagoge in Form eines computerbasierten 3D-Modells ist.

Einleitend beginnt diese Arbeit mit einem kurzen Überblick über die tschechische Stadt Opava in Hinblick auf deren geografische Lage und politische sowie wirtschaftliche Situation. Weiters wird auf die Geschichte der Stadt von den Anfängen im 12. Jahrhundert bis zu den Höhepunkten um 1900, mit besonderem Schwerpunkt auf die Entwicklung der Juden, eingegangen. Abschließend erläutert dieses Kapitel die Entstehung der israelitischen Kultusgemeinde und deren Denkmäler in Opava.

Der zweite Teil setzt sich primär mit der Baugeschichte und dem architektonischen Stil der 1896 fertiggestellten Synagoge auseinander. Dabei wird ebenso auf den städtebaulichen Kontext, die Zerstörung während des Novemberpogroms und die Nachnutzung des Tempels eingegangen. Darüber hinaus verschafft das Kapitel einen Überblick über das Leben und Schaffen des Architekten Jakob Gartner.

Aufbauend auf einer umfassenden Rechercharbeit wird im letzten Kapitel das für die virtuelle Rekonstruktion erforderliche Quellmaterial vorgestellt. Die darauffolgende Interpretation der Unterlagen erläutert etwaige Unstimmigkeiten zwischen Plan- und Bildmaterial. Fehlende Unterlagen werden anhand von Vergleichsbauten von Jakob Gartner ergänzt. Anschließend folgt das Ergebnis dieser Arbeit, das 3D-Modell. Basierend auf einer ausführlichen Dokumentation der Grundstruktur und des Aufbaus des Modells, soll eine etwaige Nachbearbeitung der Projektdatei aufgrund neuer Erkenntnisse gewährleistet sein. Zudem gibt das Kapitel einen Einblick in den Modellierungsprozess in ArchiCAD und in das Renderprogramm Artlantis. Abschließend wird das Ergebnis der Rekonstruktion anhand von Außen- und Innenvisualisierungen der Synagoge präsentiert.



# Abstract

The virtual reconstruction of destroyed synagogues in Vienna started in 1998. In the meantime over 20 synagogues in Vienna and the countries of the former Austro-Hungarian Empire were virtually reconstructed. Following this line of reconstructions the current thesis deals with the „virtual reconstruction of the synagogue in Opava“, aiming to rebuild the synagogue in form of 3D based computer model.

The first part presents a short overview of the City of Opava (Czech Republic) concerning its geographical location and its present political and economical situation. Moreover the thesis focuses on the historical development of the city, beginning at the founding of Opava in the 12th century ending at its cultural peak during the time around 1900, with focus on the development of the Jewish community. Finally, this chapter explains the origin of the Jewish religious community and their memorials in Opava.

The second part is primarily about the construction history and the architectural style of the synagogue, which was completed in 1896. The chapter explains the meaning of urban development, the destruction during the November pogrom and the synagogue's use afterwards. On top of this, this chapter gives an overview of the live and work of the architect Jakob Gartner.

Based on extensive research, the final chapter presents the sources required for the virtual reconstruction. The following interpretation of these sources explains certain differences between the used plan and image materials. All the effort results in the 3D model. Based on a detailed documentation of the model structure, further research and findings should be supported by using the created project data. In addition to that, this chapter gives a description of the modeling process in ArchiCAD and the rendering program Artlantis. The thesis concludes with the result of the reconstruction, presenting exterior and interior representations of the synagogue.

# Inhaltsverzeichnis

1. Das Umfeld	1
1.1 Die Stadt Opava	2
1.2 Die Stadtgeschichte	4
1.3 Israelitische Kultusgemeinde	11
1.4 Jüdische Denkmäler	13
2. Die Synagoge	16
2.1 Der Erwerb und Wettbewerb	17
2.2 Der Architekt Jakob Gartner	19
2.2.1 Lebenslauf	19
2.2.2 Architektonischer Stil anhand dessen Bauwerke	21
2.3 Städtebaulicher Kontext	23
2.4 Die Architektur der Synagoge	26
2.4.1 Außengestaltung	26
2.4.2 Innenraum	29
2.4.3 Konstruktion	30
2.5 Bauphase 1895- 1896	31
2.6 Die Vergleichsbauten	33
2.6.1 Die Synagoge in Olomouc (Olmütz)	33
2.6.2 Die Synagoge in Debrecen /Debrezin)	35
2.6.3 Die Synagoge in der Humboldtgasse	37
2.6.4 Die Synagoge in Târgu Mureş (Neumarkt)	39
2.7 Die Einweihung des Tempels	41
2.8 Die Zerstörung	42
2.9 Denkmal	44

3. Die virtuelle Rekonstruktion	45
3.1 Die Recherchephase	46
3.2 Unterlagen	48
3.2.1 Die Einreichpläne	48
3.2.2 Die Detailpläne	52
3.2.3 Bilddarstellungen	48
3.3 Die Interpretation der Unterlagen	60
3.4 Das 3D-Modell	66
3.4.1 Die Modellstruktur	66
3.4.2 Die Modellierung	74
3.5 Das Ergebnis der Rekonstruktion	77
3.5.1 Visualisierung im städtebaulichen Kontext	77
3.5.2 Außenvisualisierungen	80
3.5.3 Innenvisualisierungen	83
3.5.4 3D-Schnitte	86
4. Schlussfolgerungen	89
Literaturverzeichnis	90
Abbildungsverzeichnis	92
Anhang	97



# 1. Das Umfeld



Abb.01 oben: Postkarte von Opava; Abb.02 links: Ansicht der Stadt mit Blick auf das Schmetterhaus, Aquarell von Rudolf Bernt, vor 1897

Für die Rekonstruktionsarbeit eines Synagogenbaus spielt dessen Umfeld eine wichtige Rolle. Darunter ist die geografische Lage, der historische und kulturelle bzw. gesellschaftliche Kontext der Stadt, in der sich das Gebäude befand, zu verstehen. Das vorliegende Kapitel soll daher einen Überblick über die Stadt Opava geben.

Anschließend wird auf die Stadtgeschichte und die Stellung der Juden mit besonderem Augenmerk auf die Zeit von 1850 bis 1930, in der die Stadt ihren kulturellen Höhepunkt erreichte, eingegangen. Abschließend wird in diesem Kapitel die Entstehung der israelitischen Kultusgemeinde und die Vorgängerbauten der hier bearbeiteten Synagoge und die übrigen jüdischen Denkmäler in Opava beschrieben.

## 1.1 Die Stadt Opava



Abb.03: Das Schmetterhaus

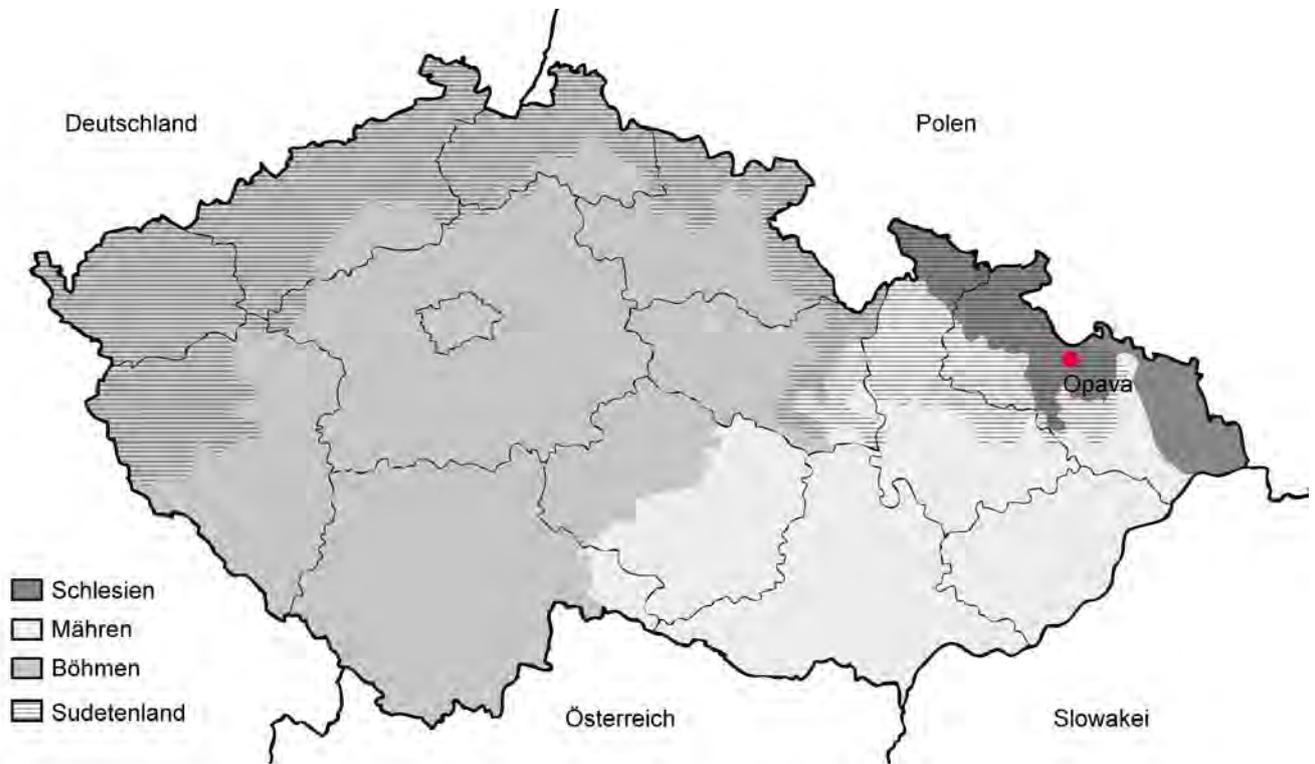


Abb.04: Stadtansicht von Opava

Die Stadt Opava befindet sich im Nordosten der Tschechischen Republik, nahe der Grenze zu Polen. Die deutsche Ortsbezeichnung von Opava ist *Troppau*. In den vergangenen Jahrhunderten hat die Stadt eine komplexe geschichtliche und verfassungsrechtliche Entwicklung durchlaufen. Ihren Höhepunkt erreichte Opava, als die Stadt 1849 Hauptstadt Schlesiens wurde und bis 1928 blieb. Diese Zeit prägte die Stadt als kulturelles und gesellschaftliches Zentrum der Region.

Die Stadt liegt am gleichnamigen Fluss Opava (Oppa), der unterhalb der Stadt die Moravice (Mohra) aufnimmt. Im Norden und Osten erstreckt sich Opava zwischen Hügeln und Ebenen in ein fruchtbares, flaches Tal, die Troppauer Bucht. Im Süden und Westen ist die Stadt von den bewaldeten Hügeln des Niederen Gesenkes umgeben, die sich im Nordwesten bis zur Höhe des Berges Pradet (Altwaters), der mit 1492 m Höhe der höchste Berg in dem Gebiet ist, erheben.<sup>1</sup> Opava ist eine mittelgroße Stadt mit circa 60 000 Einwohnern und wird vom Gebiet Moravskoslezský kraj (Mährisch-Schlesische Region) mit Sitz in Ostrava (Ostrau) verwaltet, welche circa 30 Kilometer südöstlich entfernt liegt. Zu weiteren Nachbarorten zählen Krnov (Jägerndorf), Osoblaha (Hotzenplotz), Glubczyce (Leobschütz) und Cieszyn (Teschen).

<sup>1</sup> Vgl. SCHREMMER, Ernst: *Troppau Schlesische Hauptstadt zwischen Völkern und Grenzen*. Berlin/ Bonn: Westkreuz- Verlag 1984, S. 9



Die Stadt befindet sich im Gebiet *Schlesien*, welches einige Zeit lang neben *Mähren* und *Böhmen* zu den drei Ländern der Böhmisches Krone gehörte (Abbildung 05). Das heutige tschechische Schlesien umfasst den Großteil des historischen Österreich-Schlesiens, welches bis 1928 bestand. Des Weiteren ist auf der Karte ersichtlich, dass die Stadt im Sudetengebirge liegt, welches sich von Böhmen nach Schlesien erstreckt. Der Begriff Sudetendeutsche bezeichnet die deutschen Bewohner, die in diesem Gebiet lebten.

Opava wurde während des zweiten Weltkrieges stark zerstört. Insgesamt wurden 800 Gebäude vernichtet und 700 schwer beschädigt. Nach Ende des Krieges wurde die Stadt allmählich wieder aufgebaut und es entstand neuerlich eine große Anzahl von Industriebetrieben.<sup>2</sup>

Abb.05: Übersichtskarte Tschechien

Abb.06: Nachbarorte von Opava (Troppau)



2 Vgl. Sinkovská, Sabina: *Straßennamen in Troppau*. Brno 2013 Bachelorarbeit.

## 1.2 Die Stadtgeschichte

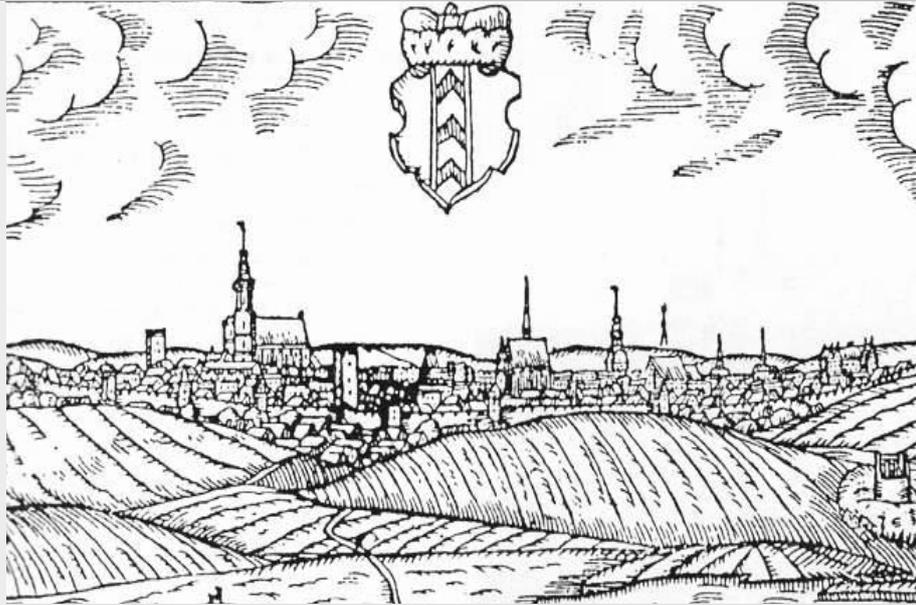


Abb.07: Die älteste Ansicht der Stadt Opava, 1593

Opava gehört zu einer der ältesten Städte der Tschechischen Republik mit der Beurkundung des Stadtrechts im Jahr 1224. Die erste schriftliche Erwähnung stammt schon aus dem Jahr 1195 und berichtet von der Entstehung einer Siedlung an der Kreuzung von Handelswegen von Mähren nach Polen. In dieser Urkunde taucht auch erstmals der lateinische Name *Opavia* auf, der sich vom Fluss *Opava* abgeleitet hat. Die böhmischen Premyslidenfürsten riefen damals deutsche Siedler ins Land, um es gegen polnische Piasten zu sichern und landwirtschaftliche Anbauflächen zu vergrößern. Neben der deutschen und tschechischen Bevölkerungsgruppe lassen sich seit der Mitte des 13. Jahrhunderts auch schon jüdische Siedler vermuten, da dem Gebiet allgemeine Privilegien für Juden aus den böhmischen Ländern in einer Urkunde aus dem Jahr 1254 vom König Ottokar II. ausgestellt wurde.<sup>3</sup>

Das Mittelalter schuf den Grundriss der Stadt mit den zwei Plätzen *Horni und Dolni namesti* (Ober- und Niederring) und der breiten Markt- und Hauptstraße *Masarykova Trida* (Herrengasse), welcher auf der Abbildung 08 gezeigt wird.

<sup>3</sup> Vgl. [www.troppau-opava.de](http://www.troppau-opava.de); KLENOVSKÝ, Jaroslav: *Historie a památky židovské obce v opave*. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009, S. 3

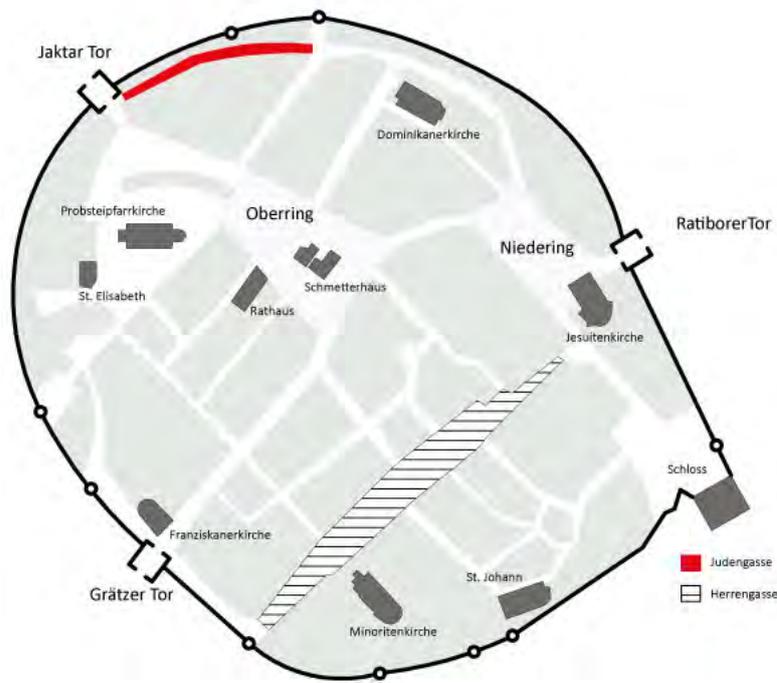


Abb.08: Grundriss der Stadt Opava im Mittelalter



Abb. 09: Markt am Oberring mit dem Schmetterhaus

Das am Oberring erbaute Schmetterhaus wurde ursprünglich als Kaufhalle besonders für den dort stattfindenden Fernhandel vor allem mit Tüchern genutzt und diente bis ins 16. Jahrhundert zusätzlich als Rathaus (Abbildung 09).<sup>4</sup> Des Weiteren wurde in dieser Zeit die gotische Propsteipfarrkirche zu Maria-Himmelfahrt und die Minoritenkirche zum Heiligen Geist errichtet. Die zahlreich gebauten Kirchen in der Stadt sind auf den dort 750 Jahre lange angesiedelten deutschen Orden zurückzuführen. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts entstand auf dem Gebiet der Böhmisches Krone das Herzogtum Opava, welches eine eigene Verwaltung und Gerichtsverfassung erhielt und ein Bestandteil Schlesiens wurde.<sup>5</sup>

Gleichzeitig entwickelte sich auch das *jüdische Ghetto* im nordwestlichen Abschnitt der Stadtbefestigung beim Jaktar Tor mit einer eigenen Synagoge und einem Friedhof. Erasmus Kreuzinger beschreibt in seinem Buch Chronik der alten und neuen Zeit Troppaus, dass die mittelalterliche Synagoge sich bei den Zwischen-Märkten im Haus Nummer 136 befand und 210 Jahre bestand. Der Friedhof lag im Grätzer Vorort an einem Hang, in der Nähe der ehemaligen Kapelle St. Leonard mit einem Schafott

4 Vgl. SCHREMMER: Troppau... (wie Anm.1), S. 23

5 Vgl. [www.opava-city.cz/scripts/detail.php?id=563](http://www.opava-city.cz/scripts/detail.php?id=563)

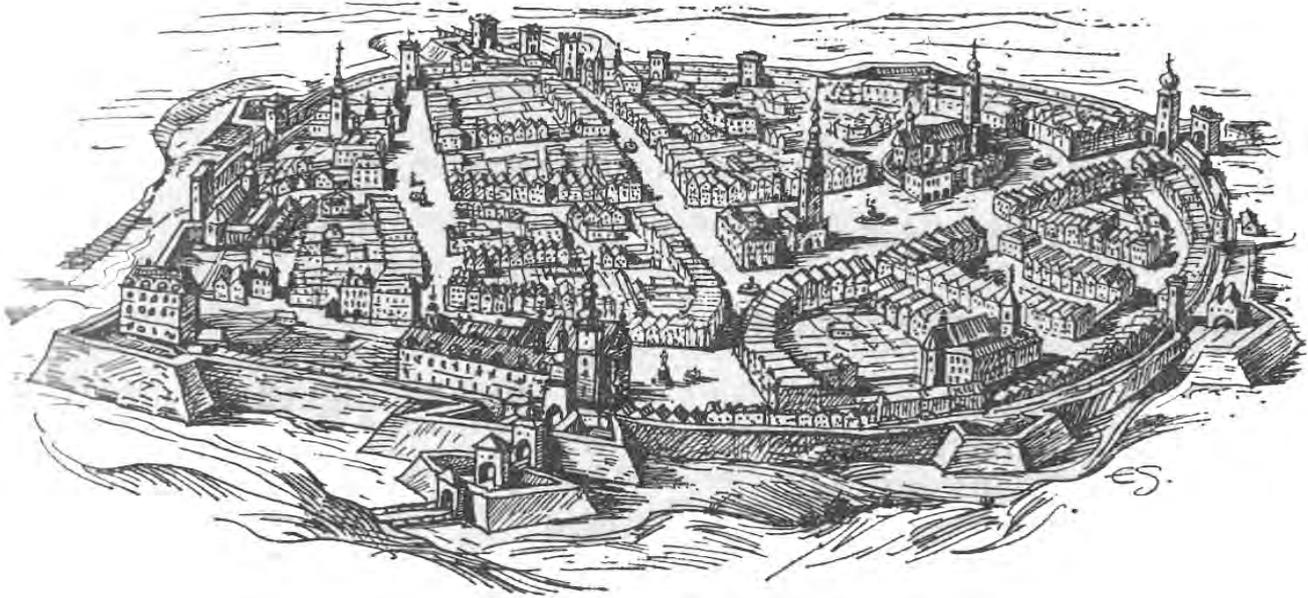


Abb.10 oben: Opava um 1750; Abb.11 unten: Das Rathaus, Aquarell von A. Zdrzila, 1915



und einer Grabstätte.<sup>6</sup> Die Häuser in der Judengasse wurden auf schmalen tiefen Parzellen gebaut. Dieses Gebiet der kleinen jüdischen Enklave kann auf 0,7 Hektar geschätzt werden, welches wahrscheinlich 10-15 schmale eingeschossige Reihenhäusern enthalten hat.<sup>7</sup> Die Juden zeigten sich dort als Besitzer von Grund und Boden. Sie unterlagen der herzoglichen Kammer von deren Landesfürsten sie auch geschützt wurden, jedoch dafür eine hohe Gebühr zu zahlen hatten. Juden durften damals nur ein Gelddarlehen gegen Zinsen oder Wucher meist von ortsansässigen Feudalherren oder Bürgern annehmen. Eine wichtige Beschäftigung für die jüdische Bevölkerung war der Fernhandel, allerdings entstand dadurch ein Wettbewerb mit den Bürgern und es kam immer wieder zu Streitereien zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen. So wurden die Juden oft unter falschen Anschuldigungen vermutet. Einer war zum Beispiel, dass sie von dem Handel mit gestohlenen Waren lebten.<sup>8</sup>

Die auf Wunsch der Bürger ausgesprochene Ausweisung der Juden im Jahr 1501 konnte gerade noch rückgängig gemacht werden und der jüdischen Bevölkerung war es erlaubt zurückzukommen und ihre Häuser von den Bürgern zurückzukaufen. Die Spannungen dauerten dennoch an und schließlich kam es mit zwei Dekreten aus dem Jahr 1522 zur Vertreibung der jüdischen Bevölkerung. Sie mussten innerhalb von drei Wochen die Stadt bzw. das Fürstentum verlassen. Die mittelalterliche

6 Vgl. KREUZINGER, Erasmus: Chronik der alten und neuen Zeit Troppau's. Troppau: Selbstverl. 1862, S.37

7 Vgl. KLENOVSKÝ: Historie... (wie Anm. 3), S. 15

8 Vgl. KLENOVSKÝ: Historie... (wie Anm. 3), S. 3

Synagoge wurde niedergerissen und der Friedhof in einen Garten umgewandelt. Die Vertreibung der Juden fand in dieser Zeitepoche auch in den Nachbarorten wie Krnov (Jägerndorf) und Głubczyce (Leobschütz) statt und ging bis nach Mähren. Die freistehenden Häuser in der Judengasse entfielen auf die Bürger, welche jedoch die gleiche Steuer wie ihre jüdischen Vormieter zu zahlen hatten. In den folgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten hatten die Juden kein Aufenthaltsrecht in Schlesien, in Mähren und Böhmen dagegen schon.<sup>9</sup> Auch in der Stadt kam es zu Veränderungen und so geschah es, dass das Troppauer Fürstentum 1526 an das Haus Habsburg fiel. Der Sitz des Rates wurde 1580 aus dem Schmetterhaus, in ein an der Südfront des Oberrings gegenüberliegendes Bürgerhaus verlegt (Abbildung 11).<sup>10</sup>

Das Edikt von Kaiser Karl VI. im Jahr 1713 genehmigte jenen Juden den Aufenthalt in der Stadt die dafür eine hohe Gebühr entrichteten. Daher siedelten sich Juden vermehrt am Land an, wo es ihnen ohne weiteres erlaubt wurde, und betrieben dort als Mieter kleine Gewerbe, meistens Schnapsbrennereien. Nach dem verlorenen Krieg Schlesiens gegen Preußen blieb im Jahr 1742 den Habsburgern nur der südliche Rand der Provinz, bestehend aus den Herzogtümern Opava, Krnov und Cieszyn und das Kronland mit dem Namen Österreich-Schlesien wurde mit Sitz in Opava geschaffen.<sup>11</sup> Die Stadt selbst blieb aber auch nicht vor Naturkatastrophen verschont. So erlitt Opava 1758 schwere Schäden durch einen Brand, bei dem viele Kirchen, das Schmetterhaus, der Oberring und auch die Judengasse schwer beschädigt wurden bzw. vollständig abgebrannt.<sup>12</sup>

Das *Judentoleranzpatent* der Kaiserin Maria Theresia vom 17. April 1752 für Juden in Österreich-Schlesien erlaubte 119 Familien in dem Gebiet zu bleiben, davon 23 aus dem Fürstentum von Opava und Krnov. Jedoch durften sie bloß das Privatexercitium ihrer Religion ohne Synagoge, ohne Rabbiner und Vorsteher ausüben. Die Familien lebten vorwiegend am Land, da es nur zwei Familien erlaubt war in der Stadt zu leben. Eine davon war die Familie Lazar, privilegiert durch Maria Theresia. Josef Lazer wurde zum kaiserlichen Münzlieferant ernannt und mit Privilegien ausgestattet. Die andere war die Familie Steingraber, die von Franz I. begünstigt wurde. Des Weiteren ist bekannt,

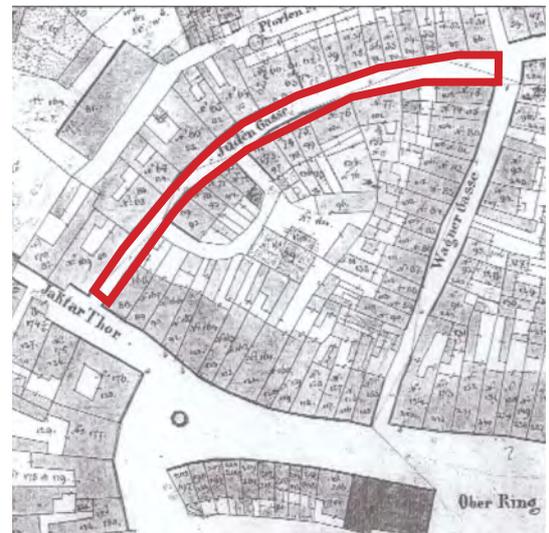
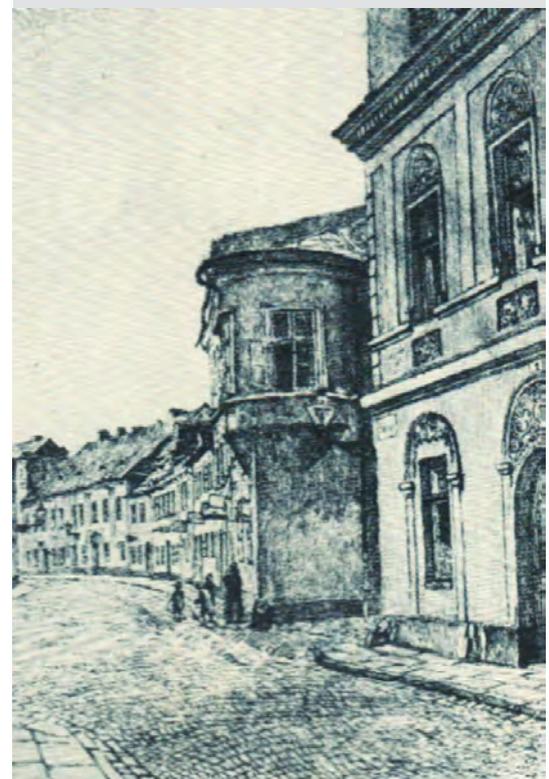


Abb.12 oben: Die Judengasse, Ausschnitt aus der Katasterkarte 1836; Abb.13 unten: Foto von der Judengasse



9 Vgl. KLENOVSKÝ: Historie... (wie Anm. 3), S. 4,5; ENS, Faustin: Das Oppaland, oder der Troppauer Kreis. Wien: Verlag Carl Gerold 1835, S.53

10 Vgl. SCHREMMER: Troppau... (wie Anm.1), S. 24

11 Vgl. KLENOVSKÝ: Historie... (wie Anm. 3), S. 5

12 Vgl. KREUZINGER: Chronik... (wie Anm. 6), S. 39 ff

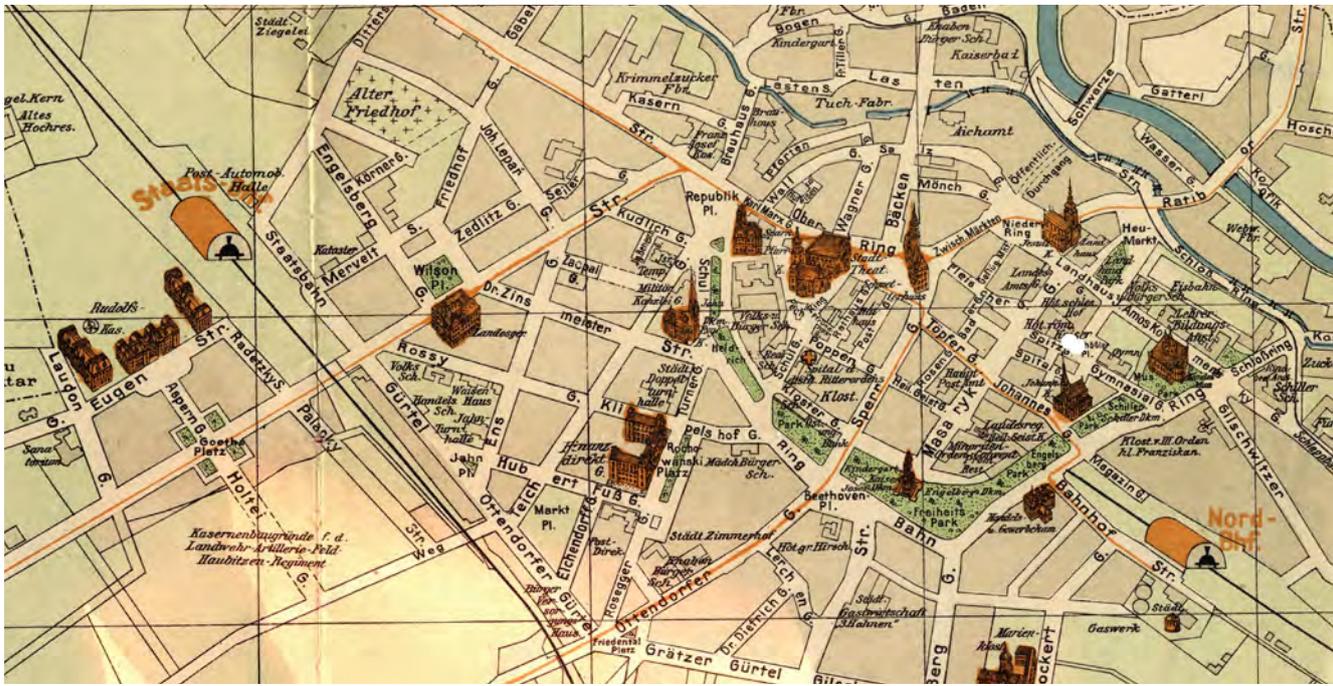


Abb.14 oben: Stadtplan Opava, 1938; Abb.15 unten:  
Das Schlesische Landesmuseum



dass der Jude Hirschel Baruch ein Lagerhaus für Wolle, Leder, Honig und Wachs im Vorort mit der kaiserlichen Zustimmung und trotz der Opposition der Bürger zu der Zeit gründete und in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts sogar eine Manufaktur für Stoffe in Opava besaß. Der Aufenthalt war den Juden in Opava generell dennoch verboten. Dies änderte sich aber abrupt mit der Bürgerrevolution von 1848, als die Israeliten die vollen Bürgerrechte der Monarchie erhielten. Anschließend gab es einen starken Anstieg in der Anzahl von Juden in Opava, vor allem durch den Umzug aus den überfüllten Ghettos in Mähren bzw. von der mährischen Enklave in Osoblaha.<sup>13</sup> Um 1850 lebten bereits 24 Familien in der Stadt.<sup>14</sup>

Diese Epoche war auch für die Stadt selbst ereignisreich als Opava 1849 zur Hauptstadt des österreichischen Teils von Schlesien wurde. Diese Verwaltungsfunktion behielt die Stadt bis ins Jahr 1928. In dieser Zeit erlebte die Stadt einen starken Aufschwung. Es wurden zahlreiche neue Gebäude errichtet vor allem administrative Bauten wie das Landesgericht und das Stadt- und Landeskrankenhaus aber auch Bildungseinrichtungen und kulturelle Bauwerke. Dazu gehört das von 1892 bis 1893 erbaute schlesische Landesmuseum. Großen Einfluss an der Baukultur hatte der Direktor des Museums für Kunst

13 Vgl. KLENOVSKÝ: Historie... (wie Anm. 3), S. 5 ff; BIERMANN, Gottlieb: Geschichte der Herzogthümer Troppau und Jägerndorf. Teschen: Buchdruckerei von Karl Prochaska 1874, S.644 ff

14 ELVERT, Christian d': Zur Geschichte der Juden in Mähren und Oesterr.-Schlesien: mit Rücksicht auf Oesterreich-Ungarn überhaupt und die Nachbarländer. Brünn: In Comm. C. Winiker 1895, S. 129



Abb.16: Das Blücher-Palais mit der Minoritenkirche im Hintergrund



Abb.17: Die Propsteipfarrkirche (links) und das Stadttheater (rechts)

und Gewerbe Edmund Wilhelm Braun. Auf seine Initiative hin wurden Ausstellungen und Wettbewerbe für verschiedene öffentliche Bauten wie das Schmetterhaus organisiert. Die Architektur orientierte sich stark an den Wiener Stil wie in vielen anderen Städten der Monarchie zu dieser Zeit. Von dem aus Opava stammenden Josef Maria Olbrich erbaute dagegen nur ein Wohnhaus und entwarf ein Projekt für das Café Niedermayer.<sup>15</sup> Die Zeichnung für den Entwurf ist auf der Abbildung 00 ersichtlich. In dieser Zeit entstanden auch viele Barockpalais. Das Bekannteste ist das Palais Blücher (Abbildung 16).

Am Anfang des 19. Jahrhunderts wurden die Stadtmauern beseitigt und durch eine zusammenhängende Parkanlage rund um den alten Stadtkern ersetzt. Dieser Schritt erwies sich für die Entwicklung der Stadt als positiv, da die Mehrzahl der Häuser in den Vorstädten angesiedelt war. Obwohl Opava im Bereich der industriellen Entwicklung eindeutig im Schatten des rasch wachsenden Ostrava (Ostrau) stand, gab es in der Stadt zahlreiche Industriebetriebe. Während die Textilindustrie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bedeutend war, entwickelten sich die Nahrungsmittelindustrie und das Baugewerbe (in etwa 50 Betriebe) zu den Hauptindustriezweigen.<sup>16</sup>

Auch der Anschluss 1855 an die Ferdinand-Nordbahn<sup>17</sup> mit der Verbindung von Wien nach Berlin half Opava in ihrer Entwicklung zu einer blühenden und rasch

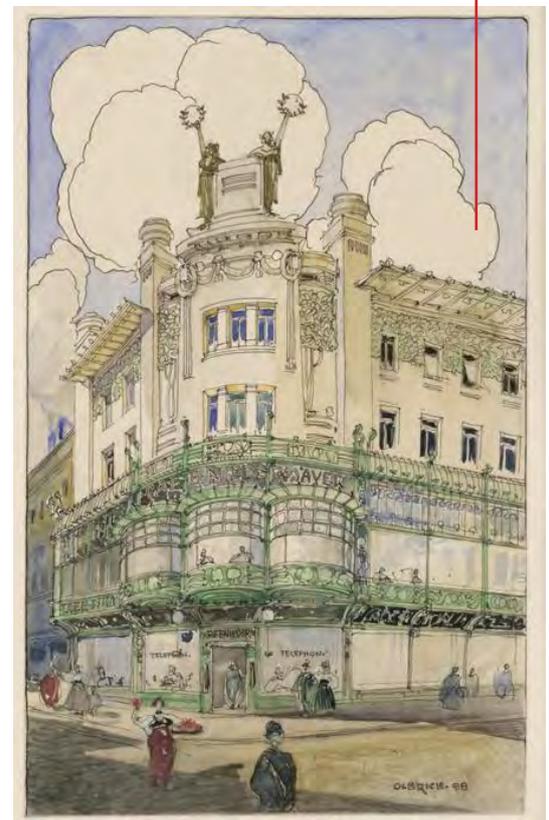


Abb.18: Projekt für das Cafe Niedermeyer von Josef Maria Olbrich

15 Vgl. GAWRECKI, Dan; SOPAK, Pavel: Troppau um das Jahr 1900 in Urbane Kulturen in Zentraleuropa um 1900. Wien: Passagen Verlag 2004, S. 207,221ff

16 Vgl. GAWRECKI: Troppau... (wie Anm. 15) S. 213

17 Die k.k. privilegierte Kaiser Ferdinands-Nordbahn war eine Eisenbahn- und Bergbaugesellschaft. Die Hauptstrecke der Gesellschaft war die Nordbahn von Wien nach Nordmähren und Österreichisch Schlesien.

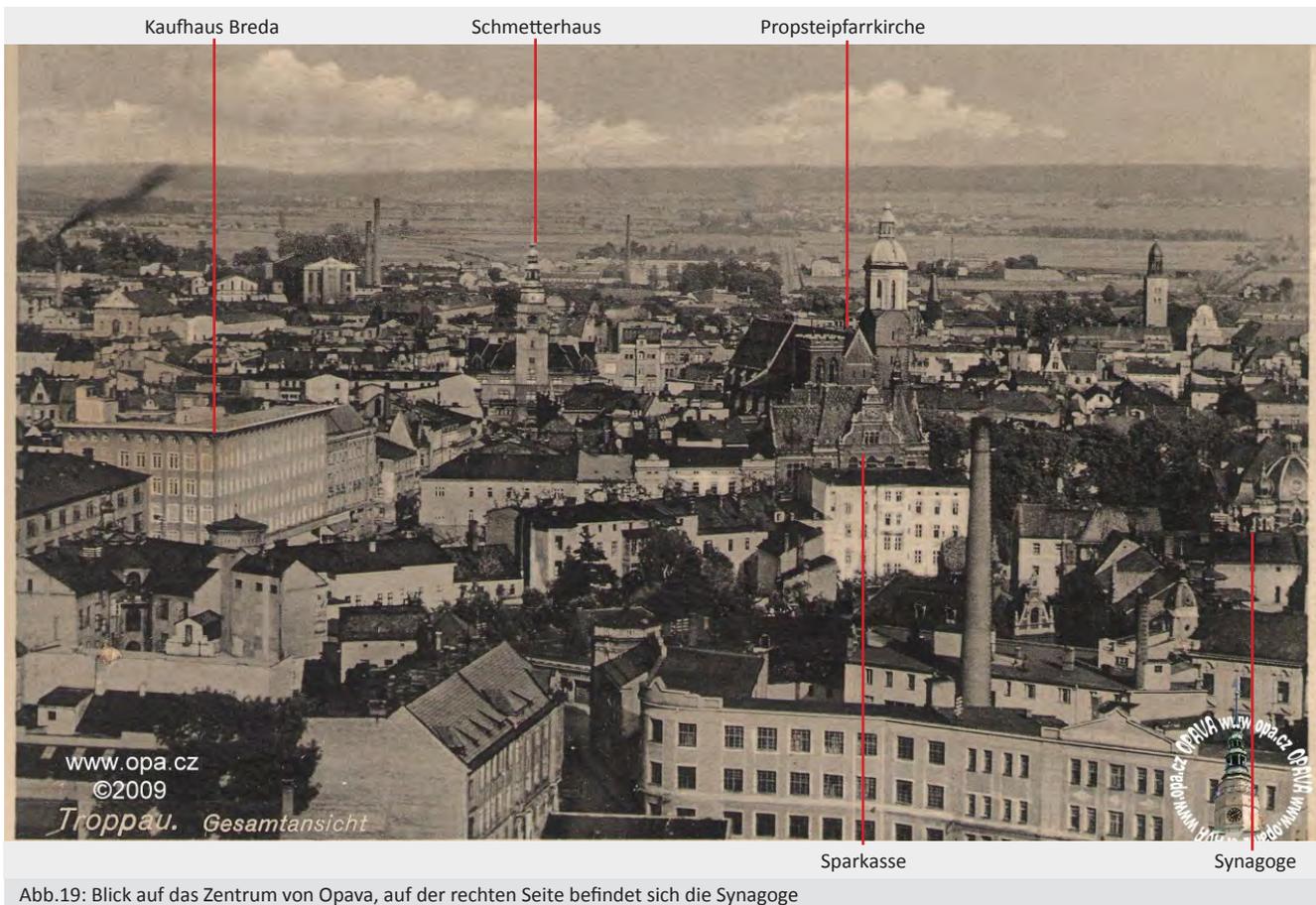


Abb.19: Blick auf das Zentrum von Opava, auf der rechten Seite befindet sich die Synagoge



Abb.20: Das Kaufhaus Breda

wachsenden Stadt. 1900 zählte Opava circa 26.000 Einwohnern, davon waren 1047 Juden. In der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts trug die jüdische Bevölkerung maßgeblich zur sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt bei. Der Nachweis des Unternehmergeists und der wirtschaftlichen Fähigkeit der Juden ist die Existenz einer Reihe von Unternehmen und Fabriken: die Spinnerei, Weberei und Färberei Jakob Quittner und Söhne (gegründet 1860), die Schokoladen- und Oblatenfabrik Kessler & Weeber (gegründet 1867), die Herstellung von Spirituosen und Getränken Siegmund Mandl & GmbH. (1851-1938).<sup>18</sup>

Das größte Einkaufszentrum „Kaufhaus Breda“ in Opava wurde in den Jahren 1927- 28, entworfen von dem Architekten Leopold Bauer, von den Juden Max Breda und David Weinstein errichtet. Es handelt sich um ein dekoratives Bauwerk inspiriert von der Chicago-Schule und dem deutschen Expressionismus mit neogotischen Elementen.<sup>19</sup>

18 Vgl. GAWRECKI: Troppau... (wie Anm. 15) S.209; KLENOVSKÝ: Historie... (wie Anm. 3), S.11 ff

19 Vgl. GAWRECKI: Troppau... (wie Anm. 15) S.209; KLENOVSKÝ: Historie... (wie Anm. 3), S.11 ff

### 1.3 Israelitische Kultusgemeinde

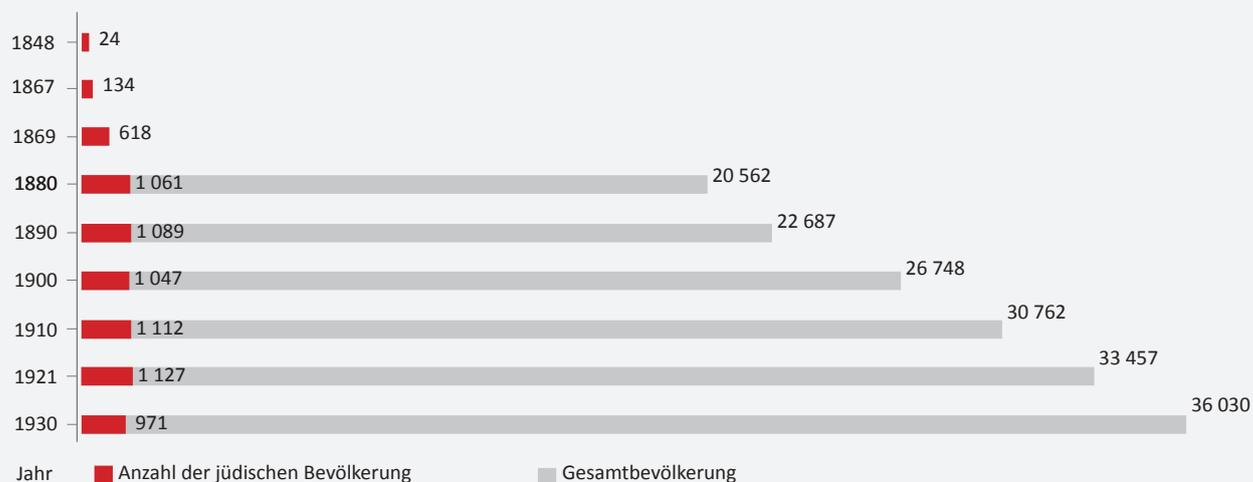


Abb.21: Grafik Bevölkerungsverteilung in Opava

Aufgrund der Erlangung der vollen Bürgerrechte und des stetigen Wachstums der jüdischen Bevölkerung kam es 1849 schließlich zur Gründung eines Synagogen-Vereins in Opava. David Hirsch war von 1854 bis 1866 der Vorstand und auf sein Ansuchen hin kam es 1863 zur Bewilligung der Bildung einer „provisorischen israelitischen Kultusgemeinde zu Troppau“.<sup>20</sup> Bald darauf wurde die Troppauer israelitische jüdische konfessionelle Grundschule gegründet, welche 1905 jedoch schon geschlossen wurde.<sup>21</sup> Im Jahr 1867 bestand die Gemeinde schon aus 134 Mitgliedern.<sup>22</sup>

Als Rabbiner war von 1879 bis 1907 Dr. Abraham Blueh tätig. Nach dessen Tod übernahm die Stelle Dr. Simon Friedmann. Von 1888 bis 1919 war Dr. Theodor Sonnenschein, welcher maßgeblich zur Errichtung der neuen Synagoge beigetragen hat, Vorsitzender der Religionsgemeinschaft.<sup>23</sup> Das reich gesellschaftliche Leben brachte die Entstehung einer Reihe von jüdischen Verbänden, so gab es einen Verein für den Bau des Tempels (von 1883 bis 1896) und einen Literaturverein mit eigener Bibliothek.<sup>24</sup>

Die Abbildung 21 zeigt die starke Zunahme der Anzahl der jüdischen Bevölkerung seit der Revolution bis in die 20er Jahre des 20. Jahrhunderts. Bis zum zweiten Weltkrieg

20 Vgl. BIERMANN: Geschichte... (wie Anm. 13), S.645; KLENOVSKÝ: Historie... (wie Anm. 3), S.12 ff

21 Entweder 1865 oder 1872 errichtet.

22 Vgl. KLENOVSKÝ: Historie... (wie Anm. 3), S.11 ff

23 Vgl. KLENOVSKÝ: Historie... (wie Anm. 3), S.12

24 Vgl. KLENOVSKÝ: Historie... (wie Anm. 3), S.8

nahm die Anzahl immer stärker ab, viele Juden verließen die Stadt und fanden Zuflucht im Ausland. Neben der Synagoge wurden jüdische Geschäfte und Unternehmen zerstört und geplündert sowie Bücher jüdischer Autoren verbrannt. Im von den Nationalsozialisten besetzten Sudetenland blieb nur ein kleiner Rest von circa 120 Personen zurück, welche in ein Konzentrationslager deportiert wurden.<sup>25</sup>

Nach dem Krieg wurde die jüdische Gemeinschaft am 9. August 1945 wiederbelebt und bestand aus circa 100 Mitgliedern. Zum Vorsitzenden wurde Karl Wiener gewählt, der bereits ein Jahr darauf von Emanuel Goba ersetzt wurde. Als Oberkantor und Religionslehrer wirkte in den Jahren 1936-1938 und 1945 -1948 Ignatius Moskvic. Ein erheblicher Teil der Mitglieder waren Exilanten aus Oblast Transkarpatien (Ukraine). Die Abnahme durch die Emigrationswelle erfolgte nach dem Februar-Putsch im Jahr 1948. Aufgrund der stark sinkenden Anzahl der Mitglieder wurde die Gemeinde mit der in Ostrava verbunden und war noch bis 1970 als Synagogen Gemeinde tätig. Heutzutage leben keine Juden mehr in der Stadt.<sup>26</sup>

25 Vgl. KLENOVSKÝ: Historie... (wie Anm. 3), S.8

26 Vgl. KLENOVSKÝ: Historie... (wie Anm. 3), S.10

## 1.4 Jüdische Denkmäler

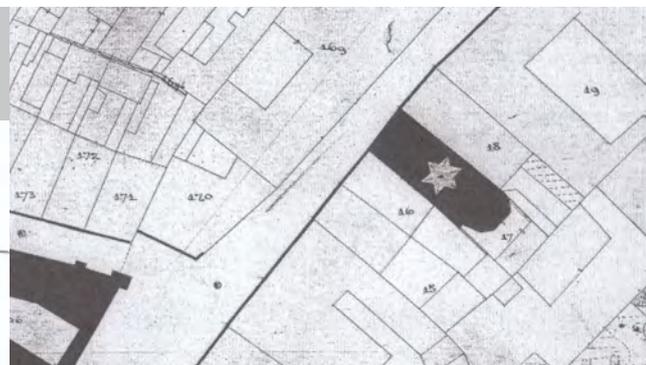
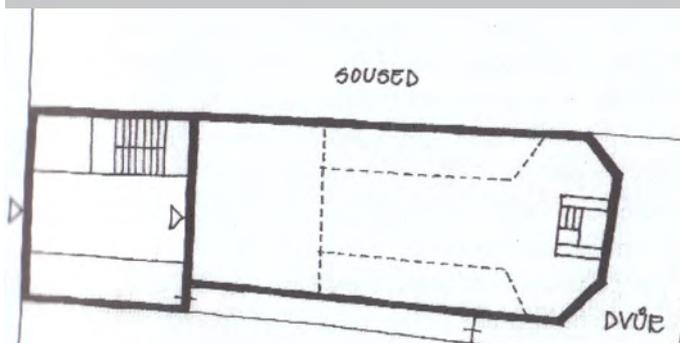


Abb.22 links: hypothetische Rekonstruktion des Grundrisses der Synagoge in der Herrengasse, Jaroslav Klenovsky; Abb.23 oben: Lageplan der Synagoge in der Herrengasse, 1875

Die jüdische Gemeinschaft zählte um 1850 schon 24 Mitglieder und um ihre Religion ausüben zu können, wurde zunächst ein Zimmer als Betsaal in einem Haus bei den Zwischen-Märkten gemietet. Als neues Bethaus wurde 1850 ein Gebäude (Nr. 23/329) auf der Westseite des Niederrings erworben und von dem Rabbiner aus Teschen nach jüdischer Sitte eingeweiht. Im Garten wurde ein Friedhof gegründet.<sup>27</sup> Allerdings musste das Gebäude schon vier Jahre später aufgrund des Kasernenbaus abgebrochen werden und erwies sich durch die zunehmende Zahl der Juden auch als zu klein. Die Israeliten errichteten noch im selben Jahr ein paar Straßen weiter einen neuen Friedhof, an der Ecke der Straße Veleoslavínové und Mírové. Hier kaufte die jüdische Gemeinde das Haus mit der Nummer 17 und den Garten des Nachbarhauses. Der Garten wurde als Friedhof verwendet, wo über 13 Leichen exhumiert werden konnten und das Haus diente als Leichenhaus.<sup>27</sup>

Für den Bau eines neuen Tempels kaufte die jüdische Gemeinde 1854 ein Haus an dem unteren nördlichen Ende der Herrengasse (Nr. 5/ 400) von Johann Richter für 2000 Gulden. Das bestehende Haus wurde abgerissen und eine Synagoge wurde an dieser Stelle errichtet, entworfen im Rundbogenstil von Anton Wilsche und am 7. September 1855 eingeweiht. Das schmale Gebäude hatte zwei Stockwerke und endete in einem Halbbogen, eingebettet in eine Reihe von Bürgerhäusern (Abbildung 23). Schon im Jahr 1869 erwies sich die Synagoge als zu klein und außerdem war die Gefahr des Dacheinsturzes gegeben. Der Tempel musste letztendlich im Jahr 1886 wegen Baugebrechens behördlich geschlossen werden und den Mitgliedern der Gemeinde blieb nichts anderes

27 Vgl. KLENOVSKÝ: *Historie...* (wie Anm. 3), S.18



Abb.24: Der Stadtplan von Opava mit den jüdischen Denkmälern



Abb.25 oben: Denkmal im jüdischen Friedhof  
Abb.26 unten: Eingang jüdischer Friedhof 1892

übrig als ihre Religion in einem gemieteten Zimmer bis zur Fertigstellung der neuen Synagoge auszuüben. Das Gebäude wurde danach vorübergehend als Turnsaal für eine Schule benutzt und schließlich in das erste Kino der Stadt namens „Troppauer Lichtspiele“ umgewandelt. Das Gebäude wurde während des zweiten Weltkrieges zerstört.<sup>28</sup>

Auch der bestehende Friedhof erfüllte seine Kapazität schon bald und ein neue Begrabungsstätte wurde von 1890 bis 1892 außerhalb der Stadt errichtet. Der Friedhof existiert heute noch und besteht aus drei Teilen- dem christlichen, dem evangelischen und dem jüdischen Bereich. Der israelitische Abschnitt hatte eine eigene Beisetzungshalle und die Grabsteine waren aus polierten schwarzen Granit angefertigt. Die Inschriften auf den Steinen wurden bzw. sind in hebräisch-tschechisch und hebräisch-deutsch ausgeführt. Während des zweiten Weltkriegs wurden wertvolle Grabsteine beschlagnahmt und entfernt. Nach dem Krieg errichtete die jüdische Gemeinde ein Denkmal für die gefolterten Juden am Friedhofsgelände.<sup>29</sup>

28 Vgl. [www.zaopavu.cz/view.php?cisloclanku=2013020003](http://www.zaopavu.cz/view.php?cisloclanku=2013020003)

29 Vgl. KLENOVSKÝ: Historie... (wie Anm. 3), S.18 ff

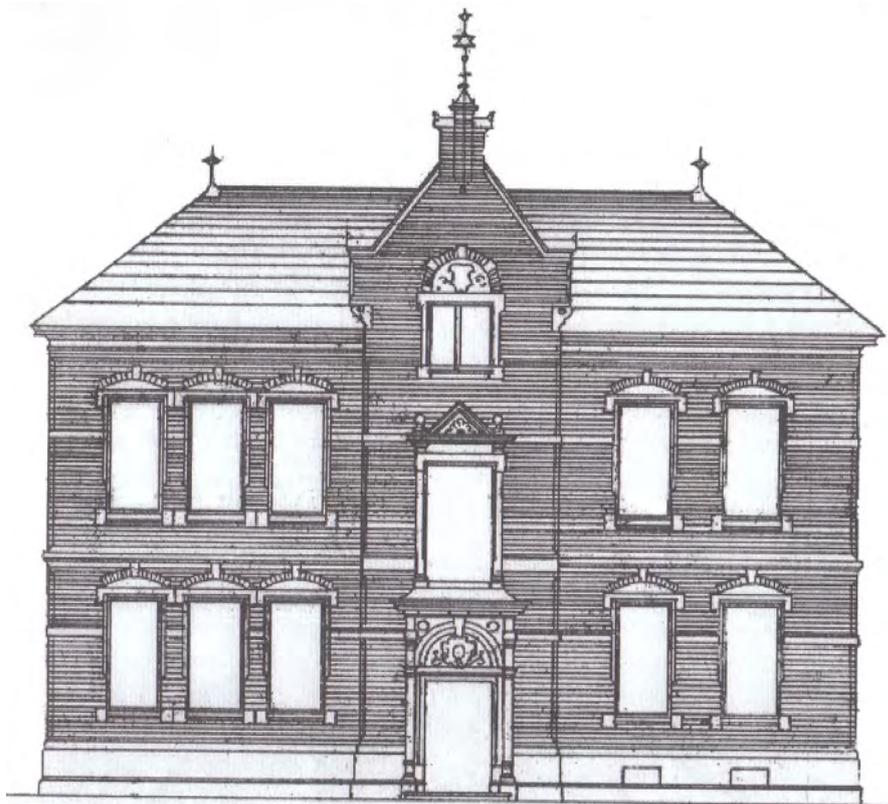


Abb.27-29 v.l.n.r.: Ansicht des ehemaligen jüdischen Gemeindehauses, heutige Ansicht

Unmittelbar neben der Synagoge von *Jakob Gartner* befindet sich das heute noch existierende ehemalige jüdische Gemeindehaus in der Straße Čapkova 7/ 688 (Kudlichgasse). Entworfen von dem Ingenieur *Emil Lubich von Milovan* wurde das Gebäude von 1892 bis 1893 durch den Baumeister *Julius Lundwall* ausgeführt und am 5. September 1893 feierlich eingeweiht wurde. Bei dem Bauwerk handelt es sich um ein zweistöckiges Haus mit zentralem Risalit. Die Fassade besteht aus rotem Backsteinmauerwerk in Kombination mit sandfarbenem Gips. Die Ansicht zeigt auf der Spitze des Gebäudes einen Davidstern, welcher, falls es jemals zur Ausführung kam, heutzutage nicht mehr vorhanden ist (Abbildung 27). Nach dem Krieg wurde das Erdgeschoss als Gebetshaus angepasst. Seit dem Verkauf im Jahr 1970 dient das Haus als Unterkunft für den christlichen Chor.<sup>30</sup>

Auf der Abbildung 24 sind die *jüdischen Denkmäler* der Stadt Opava auf einer Karte ersichtlich.

30 Vgl. KLENOVSKÝ: Historie... (wie Anm. 3), S.30

## 2. Die Synagoge



Abb.30: Ansicht der Synagoge

Dieses Kapitel beginnt mit Informationen über die Suche nach einem geeigneten Bauplatz und den darauffolgenden Wettbewerb zum Bau des Tempels. Darauf folgt ein kurzer Überblick über das Leben und Schaffen des Architekten Jakob Gartner. Des Weiteren befasst sich dieser Abschnitt mit der Baugeschichte der Synagoge. Abschließend wird auf die Zerstörung des Gebäudes und die heutige Nutzung des Grundstücks eingegangen.

## 2.1 Der Erwerb und Wettbewerb

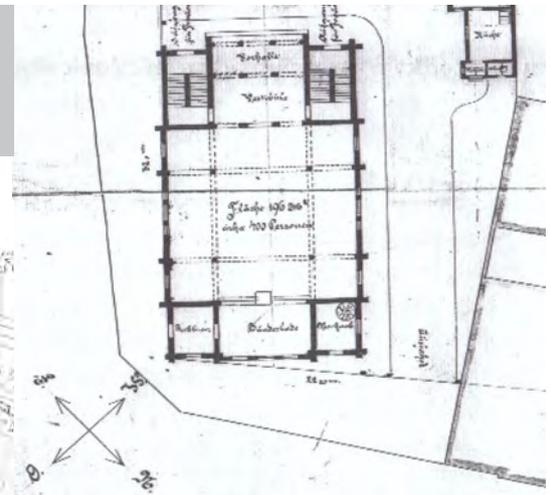
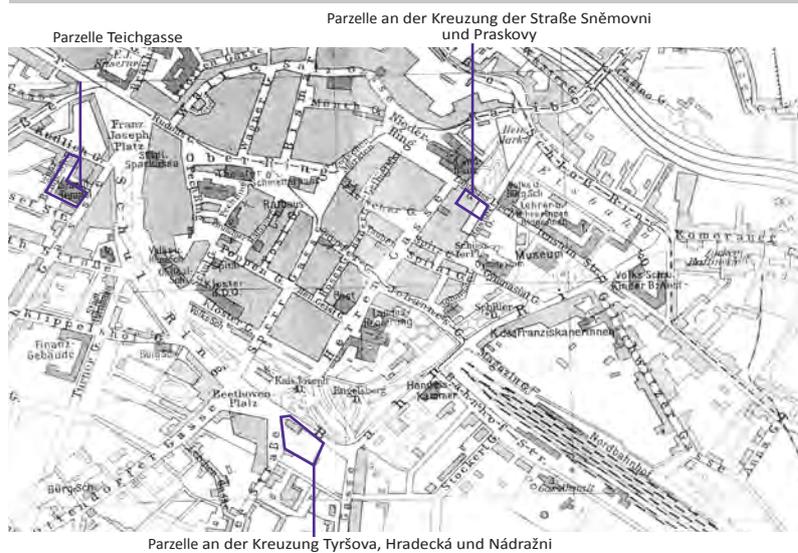


Abb.31 oben: Nicht realisierter Entwurf der neuen Synagoge, Grundstück bei der Herrengasse, 1891; Abb.32 links: Bauparzellen, die für die neue Synagoge in Betracht gezogen wurden, Plan von 1900

Der Bau einer neuen Synagoge wurde von der jüdischen Gemeinde erstmals 1869 in Betracht gezogen, da der vorhandene Tempel sich als zu klein erwies. Nachdem der Vorgängerbau 1886 aufgrund Baugeschlechens geschlossen werden musste, war der Bau einer neuen Synagoge dringend notwendig. Die Errichtung eines neuen Tempels wurde erst nach zehn Jahren Planungsvorbereitung bedingt durch Finanzierungsschwierigkeiten realisiert. Die jüdische Gemeinde errichtete 1895 einen Fond für die Finanzierung des Tempels. Weiters wurde ihnen durch das kaiserlich-königliche Finanz-Ministerium am 25. Juni 1895 die Veranstaltung einer Effekten-Lotterie für den Tempelbau bewilligt. Insgesamt gab es 6000 Lose um jeweils einen Gulden zu erwerben (Abbildung 33). Die Ziehung fand am 31. Dezember 1896 im Sitzungssaal der israelitischen Kultusgemeinde statt.<sup>31</sup>

Für den geeigneten Bauplatz der neuen Synagoge gab es mehrere Überlegungen. Einer davon war ein Grundstück in der Nähe des bestehenden Tempels an der Kreuzung der heutigen Straßen Sněmovni und Praskovy zu erwerben. Für diese Parzelle wurde ein Entwurf angefertigt (Abbildung 31). Aus welchem Grund dieses Grundstück doch nicht gekauft wurde, ist nicht bekannt. Als weiteren Bauplatz für die neue Synagoge wurde ein Grundstück an der

31 Vgl. i.A.: Protokoll der israelitischen Kultusgemeinde Troppau, 1896

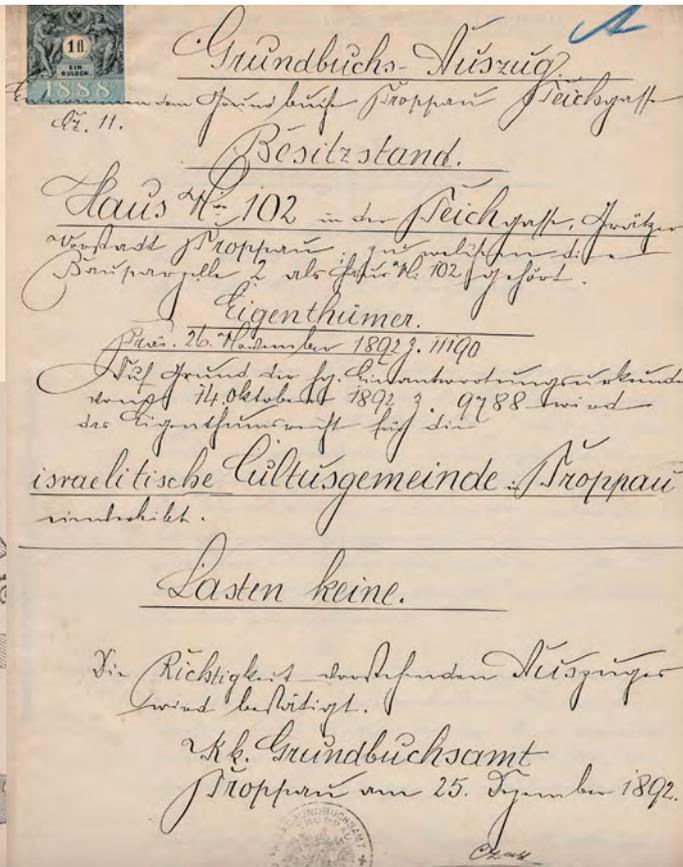
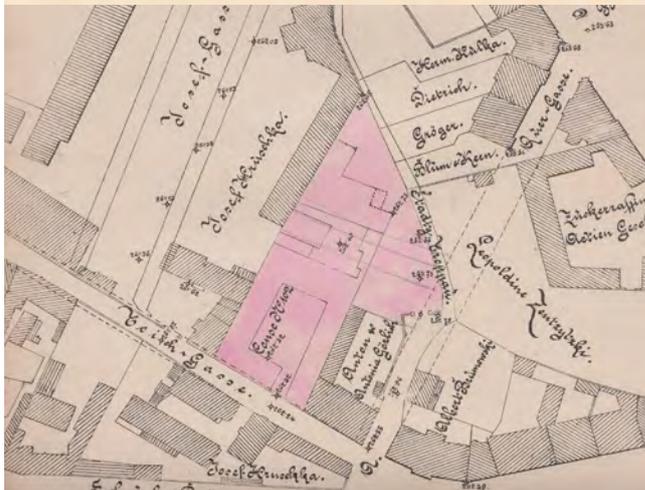


Abb.33 oben: Los für die Effekten- Lotterie; Abb.34 unten: Das Grundstück in der Teichgasse, Plan 1892

Abb.35: Grundbuchs-Auszug

Kreuzung der heutigen Straßen Tyršova, Hradecká und Nádražni in Betracht gezogen. Dieses Vorhaben scheiterte jedoch, da der Grundbesitzer (Fürst von Lichnowsky) sich weigerte, zu verkaufen. Schließlich wurde das Grundstück mit der Adresse Teichgasse Nr. 4/ 102 nahe der Ringstraße auf dem Gelände der abgerissenen Fabrik Herz & Co. ausgewählt und im Jahr 1892 für 13.650 Gulden von der jüdischen Gemeinde gekauft (Abbildung 34).<sup>32</sup>

Der Wettbewerb für das Projekt der neuen Synagoge wurde am 16. Mai 1892 ausgeschrieben. Der erste Preis wurde mit 50 Dukaten ausgelobt und fiel an den in Wien ansässigen Architekten Jakob Gartner. Der zweite Preis ging ebenfalls an ein Wiener Büro und zwar an die Architekten Brüder Josef und Anton Drexler. Die Jury begründete ihren Entschluss, dass der Entwurf von Jakob Gartner für die neue Synagoge „von vornehmer und effektvoller Wirkung sei und eine hervorragende Zierde der Stadt bilden wird“.<sup>33</sup>

32 Vgl. KLENOVSKÝ: Historie... (wie Anm. 3), S.20

33 Vgl. Troppau in „Der Bautechniker“, XII. Jg., Nr.50, S. 950

## 2.2 Der Architekt Jakob Gartner

*„Von allen Kronländern der Donaumonarchie bot Mähren zur Zeit der vorigen Jahrhundertwende wahrscheinlich das reichste personelle Reservoir. Sowohl Juden wie Nichtjuden strömten aus dieser Region nach Wien und stellten die bedeutendsten Persönlichkeiten ihrer Zeit,... Dazu gehört auch Jakob Gartner, der einer der bedeutendsten Architekten auf dem Gebiet des Synagogenbaus um 1900 war.“ Ursula Prokop<sup>34</sup>*

Wie aus dem Zitat der Kunsthistorikerin Ursula Prokop ersichtlich, war Jakob Gartner vor allem für seinen Synagogenbau bekannt. Trotzdem gibt es relativ wenige Informationen über sein Leben. Obwohl der Architekt ein erfolgreiches Architekturbüro mit vielen Aufträgen führte, legte er kaum Wert darauf, dass seine Arbeiten publiziert wurden.<sup>35</sup>

### 2.2.1 Lebenslauf

Jakob Gartner wurde im Jahr 1861 in Přerov (Prerau) in der Tschechischen Republik als eines von fünf Kindern jüdischer Eltern geboren. In Brno besuchte er von 1879 bis 1883 die Staatsgewerbeschule und absolvierte eine zweijährige Praxis bei der Baufirma Knauer, Groß & Löwenfeld. Im Anschluss darauf war er dann ein Jahr als Architekturzeichner bei Carl Korn in Bielsko-Biała (Bielitz, Polen) tätig. Danach führte sein Weg nach Wien an die Akademie der bildenden Künste zu Carl von Hasenauer, der damals führende Ringstraßenarchitekt. Neben dem Studium arbeitete er im Atelier Hugo Wiedenfeld an dem realisierten Projekt des sephardischen Tempels in der Zirkusgasse. Außerdem begab er sich auf Studienreise nach Vicenza in Italien, um dort die Villa Rotonda von Palladio zu studieren.<sup>36</sup>

Nach den gewonnenen Praxisjahren machte Gartner sich 1888 schließlich selbstständig. Neben einer Reihe von Wohn- und Geschäftshäusern sowie Villen errichtete er vor allem Synagogen, wodurch er besondere Bekannt-



Abb.36: Jakob Gartner



Abb.37 & 38: Sephardischer Tempel von Hugo von Wiedenfeld

<sup>34</sup> Ursula Prokop ist eine freiberufliche Kunsthistorikerin, die zahlreiche Publikationen zur österreichischen Architektur- und Kulturgeschichte der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts veröffentlichte.

<sup>35</sup> Vgl. <http://www.architektenlexikon.at/de/159.htm>; Wieczorek, Robert Kazimierz, Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge in Olmütz (Olomouc). TU Wien 2011;

<sup>36</sup> Vgl. <http://www.architektenlexikon.at/de/159.htm>; Wieczorek: Virtuelle ... (Wie Anm.35)

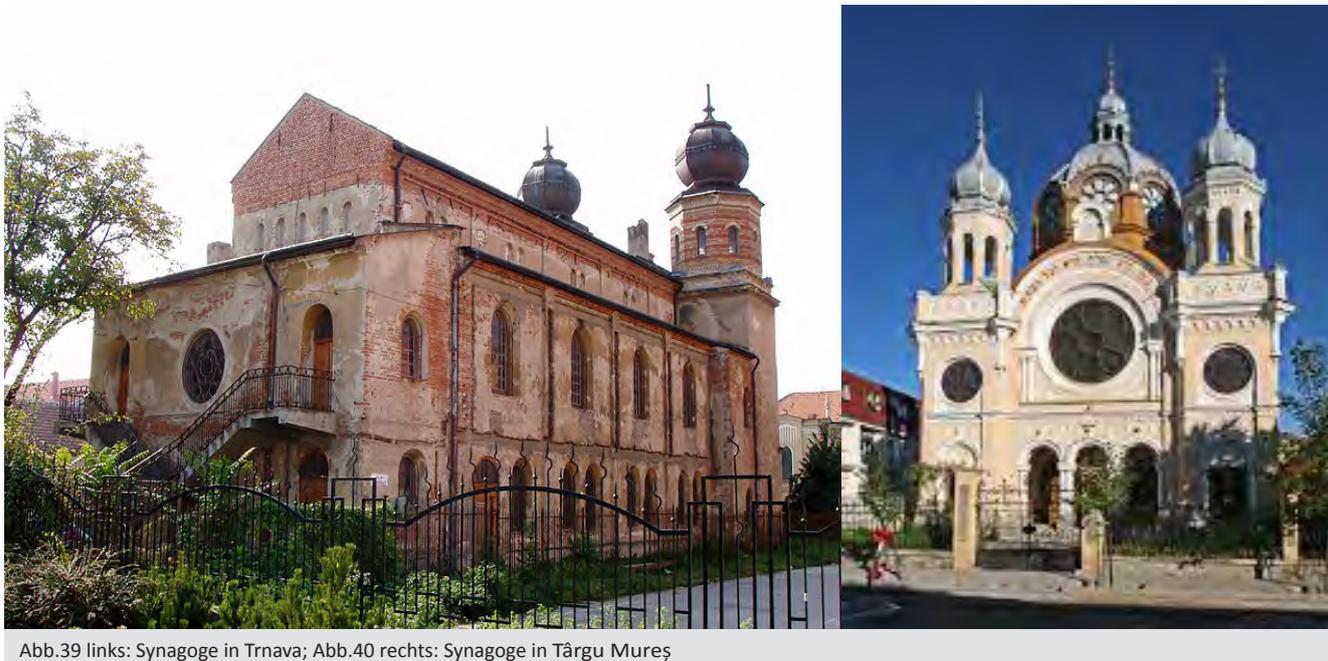


Abb.39 links: Synagoge in Trnava; Abb.40 rechts: Synagoge in Târgu Mureș

heit erlangte. Seinen ersten großen Erfolg hatte er, als er 1892 den Wettbewerb für den *Tempel in Opava* gewann. In dem folgenden Jahrzehnt folgten mehrere Aufträge in Wien und in diversen Städten der Donaumonarchie und der Architekt war mit der Errichtung mehrere Synagogen gleichzeitig beschäftigt. Die meisten Tempel, die er entworfen hatte, wurden jedoch in der Reichskristallnacht 1938 zerstört, nur drei bestehen heute noch. Diese sind die Synagoge in *Trnava* (Tyrnau, Slowakei), welche als Kulturzentrum verwendet wird, jedoch stark renovierungsbedürftig ist, die Synagoge in *Přerov*, die in eine griechisch-orthodoxe Kirche umgewandelt wurde und die Synagoge in *Târgu Mureș* (Neumarkt, Rumänien).<sup>37</sup>

*Jakob Gartner* gehörte unter anderem neben *Max Fleischer* und *Wilhelm Stiassny* zu einem der Vorstandsmitglieder der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien. Zusätzlich trat er 1894 dem Österreichischen Ingenieur- und Architektenverein bei und war ab 1904 Mitglied des Niederösterreichischen Gewerbevereins. 1908 heiratete er Anna Lanzer, die aus erster Ehe einen Sohn mitbrachte.<sup>38</sup>

Während des Ersten Weltkriegs plante Gartner die Anlage des neuen jüdischen Friedhofs am Wiener Zentralfriedhof. Aufgrund des Platzmangels konnte die bestehende israelitische Abteilung beim ersten Tor nicht erweitert werden und deshalb wurde östlich der Evangelischen Abteilung

37 Vgl. <http://www.architektenlexikon.at/de/159.htm>; Martens, Bob: *Die zerstörten Synagogen Wiens: Virtuelle Stadtspaziergänge*. Mandelbaum Verlag 2009, S. 245

38 Vgl. <http://www.architektenlexikon.at/de/159.htm>; Martens: *Die...*(wie Anm. 37), S.244

ein Areal für die „Neue Israelitische Abteilung“ erworben. Anstelle der von ihm entworfenen Zeremonienhalle wurde aus finanziellen Gründen jedoch nur ein Provisorium errichtet, das heute als Werkstatt benutzt wird. Jakob Gartner starb in Wien im Alter von 60 Jahren wurde am Döblinger Friedhof beigesetzt.<sup>41</sup>

## 2.2.2 Architektonischer Stil anhand dessen Bauwerke



Abb.41: Überblick der Synagogen von Jakob Gartner (○ zerstörte Synagogen, ● nachwie vor existierende Synagogen)

Insgesamt war Gartner für den Bau von 16 Synagogen verantwortlich. Die Karte auf Abbildung 41 gibt einen Überblick der Lage von Gartners Tempelbauten, welche alle in der ehemaligen Donaumonarchie errichtet wurden. Die größte Anzahl seiner Synagogen befand sich in Tschechien, mit insgesamt acht Bauten. Danach folgen Österreich mit vier Synagogen, die alle in Wien erbaut wurden und Slowakei mit zwei Tempeln. Den Abschluss bilden Ungarn und Rumänien mit jeweils einer Synagoge. Eine komplette Auflistung seiner Werke befindet sich im Anhang der Arbeit.

Gartners Synagogen beruhen besonders auf einem *Eklektizismus* von *neoromanischen* und *neogotischen* Stilformen sowie *byzantinischen* und *maurischen* Elementen. Vor allem seine Verwendung von Übergiebelungen mit Rundbogenfriesen und Rundbogenfenstern rückten diese Bauten in die Nähe zu den gleichzeitig entstandenen neoromanischen Kirchenbauten. Die zwiebelförmigen Turmhelme dienten letztlich auch der Abgrenzung zu den christlichen Bauten bei gleichzeitig weitgehender formaler Annäherung.<sup>39</sup>

39 Vgl. <http://www.architektenlexikon.at/de/159.htm>



Abb.42-44 v.l.n.r.: Humboldttempel, Wien (zerstört); Synagoge Siebenbrunnengasse, Wien (zerstört); Synagoge Debrecen (zerstört)



Abb.45 & 46: Wohn- und Geschäftshaus in der Biberstraße 2

Allein in Wien errichtete Gartner vier israelitische Tempel. Seine erste Wiener Synagoge befand sich in der Humboldtgasse im zehnten Bezirk und war ein monumentales Eckgebäude mit einer großen Zentralkuppel und zwei großen sowie acht kleinen Zwiebeltürmen. Bei den Synagogen, die im Straßenverbund lagen, erhielten die Eingangsfassaden zwei Türme (Synagoge Siebenbrunnengasse). Bei jenen Synagogen, die Gartner in den östlichen Städten der Donaumonarchie errichtete, orientierte er sich mit einer Fülle von Türmchen, Aufsätzen, Kuppeln sowie komplizierten Ornamenten in verschiedenfarbigen Steinen grundsätzlich stärker an der orientalischen Bauweise.<sup>40</sup>

Nach der Jahrhundertwende wurde es auf dem Gebiet des Synagogenbaus ruhiger und Gartner widmete sich vermehrt der Errichtung von Wohn- und Geschäftsgebäude für das großstädtische Bürgertum in repräsentativer Lage. Ein Großteil der erbauten Miethäuser befand sich im Stubenviertel des ersten Wiener Gemeindebezirks. In der Konzeption der Bauwerke bediente er sich einer Mischform von Jugendstilelementen und neobarocken Motiven. Die Fassaden waren meist mit kräftigen Gesimsen horizontal gegliedert, was dem Anspruch auf Monumentalität Ausdruck verliehte (z.B. Dapontegasse 4, 1906). Eckhäuser erhielten zumeist mächtige Abrundungen, die in der Dachzone mit Kuppeln oder Giebelaufsätzen betont wurden (Biberstraße 2). Kennzeichnend ist, dass Gartner häufig die Mittelachse der Fassaden wirkungsvoll betonte, wie etwa beim Haus Biberstraße 4, wo zwischen zwei Erkerreihen Balkone mit zierlichen Geländern gespannt sind.<sup>41</sup>

<sup>40</sup> Vgl. <http://www.architektenlexikon.at/de/159.htm>

<sup>41</sup> Vgl. <http://www.architektenlexikon.at/de/159.htm>

## 2.3 Städtebaulicher Kontext

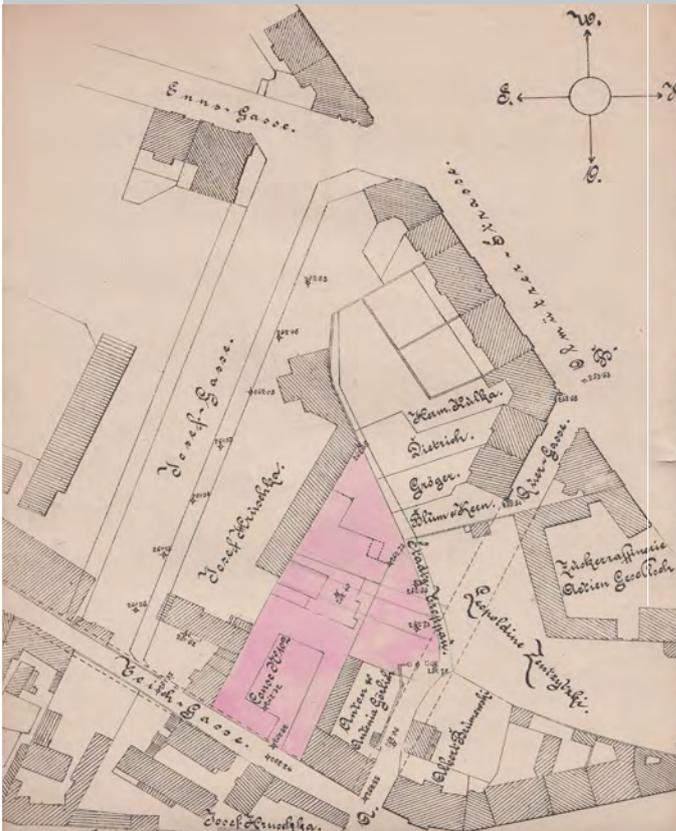


Abb.47 oben: Das leere Grundstück in der Teichgasse, 1892;  
 Abb.48 rechts oben: Lageplan der Synagoge und des jüdischen  
 Gemeindehauses, 1895; Abb.49 rechts unten: Situierung der Synagoge  
 in der Stadt Opava, um 1900

Die Synagoge mit der Adresse *Na rybničku* (Teichgasse) Nr. 4/ 102 erfüllte ihren Zweck vier Jahrzehnte lang. Das Grundstück befand sich gleich bei der Ringstraße in der Nähe der Kaserne und dem Platz *náměstí Republiky* (Franz Joseph Platz). Die Synagoge war westlich vom Rathaus etwa 300m entfernt. Die Abbildung 47 zeigt das von der jüdischen Gemeinde erworbene Grundstück für den Synagogenbau. Im Stadtplan (Abbildung 49) wurde der Tempel farblich eingezeichnet und beschriftet, so wie es bei den anderen öffentlichen Gebäuden auch der Fall war. Betrachtet man den mittelalterlichen Stadtplan, befand sich das Grundstück leicht außerhalb des Stadtkerns.<sup>42</sup> Nach Abriss der Stadtmauern<sup>45</sup> und durch die Errichtung der Ringstraße wurde ein Übergang zwischen der Innenstadt und den Außenbezirken geschaffen und die Synagoge war vom Stadtzentrum gut

42 siehe Kapitel 1.2, S.9



Abb.50: Blick vom Platz náměstí Republiky auf die Synagoge

zugänglich. Auffallend war die Situierung der Synagoge, welche als freistehendes Gebäude errichtet wurde (Abbildung 48). Zur damaligen Zeit war es üblich, jüdische Gotteshäuser in Straßenfronten einzu-fügen ohne dabei zu vorherrschend zu wirken. Jedoch ist zu bemerken, dass vor allem Synagogen in Städten der Donaumonarchie als freistehende Gebäude errichtet wurden, wie es auch bei den Tempeln in Olomouc und Debrecen der Fall war.

Die Haupteinschließung der Synagoge erfolgte über die Straße *U Synagogy* (Ignaz-Benesch Gasse), welche im Plan von 1892 (Abbildung 47) noch nicht existierte und die gleichzeitig mit dem Tempelbau errichtet wurde (Abbildung 48). Dadurch wurde der Haupteingang näher zum jüdischen Gemeindehaus gerückt. Wie auf der historischen Fotografie (Abbildung 50) verdeutlicht wird, wurde der Hintereingang an der *Na rybničku* geschaffen und war der von der Innenstadt und dem Platz náměstí Republiky kommend der nähere Zugang. Weiters vermittelt das Bild einen Eindruck über die damalige Umgebung des Tempels. In der Mitte der Fotografie befand sich der dicht begrünte Schulring, ein Teil der Ringstraße. Der



großflächige Platz war umgeben von der Sparkasse an der linken Seite und von zwei bis dreigeschossigen Wohn- und Geschäftshäusern. Das Gebäude rechts neben dem Schulring, mit Arkaden im Erdgeschossbereich und einem Dreiecksgiebel, befand sich neben der Synagoge und ist bis zur heutigen Zeit erhalten geblieben.<sup>43</sup> Um das Gebäude wurde ein Garten mit einer Größe von 1175 m<sup>2</sup> angelegt, welcher durch einen auf einem Steinsockel befestigten eisernen Gitterzaun eingefriedet wurde. Erschlossen wurde das Grundstück durch zwei Haupttore, jeweils an der Straße *U Synagogy* und *Na rybničku*. Die gleich großen Tore befanden sich in einer Achse entlang der Gebäudekante. Nahe dem Tempel befand sich eine aus Holz bestehende Laubhütte (Sukka) für das jährlich im Herbst stattfindende Laubhüttenfest.

Der Vergleich der beiden Pläne aus den Jahren 1895 und 2013 zeigt die Entwicklung der verbauten Umgebung um die Synagoge. Obwohl der Tempel als freistehendes Gebäude errichtet wurde, war das Grundstück des jüdischen Gotteshauses 1895 dicht umbaut. Daher war es unmöglich die Seitenfassaden zu fotografieren, da die Nachbargebäude einen Gesamtblick darauf verhinderten. Da diese Gebäude im Gegensatz dazu heute nicht mehr existieren, würde die Synagoge im Zuge einer Rekonstruktion repräsentativer und imposanter wirken.

Abb.51 oben: Vergleich der städtebaulichen Entwicklung von 1895 und 2013; Abb.52 unten: Zeichnung der Synagoge von Helmut Krommer, 1937



43 Das Gebäude beherbergt seit 1991 einen Teil der Schlesischen Universität.

## 2.4 Die Architektur der Synagoge



Abb.53: Blick von der Ignanz Benesch Gasse auf die Nord-west Fassade der Synagoge, 1901

Bei der Synagoge in Opava handelte es sich um einen überkuppelten Zentralbau mit einer reich dekorierten gestreiften Fassade. *Jakob Gartner* bemühte sich dabei um einen Eklektizismus aus *maurischen* und *neoromanisch-byzantinischen* Elementen mit *orientalisierenden* Details. Die Synagoge war aus technischer Sicht für die damalige Zeit auf einem hoch entwickelten Stand. Das Gebäude wurde mit einer Gasbeleuchtung und einer Heizung ausgestattet. Aus Kostengründen wurde nur im Wintertempel ein Ofen benützt. Die Ventilation des Tempelraums erfolgte über die in der Kuppel angebrachten Lüftungsflügel, welche 20-25 cm geöffnet wurden. Außerdem gab es einen Wasseranschluss im Gebäude.<sup>44</sup>

### 2.4.1 Außengestaltung

Besonders die Kuppel mit achteckiger Grundform und das Eckturmpaar mit Zwiebdachform an der Nordwest-Front prägten das äußere Erscheinungsbild der Synagoge. Die weißen Putzstreifen auf rotem Mauerwerk definierten die Fassade und verliehen dem Gebäude orientalisierende Züge. Eine weitere Besonderheit stellte die an jeder Fassadenseite mögliche Erschließung des Gebäudes dar. Insgesamt gab es acht Eingangstüren. Das Parterre befand sich 90 cm über den Außenbereich der Synagoge. Die symmetrisch ausgebildete Fassade wurde durch verschiedene Vor- und Rücksprünge auf-gegliedert und mit einem umlaufenden verkröpften Gesims, welches mit einem Rundbogenfries und Rundstäben verziert wurde, abgeschlossen. Den orientalisierenden Stil verstärkten die 20 Eckpfeiler mit aufgesetzten Zwiebeltürmchen, welche über eine Brüstung im maurischen Stil verbunden waren.

Die Synagoge hatte einen rechteckigen Grundriss mit einer Länge von 33 Metern und einer Breite von 18,20 Metern. Auf der Kuppel krönte eine oktagonale Laterne mit Zwiebdach, deren Spitze eine Höhe von 29 Metern



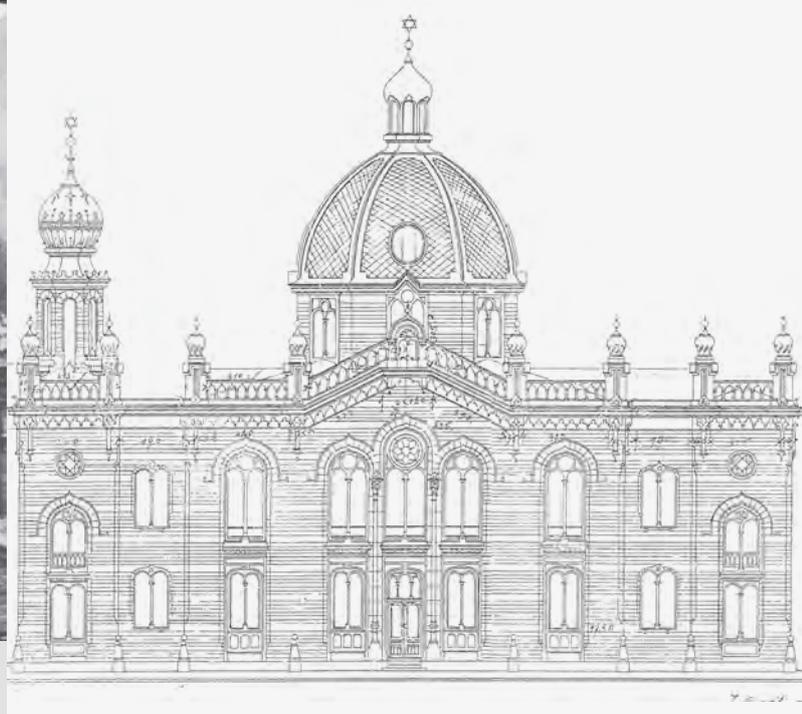
Abb.54: Die Rückfassade an der Südostseite

erreichte. Den Abschluss auf den Ecktürmen, der Laterne und den Gebotstafeln bildete ein Davidstern.

Die *Nordwestfassade* stellte den Haupteingang mit fünf Zugängen dar und wurde aufgrund dessen am aufwendigsten gestaltet. Der Haupteingang in der Mittlachse bestand aus drei gleichgroßen, mit Oberlichtern im Rundbogenstil verzierten, Öffnungen aus Stein. Über die Stufen erreichte man die hölzernen Eingangstüren, welche über das Vestibül direkt in den Hauptraum führten und ausschließlich für Männer bestimmt waren. In den Seitenteilen der Front, welche durch Risalite betont wurden, befanden sich die Eingänge der Frauen, die jeweils über ein Stiegenhaus auf die Galerie führten. Der leicht zurückgesetzte Mitteltrakt endete in einem Giebel, auf dem eine Steinplatte mit den zehn Geboten angebracht wurde. Das Rundbogenmotiv wiederholte sich bei den drei in der Mitte angeordneten Fenstern und den darüber situierten Fensterbögen, die auf zwei Dreiviertelsäulen gestützt



Abb.55 oben: Blick auf einen Teil der Seitenfassade; Abb. 56 links: Ansicht der Seitenfassade



wurden. Die in der Mittelachse, über den Seiteneingängen befindlichen Fenster waren ebenfalls in einer Rundbogenform ausgeführt. Darüber war ein kleines rundes sternförmiges Fenster platziert.

Die *Südostfassade* definierte den Hintereingang und wurde nur mit einem Zugang in der Mittelachse des Gebäudes ausgestattet. Über diesen gelangte man an der rechten Seite zu dem Wintertempel. Im linken Bereich befanden sich Nebenräume, wie das Zimmer des Rabbiner und des Kantors, sowie eine Stiege, die ins Obergeschoss zum Chor mit der Orgel führte. Die Gestaltung der Fassade folgte demselben Schema wie die der Nordwest-Front, wobei die Dekoration des Mitteltrakts zurückhaltender war.

Die *beiden Seitenfassaden* wurden komplett ident ausgeführt. Im Gegensatz zu der Vorder- und Hinterfront war die Wand des Mitteltraktes hervorstehend und wurde durch zwei Fenster an den Außenseiten verlängert. Ansonsten folgte die Konzeption demselben Muster der Gestaltung wie die der Südostfassade. Weiters gab es an den beiden Seiten jeweils einen Zugang, der direkt in die Haupthalle führte.

## 2.4.2 Innenraum

Vom Innenraum sind nur zwei Fotografien der Synagoge im zerstörten Zustand vorhanden, daher wurde für die Rekonstruktionsarbeit des Innenbereichs vor allem die Einreichpläne als Grundlage genommen. Eine weitere Hilfe stellten die Detailzeichnungen und die Dokumente dar, die vom Jüdischen Museum in Prag zur Verfügung gestellt wurden, dar.

Der Innenraum gliederte sich in ein großes Mittelschiff und zwei Seitenschiffe. Nach Betreten des Haupteingangs an der nordwestlichen Seite gelangte man über eine Vorhalle und das Vestibül in den Hauptbetraum, welcher sich über zwei Geschosse erstreckte. In der Mitte des Saales ragte die Kuppel auf, die von vier kantonierten Pfeilern getragen wurde. Jeweils neben dem Vestibül befanden sich die symmetrisch angelegten Stiegenhäuser. Die aus Granit gefertigten Treppen waren zweiläufig mit Zwischenpodesten ausgeführt und führten ins Obergeschoss auf die dreiseitig umlaufende *Frauengalerie*, mit 144 *Sitzmöglichkeiten*.

Der Hauptraum hatte Platz für 204 *Männersitze*, welche in Reihen angeordnet wurden. Dadurch entstand ein Mittelgang mit Blick auf den *Thoraschrein*. Über fünf Stufen gelangte man auf das mit einer Brüstung im Rundbogenstil eingerahmte Podium. In dessen Mitte war die *Bima*, welche als *Schulchan* (Vorbetertisch) ausgeführt wurde. Dahinter befand sich der Thoraschrein, in dem die Thorarollen hinter dem *Parochet* (Vorhang) aufbewahrt wurden. Der Schrein wurde in Form eines kleinen Tempels ausgeführt und wurde an beiden Seiten von jeweils zwei nebeneinanderliegenden Rundsäulen eingerahmt. In der Mitte darüber befand sich ein *Dekalog*, der rundherum reich verziert war (Abbildung 57). Hinter dem Thoraschrein wurde das Gebäude allerdings noch mit einem kleinen Wintertempel in der südlichen Ecke fortgesetzt. An der linken Seite des Podiums führte eine Tür zu den Zimmern des Kantors und des Rabbiners. Dahinter befand sich ein Vorraum mit einem Stiegenaufgang, der zu dem Chorbereich mit der Orgel, welche

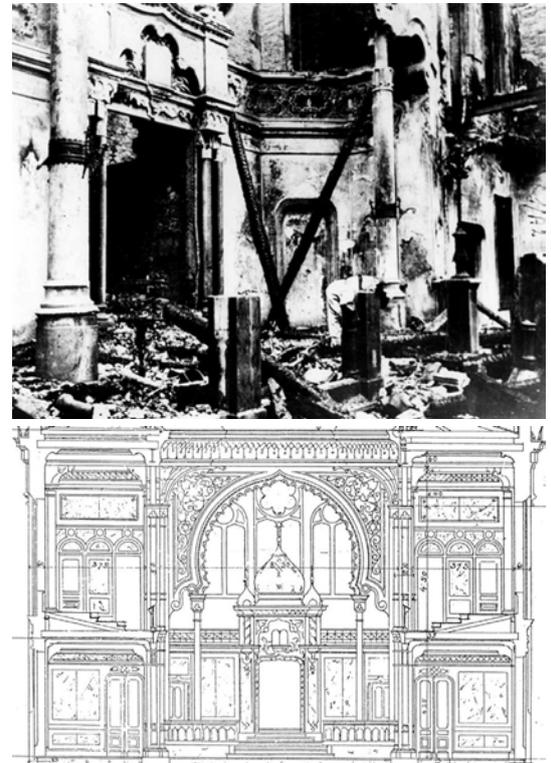


Abb.57 oben: Innenaufnahme mit der zerstörten Synagoge mit Blick auf den Thoraschrein; Abb.58 rechts: Querschnitt mit Blick auf den Thoraschrein



Abb.59: Fotografie des Innenraums im zerstörten Zustand

direkt über dem Heiligtum situiert war, und zu der Galerie führte. Begünstigt durch die freistehende Situierung des Gebäudes, wurde der Innenraum über die zweiteiligen Rundbogenfenster auf beiden Ebenen mit genügend Tageslicht versorgt. Im unteren Bereich jedes Fensters befand sich eine Widmungstafel, die einer bestimmten Person zugedacht war. Zusätzlich dazu wurde das Gebäude mit verschiedenen Beleuchtungsmöglichkeiten, wie Luster, Lampen und Kerzenständer, ausgestattet.<sup>45</sup> Abbildung 59 zeigt eine leicht zerstörte Halterung einer Kerze an dem Pfeiler sichtbar.

#### 2.4.3 Konstruktion

Bei der Konstruktion des nicht unterkellerten Baues kamen verschiedene Techniken und Materialien zum Einsatz. Die 63 cm starken Außenwände wurden aus einem Ziegelmauerwerk hergestellt und mit einem Kalkputz verkleidet. Ursprünglich war eine Fassade aus Klinkerplatten vorgesehen, von welcher jedoch aus Kostengründen abgegangen wurde. Die Streifenfundamente wurden mit lagerhaften Bruchsteinen ausgeführt und mit Asphaltisolierplatten umkleidet. Die Punktfundamente unter den Säulen bestanden aus einem Betonmauerwerk.<sup>46</sup> Die Kuppel und die vier Pfeiler wurden aus einer Eisenkonstruktion angefertigt und im Innenraum mit einem verputzten Mauerwerk verkleidet. Die Fotografie (Abbildung 59) zeigt die Stahlträger, welche die Frauengalerie trug. Bis auf die gewölbte Decke der Kuppel waren alle Plafonds als Flachdecken ausgeführt. Der Dachstuhl wurde aus Holz gebaut und mit einer Schieferdeckung bekleidet. Im ganzen Gebäude wurde eine Tonplattenpflasterung auf betonierter Unterlage verlegt und die Innenwände wurden mit marmorierten Tafeln ausgestattet. Die aus einem Eisenrahmen hergestellten Fenster erhielten einen steinartigen Anstrich.<sup>47</sup>

<sup>45</sup> siehe Anhang

<sup>46</sup> siehe Anhang

<sup>47</sup> siehe Anhang

## 2.5 Bauphase 1895-1896

Einer verhältnismäßig langen Planungsphase folgte eine kurze Bauzeit. Nachdem Jakob Gartner den Wettbewerb für den Tempelbau 1892 gewonnen hatte und die Plandarstellungen 1893 eingereicht wurden, zögerten Finanzierungsschwierigkeiten den Bau hinaus.

In einer Sitzung des Tempelbaucomités am 12. Mai 1895 wurden die Detailpläne und eine Kostenschätzung, beides von Gartner verfasst, für den Synagogenbau vorgelegt. Außerdem wurden einige planerische Änderungen vorgenommen. Dabei kam es zu dem Entschluss, den Tempel um einen Meter zu erhöhen und infolge dessen die Kuppel zu vergrößern. Weiters entschied man sich für eiserne statt hölzernen Fensterrahmen.<sup>48</sup> Die Baugenehmigung wurde nach der Kommission am 23. Juli 1895 erteilt. Für die Bauleitung und die Bauaufsicht war Jakob Gartner zuständig.<sup>49</sup>

Die einzelnen Arbeiten wurden fast ausschließlich von ortsansässigen oder in der Umgebung befindlichen Firmen ausgeführt. Die Baumeister- und Zimmermannsarbeiten übernahm der Baumeister *Josef Hruschka*. Die Steinmetzarbeit teilten sich die Firmen Kulka & Co und der Bildhauer Weinlich, welche auch für einen Teil des Allerheiligsten zuständig waren. Weiters verrichteten die Eisenkonstruktion und Schlosserarbeiten die Firmen Gebrüder Girschek und Lihotzky & Co und für die Spenglerarbeit wurde der in Opava ansässige Karl Krämer verpflichtet. Die Ausführung der Tempelsitze wurde an den Tischlermeister Auspitz, der auch bei der Fertigung des Allerheiligsten, der Kanzel und des Schulchans beteiligt war, vergeben. Die Orgel stammte von der Firma Rieger, die im Nachbarort Krnov ihre Niederlassung hatte. Aber auch Firmen aus Wien wurden für Arbeiten beauftragt. Die Firma A. Kelsen erhielt die Ausführung der Beleuchtungskörper, welche mit Goldbronze galvanisch vergoldet wurden, und die noch heute bestehende Firma Carl Geyling's Erben übernahm die Glasmalerei an den Fenstern.<sup>50</sup>

48 siehe Anhang

49 Vgl. KLENOVSKÝ: Historie... (wie Anm. 3), S. 20

50 siehe Anhang

Ein genaues Datum der Grundsteinlegung ist nicht bekannt. Aufgrund eines Schriftstücks vom November 1895 bezüglich der Bestellung der Eisenkonstruktion ist anzunehmen, dass mit den Bauarbeiten im Herbst des gleichen Jahres begonnen wurde. In einer Ausgabe der Zeitschrift „Der Bautechniker“ vom 15. Mai 1896 lässt sich folgendes über den Baufortschritt lesen: *„Der Neubau des nach Plänen des Architekten J. Gartner, Wien, ausgeführten israelitischen Tempels schreitet rüstig vorwärts und dürfte heuer noch seiner Bestimmung zugeführt werden.“*<sup>51</sup> Nachdem Ende Mai desselben Jahres die Aufstellung des Dachstuhls samt Kuppelbau bewerkstelligt wurde, kam es zu einer dreimonatigen Bauverzögerung, da das Dach von der beauftragten Firma Karl Krämer nicht eingedeckt wurde. Ende Oktober wurde die Kanzel sowie die Einrichtung im Wintertempel fertiggestellt und die Türen bekamen einen eichenfarbigen Anstrich. Nach dem Abschluss aller Bauarbeiten wurde mit den Vorbereitungen für die bevorstehende Tempelweihe begonnen.

Die Gesamtkosten des Bauwerks betrugen rund 87 100 Gulden und überstiegen den Betrag des Kostenvoranschlags von 62 6000 Gulden deutlich. Um die Baukosten möglichst gering zu halten, wurden während der Errichtung immer wieder in Erwägung gezogen günstigere Materialien zu wählen. Als Beispiel dafür ist die Ausführung der Altarbrüstung, welche Gartner in Marmor vorsah, zu nennen. Der Vorstand, Theodor Sonnenschein, wollte diese aus Schmiedeeisen herstellen, wovon der Architekt allerdings abriet und den Vorschlag machte, jene aus Eichenholz mit Eisenfüllungen anzufertigen. Da die Zeichnung bei beiden Materialien unverändert blieb, wurden zwei Kostenvoranschläge für die Brüstung eingeholt. Aus den Dokumenten und der Innenaufnahme geht aber nicht hervor, auf welches Material schlussendlich die Entscheidung fiel.<sup>52</sup>

Eine genaue Aufstellung der Gesamtkosten findet sich im Anhang.

<sup>51</sup> Vgl. o.A.: Troppau in „Der Bautechniker“, XVI. Jg., Nr.20, S. 382

<sup>52</sup> siehe Anhang

## 2.6 Vergleichsbauten

Infolge der rege Bautätigkeit bei Synagogen in den Städten der Donaumonarchie Ende des 20. Jahrhunderts, war *Jakob Gartner* gleich mit der Errichtung mehrerer Tempeln gleichzeitig beschäftigt. Daher ist anzunehmen, dass der Architekt gleiche Elemente in seinen Synagogen verwendete. Bei den Vergleichsbauten handelt es sich um drei zerstörte Tempel in *Olomouc*, *Debrecen* und *Wien* (Humboldtgasse) sowie die noch bestehende Synagoge in *Târgu Mureș*. Vorliegend werden die Bauwerke in Hinblick auf deren Lage und Stilelemente beschrieben. Die Synagogen in der Humboldtgasse und Olmouc wurden bereits im Zuge einer virtuellen Rekonstruktion bearbeitet.

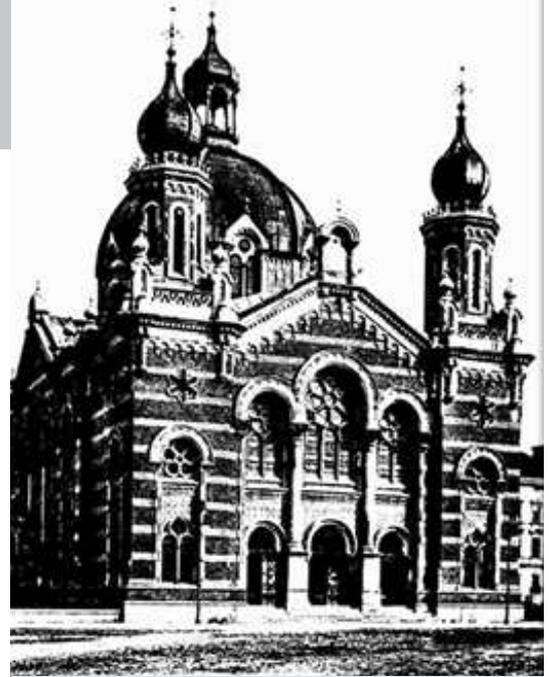


Abb.60: Vorderfront der Synagoge in Olomouc

### 2.6.1 Die Synagoge in Olomouc (Olmütz)

Die jüdische Gemeinde von Olomouc erwarb 1894 ein Grundstück auf dem ehemaligen Gelände der Stadtbefestigung. Auf diesem wurde ein freistehendes Gebäude mit umliegender Parkanlage errichtet, die dem Tempel eine besonders prächtige Erscheinung verlieh. Mit den ersten Bauarbeiten wurde im Sommer 1895 begonnen und die feierliche Einweihung fand am 11. April 1897 statt.<sup>53</sup> Die Bauphase fällt somit in die gleiche Zeit wie die, der Synagoge in Opava.

Die als Zentralkuppelbau ausgeführten Bauwerke wurden in beiden Fällen im neoromanisch-byzantinischen Stil gehalten. Beim Blick auf die Vorderfronten lassen sich die Gemeinsamkeiten gut erkennen. Die Aufteilung erfolgte ebenso in einen Mitteltrakt mit drei Eingangsmöglichkeiten und zwei Seitenteilen, die durch Risalite betont und mit jeweils einem Turm fortgesetzt wurden. Besonders die rot-weiß gestreifte Fassade und die auf Eckpfeiler errichteten Zwiebeltürmchen über dem gekröpften Gesims wiesen eine starke Ähnlichkeit zum Tempel in Opava auf. Über den Giebeln, genau in den Mittelachsen des Baues, wurde eine reich verzierte Gebotstafel angebracht. Der Haupteingang wurde in drei

53 Vgl. Wiczorek: Virtuelle ... (Wie Anm.35), S.11 ff

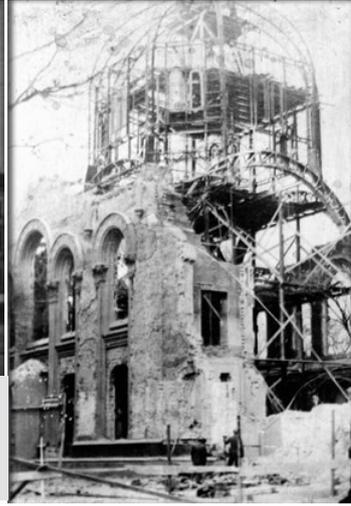


Abb.61 oben: Seitenfassade; Abb.62 oben links: zerstörter Zustand;  
Abb.63 oben rechts: Rückfassade; Abb.64 unten: Fotoaufnahme des  
Innenraums der Synagoge in Olomouc



Portale gegliedert, wobei der mittlere Zugang eine Spur größer als die beiden seitlichen war und über das Vestibül direkt in den Betraum führte. Über den vom Mittelportal links befindlichen Eingang gelangte man über eine Stiege auf die Frauengalerien. Während in Opava die Türen zu den Frauengalerien jeweils an den vorgesetzten Seitenteilen der Fassade platziert waren. Bei genauem Betrachten der Fassade fällt auf, dass der Tempel in Olomouc mit zahlreichen Rosettenfenstern geschmückt wurde.

Die Außenmaße des Baus mit rechteckigem Grundriss betragen 39,30 m x 21,30 m mit einer Gesamthöhe von 38 Metern. Im Partererraum war Platz für 440 Männersitze und auf der Galerie befanden sich 304 Sitzplätze für die Frauen.<sup>54</sup> Somit war die Synagoge in Olomouc um einiges größer als die in Opava. Beiden gemeinsam war ein dreischiffiger Innenraum mit einer großen Kuppel, die von vier Pfeilern getragen wurde. Am Ende des Hauptraums wurde der Thoraschrein in Form eines Tempels ausgeführt. Dahinter befand sich ein kleiner Raum, der als Tages-Gebetsstube genutzt wurde. Der erhabene Charakter kam in Olomouc durch die gewölbten Decken noch mehr zur Geltung.

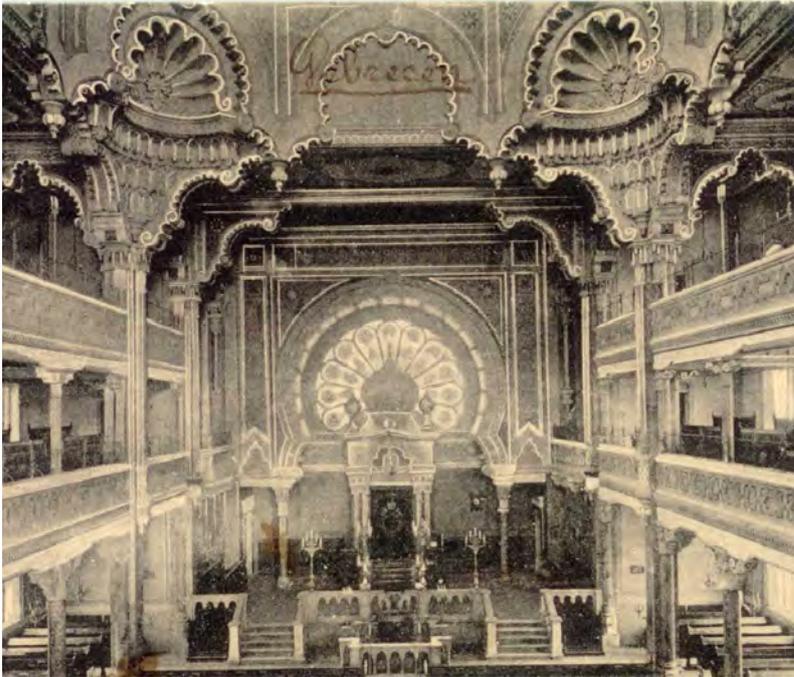


Abb.65: Innenraum mit Blick auf den Thoraschrein

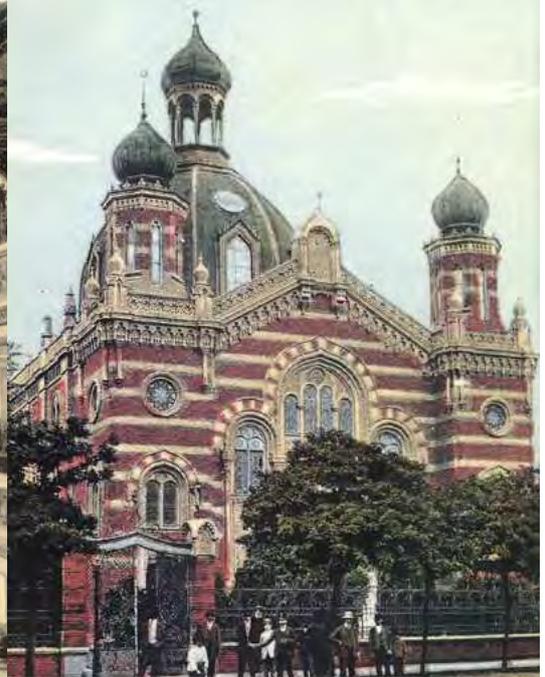
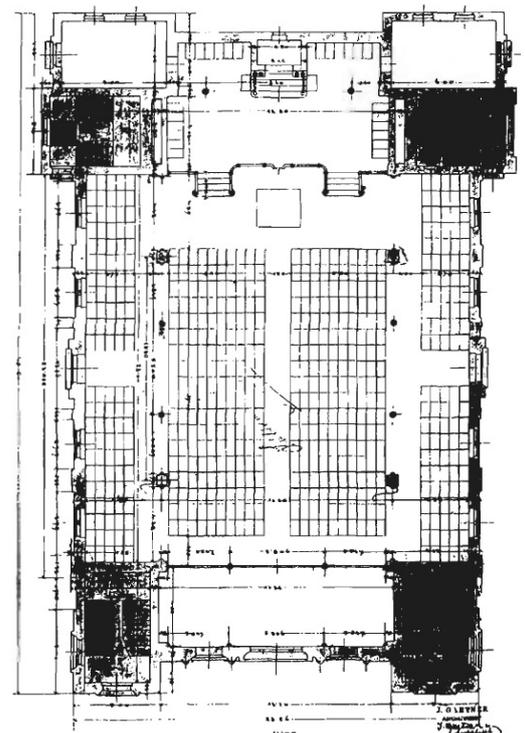


Abb.66 oben: Vorderfassade der Synagoge in Debrecen;  
Abb.67 unten: Grundriss

## 2.6.2 Die Synagoge in Debrecen (Debrezin)

Die seit 1870 als Status quo<sup>55</sup> deklarierte jüdische Gemeinde schrieb 1894 einen Wettbewerb für einen Synagogenbau aus und ließ die Synagoge 1895 nach dem Entwurf von Jakob Gartner erbauen. Die Bauarbeiten des freistehenden Gebäudes waren 1897 abgeschlossen. Der Tempel reiht sich somit in dieselbe Errichtungszeit, wie die der Synagogen in Opava und Olomouc. Da die Juden Ungarns von den Folgen des Novemberpogroms 1938 verschont blieben, wurde die Status quo Synagoge erst während des zweiten Weltkriegs von einer Bombe schwer beschädigt. Nach Ausbruch eines Feuers bei Renovierungsarbeiten wurde das Dach zerstört und es kam zu dem Entschluss, den Tempel in den 1950er Jahren vollständig abzutragen.<sup>56</sup>

Der rechteckige Grundriss der Synagoge hatte eine Länge von 40 Metern und eine Breite von 21 Metern. Im Hauptbetraum war Platz für 600 Männersitze und im Obergeschoss für 500 Frauensitze, die sich auf einer zweigeschossigen Empore verteilten. Die Spitze erreichte eine Höhe von 43,5 Metern und war um fast 15 Meter höher als der Tempel in Opava.<sup>57</sup> Die Gestaltung und Ausführung der Fassade folgte dabei demselben Schema.



55 Vgl. Nach dem jüdischen Kongress 1868 kam es zur Spaltung in orthodoxe Gemeinden, Neologie-Gemeinden und Status-quo-Gemeinden, die sich keiner der beiden Richtungen anschlossen.

56 Vgl. <http://www.hebraisztika.hu/attachments/00000133.pdf>

57 Vgl. [http://www.multesjovo.hu/hu/aitdownloadablefiles/download/aitfile/aitfile\\_id/1152/](http://www.multesjovo.hu/hu/aitdownloadablefiles/download/aitfile/aitfile_id/1152/)

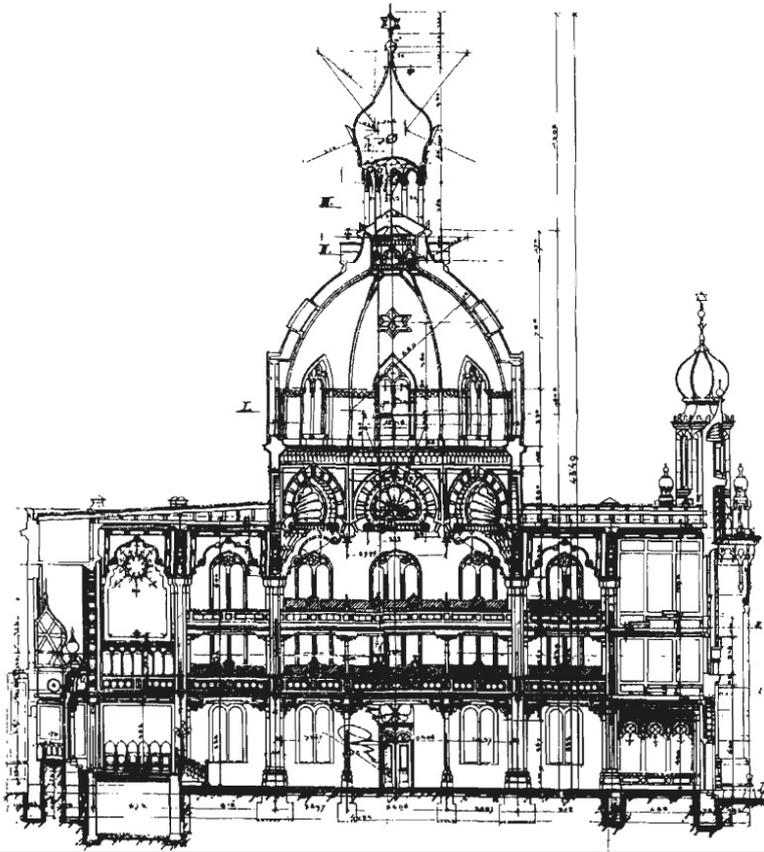


Abb.68: Längsschnitt

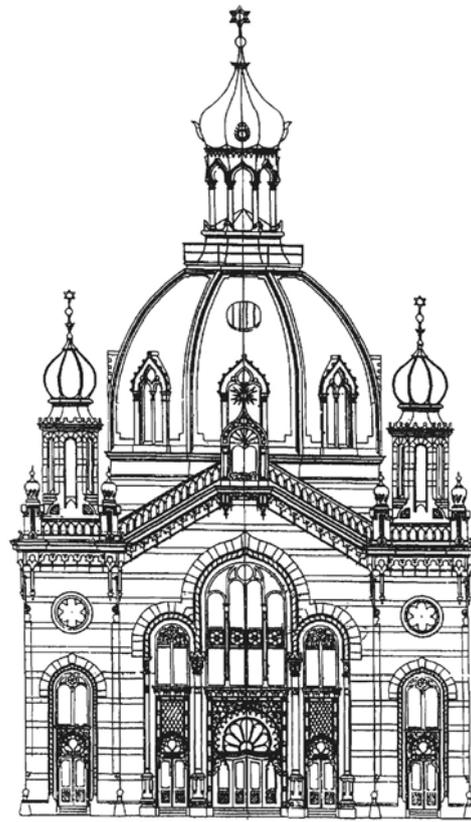


Abb.69: Ansicht der Haupteingangsfassade

Die vertikale Gliederung geschah durch die zwei Seitenrisalite und den zurückgesetzten Mitteltrakt und wurde horizontal durch das rot-weiß gestreifte Mauerwerk aufgelockert. Die Vorderfassade bestand ebenfalls aus fünf Eingangsmöglichkeiten, wobei der Zugang in der Mittelachse wesentlich größer als die anderen ausgeführt wurde. Von außen war die Geschossanzahl nicht sofort ablesbar, da die Fenster in ihrer Höhe lediglich gestreckt wurden. Einzig ein mit Rosetten verziertes Zierfeld zwischen den Glasflächen als Verkleidung der Decke lässt ein drittes Geschoss erahnen. Vor allem die Gestaltung der zwiebeldachförmigen Eckturmpaare, das mit einem Rundbogenfries verzierte Gesims und die zahlreichen Zwiebeltürmchen wiesen eine starke Ähnlichkeit zu Opava auf.

Am Ende des Gebetsraums befand sich auf einem Podium der Thoraschrein, welcher über zwei Stiegen zugänglich war. Vor dem Podest stand die Bima. Die Innenaufnahme auf der Abbildung 65 zeigt, dass die Säulen mit einem Vielpassbogen bis zur Decke fortgesetzt wurden. Da sich aus den Schnitten zu Opava sich ähnliche Verzierungen ablesen lassen, wurde die Fotografie für die Rekonstruktionsarbeit genutzt.

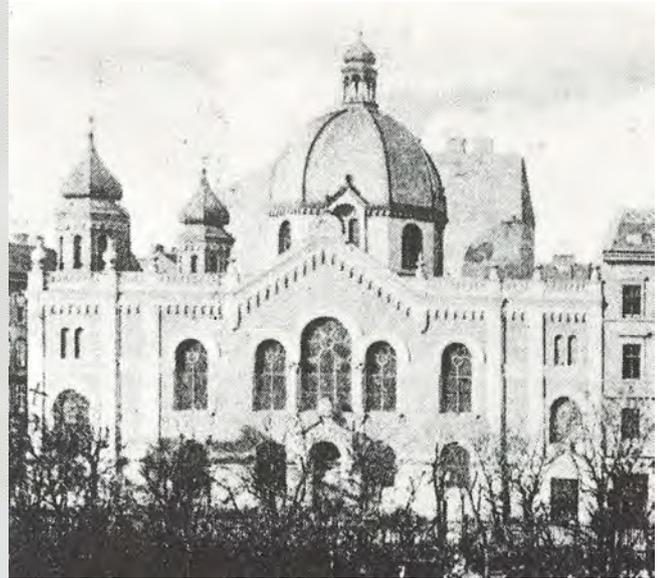
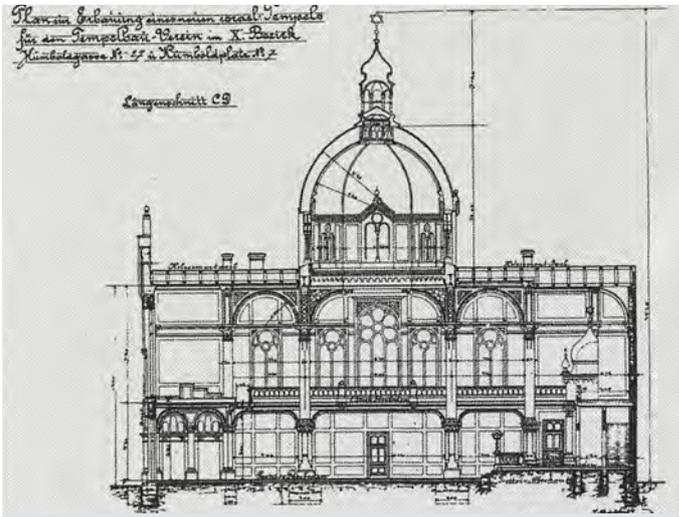


Abb.70 links: Längsschnitt; Abb.71 rechts: Blick auf die Seitenfassade

### 2.6.3 Die Synagoge in der Humboldtasse

Der seit 1876 gegründete Tempelverein Favoriten kaufte 1893 eine Eckparzelle mit der Adresse Humboldtasse 27 und erbaute den Tempel von 1895 bis 1896. Die Synagoge wurde im September 1896 provisorisch eingeweiht. Erst 1898, zum 50-jährigen Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josefs, fand die offizielle Einweihung mit feierlicher Schlusssteinlegung statt. Ebenso wie die Synagoge in Opava wurde der Humboldttempel in der Nacht auf den 10. November 1938 zerstört.<sup>58</sup>

Der Tempel wurde auf einem Eckgrundstück errichtet, wodurch zusätzlich zur westlichen Haupteingangsfassade eine Seitenfront sichtbar gemacht wurde. Im Vergleich zur Synagoge in Opava war der Bau dennoch nicht zur Gänze freigestellt. Trotzdem nahm der Tempel eine Sonderstellung unter den Synagogen in Wien ein, die in der Regel zwischen den Straßenfronten eingebettet wurden.

Aufgrund der unregelmäßigen Grundstücksform wurde der Grundriss den Bedingungen angepasst. Der Hauptraum wurde dabei parallel zum Humboldtplatz ausgerichtet. Der vordere Eingangsbereich mit Stiegenhaus und Vestibül erhielt dadurch eine keilförmige Fassung. Insgesamt hatte das Gebäude eine Grundfläche von 20 mal 23 Metern. Die beiden Fassaden bestanden aus gegiebelten Mittelteilen, auf dem jeweils eine Gebotstafel saß und schlossen mit einem umlaufenden Dachgesims, welches

<sup>58</sup> Vgl. MARTENS: Die... (wie Anm.37), S. 113ff

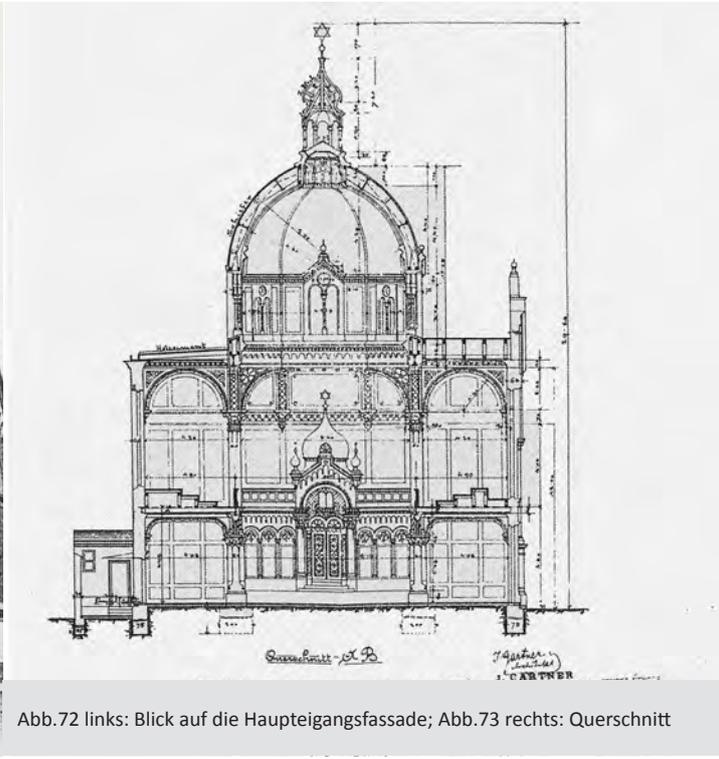


Abb.72 links: Blick auf die Haupteingangsfassade; Abb.73 rechts: Querschnitt

darunter mit einem Rundbogenfries verziert wurde, ab. Die Seitenteile der Haupteingangsfassade wurden durch zwei Zwiebeltürme vollendet. Die Fenster waren alle im Rundbogenstil ausgeführt, wobei die zwei in der Mitte platzierten mit einer Rosette versehen wurden.

Der Mittelteil des Frontbereichs beherbergte drei hölzerne Eingangstüren mit Rundbogenverkleidung, die über das Vestibül und den beiden Stiegenaufgängen in den Betraum führten. Durch das mit einem Giebeldach vorgesetzte Portal an der Südfassade gelangte man ebenfalls in den Hauptsaal. Die Sitzanordnung folgte dem üblichen Prinzip und hatte im Parterre ein Fassungsvermögen von 428 Sitzplätzen. Auf den Galerien befanden sich 277 Sitzmöglichkeiten. Vier Säulen aus Quadranteisen, mit Stuck verkleidet, trugen die achteckige in Holz konstruierte Kuppel. Eine große Ähnlichkeit zur Synagoge in Opava bildeten die acht Zwiebeltürmchen auf den Eckpfeilern, die an Minarette erinnern.<sup>59</sup>

Von dem Innenbereich stehen keine Fotoaufnahmen zur Verfügung, wodurch für die Rekonstruktion des Innenraums lediglich die Schnitte herangezogen werden können.

<sup>59</sup> Vgl. MARTENS: Die... (wie Anm.37), S. 113ff; Genée, Pierre: Wiener Synagogen 1825-1938. Wien: Löcker Verlag 1987, S.79



Abb.74: Vorderfront der Synagoge in Târgu Mureș



Abb.75-77: Innenraum der Synagoge Târgu Mureș

#### 2.6.4 Die Synagoge in Târgu Mureș (Neumarkt)

Die Synagoge von Târgu Mureș wurde von 1899 bis 1900 unter der Leitung des Baumeisters *Sóos Pál* errichtet. Im Jahr 2000 wurde das Gebäude vollständig renoviert, wobei vor allem die Wände verstärkt und neu ausgemalt, sowie die Inneneinrichtung saniert wurden.<sup>60</sup> Daher ist anzunehmen, dass die heutige Farbgebung nicht dem ursprünglichen Entwurf von Jakob Gartner entspricht.

Ebenso wie der Tempel in Opava ist die Situierung des Gebäudes freistehend. Die auffälligsten Merkmale an der Fassade bilden die beiden Zwiebeltürme und die zentrale Kuppel mit achteckiger Grundform, welche im Unterschied zu Opava mit Rosettenfenster ausgestattet ist. Die Front besteht aus einem zurückspringenden Mittelteil und zwei Seitenrisaliten, die im Obergeschoss mit Rosettenfenstern versehen sind. Auf den zwiebel-förmigen Dächern befindet sich jeweils ein Davidstern. Der Haupteingang wird über eine Säulenhalle mit drei Rundbögen definiert und führt zu den drei Eingangstüren. Über dem großen Rosettenfenster schließt die Fassade in einem runden Giebel mit einer hebräischen Inschrift, die der gekrümmten Kontur der Rosette und dem Giebel folgt,

60 Vgl. [http://en.wikipedia.org/wiki/T%C3%A2rgu\\_Mure%C8%99](http://en.wikipedia.org/wiki/T%C3%A2rgu_Mure%C8%99)



Abb.78: Blick von der Galerie auf den Thoraschrein und die Bima

ab. Bei den beiden Seitenteilen sind die Eingangsbereiche für die Frauen platziert, die zu den Galerien führen. Die Fassade wird mit Rundstäben an den Ecken und einem Rundbogenfries unter dem Hauptgesims verziert.

Die Inneneinrichtung ist eine Mischung aus verschiedenen Stilmitteln, die Gartner erfolgreich zu einem einheitlichen Ganzen zu verbinden verstand. Der reich verzierte Innenraum beinhaltet 314 Sitzplätze im Erdgeschoss und 238 Sitze auf der dreiseitigen Galerie. Die erhöhte Bima liegt zentral in der Haupthalle und ist mit einem im Rundbogenstil gehaltenen, steinernen Geländer umgeben und an den Ecken mit Kandelabern versehen. Darüber bedeckt die prunkvolle Kuppel, gestützt auf vier Pfeiler, den Raum. Am Ende des Mittelschiffs befindet sich der Thoraschrein, der in einer ähnlichen Form wie die der Vergleichsbauten ausgeführt wurde. Eine Gedenktafel zu Ehren der Opfer des Holocaust ist in der Mitte der Haupthalle platziert.<sup>61</sup>

## 2.8 Die Einweihung des Tempels



Abb.79: Einladung zur Tempelweihe

Nach der Fertigstellung der Synagoge in Opava fand die feierliche Einweihung am 8. Dezember 1896 statt. Die Zeremonie begann um drei Uhr nachmittags mit einem Orgelpräludium und dem Einzug der Thorarollen. Nach einem weiteren Lied wurde das ewige Licht angezündet und die Thorarollen wurden zum Thora-schrein gebracht und eingestellt. Der Gottesdienst endete mit einer Predigt und als Abschlusslied wurde ein Hallelujah gesungen. Anschließend wurden die Feierlichkeiten mit einem Bankett in dem Promenaden-Restaurant fortgesetzt und endeten mit einem Tanzkränzchen in den Dreihanensälen.<sup>62</sup>

62 Vgl. o.A.:Dokumente aus dem jüdischem Museum Prag

## 2.8 Die Zerstörung



Abb.80 links: Blick auf die brennenden Ecktürme, 1938



Abb.81 rechts: Schaulustige beobachten den Brand, 1938

*„Beängstigend schön war der Blick auf die hellleuchtenden lodernden Flammen an den vier Ecktürmen<sup>63</sup> und der großen zentralen Kuppel des Tempels, die schließlich alle mit einem großen Getöse zusammenbrachen. Die Zufahrtswege waren gestern gefüllt mit Schaulustigen, die hierher in großen Mengen strömten um das Feuer der Synagoge betrachten zu können. Die Schutz- und Hilfspolizei sperrte den Zugang ab. Die Reste der verbrannten Synagoge, die im typisch jüdischen orientalischen Stil in einer wunderschönen Lage in der Mitte unserer Stadt erbaut wurde...“*

- Auszug aus einem Artikel der Deutschen Post für das Sudetenland vom 11.11.1938

Im Zuge des Novemberpogroms 1938 wurde eine Vielzahl von Synagogen und Bethäuser in den deutschsprachigen Gebieten zerstört. Auch der Tempel in Opava konnte diesem Schicksal nicht entgehen und wurde in der Nacht vom neunten auf den zehnten November in Brand gesteckt. Die Zeitung „Deutsche Post für das Sudetenland“ berichtete über die Ereignisse rund um die angezündete Synagoge. Die Ursache des Feuers wird allerdings nicht erwähnt. Wie auf den Fotografien (Abbildungen 82 und 84) ersichtlich, lockte der Brand des Tempels viele Zuschauer, um die Zerstörung des Wahrzeichens zu beobachten.

<sup>63</sup> Die historischen Fotoaufnahmen beweisen, dass es nur zwei Ecktürme gab.



Abb.82 & 83: Brand der Synagoge, 1938

Als nach Ausbruch des Feuers die Feuerwehr versuchte, dieses zu löschen, wurde sie von der Polizei daran gehindert. František Lhotský, ein zur damaligen Zeit freiwilliger Feuerwehrmann, war während des Einsatzes dabei und erinnert sich, dass direkt zum Feuer nur die Nationalsozialisten zugelassen waren. Die Zugangswege zur Synagoge abgesperrt wurden und die Feuerwehrleute durften sich zunächst nur auf den Schutz der umliegenden Gebäude beschränken.

Als es erlaubt war, den Tempel zu löschen, löste sich der Innenraum durch die immens hohe Hitze auf und die Außenmauern krachten mit einem Knall laut zusammen. Von der Synagoge blieben nur noch Ruinen übrig, die von den Stadtbewohnern zerlegt wurden und eventuell für die Errichtung deren Häuser verwendet wurden. Die Ziegelsteine bilden möglicherweise bis heute noch die Grundlage für einige Gebäude.<sup>64</sup>

Verschont geblieben ist dagegen das danebengelegene jüdische Gemeindehaus.<sup>65</sup> Den Folgen der Reichskristallnacht entging die Synagoge des Nachbarortes *Krnov*. Die Stadt wandelte das Bauwerk rechtzeitig in eine Markthalle um und daher wurde es nicht zerstört.<sup>66</sup>

64 Vgl. [www.lipa.szm.com](http://www.lipa.szm.com)

65 Siehe Kapitel 1.4, S. 15

66 [www.infokrnov.cz/de/interessante-orte-in-krnov/24-synagoga](http://www.infokrnov.cz/de/interessante-orte-in-krnov/24-synagoga)

## 2.9 Denkmal



Abb.84: Das Denkmal für die Synagoge, 2013



Abb.85: Blick auf das Denkmal, im Hintergrund die Schlesische Universität



Abb.86: Abendbeleuchtung des Denkmals

Das Grundstück der Synagoge dient heutzutage als Parkanlage und als Grundstückseigentümer fungiert die Stadt Opava. In dem Nachbargebäude ist seit 1991 die Schlesische Universität untergebracht. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Ignanz-Benesch Gasse in U Synagogy umbenannt als Erinnerung an die Synagoge. Die Mitglieder des Rotary Club in Opava, speziell auf Initiative von Břetislav Tůma und Jaroslav Burda, waren der Überzeugung, dass das Gebäude ein würdiges Andenken verdienen würde und so entstand 2008 die Idee ein Denkmal zu errichten. Für die Form des Mahnmals war der aus Opava ansässige Architekt *Jan Kovář* verantwortlich. Für die Umsetzung des Denkmals war die Werkstatt von Kamil Ludwig aus Opava zuständig. Die Arbeit dauerte etwa ein Monat. Die Finanzierung des Projekts ermöglichte die Firma Teva.<sup>67</sup> Die offizielle Enthüllung des Denkmals fand am 17. Juli 2013 im Rahmen der Feier zum 130. Jahrestags des Unternehmens Teva statt.<sup>68</sup>

Das Denkmal besitzt die Form von zwei unterschiedlich großen Steinblöcken, welche aus rotem Granit aus Südafrika angefertigt wurden. Die Farbe des Steins soll an die ursprüngliche Farbe der Synagoge erinnern. Der eine Quader besitzt eine Höhe von 210 cm, der andere ist um 50 cm niedriger. Auf dem größeren Steinblock ist in tschechischer Sprache folgender Text eingraviert „Zur Erinnerung der Synagoge errichtet unter der jüdischen Gemeinde in den Jahren 1895-96 nach dem Entwurf von Jakob Gartner unter dem Baumeister Josef Hruschka. Am 10. November 1938 wurde sie von den dort lokalen deutschen Nazis verbrannt.“ Der andere Block beinhaltet eine Abbildung der Synagoge und ein Zitat aus der Bibel, aus dem Buch Genesis.<sup>69</sup>

In den Abendstunden wird das Denkmal mit vier Lichtkegeln beleuchtet. Um zu dem Objekt zu gelangen, wurde der Bereich vor der Gedenkstätte mit gleich großen Trittsteinen ausgestattet. Die einzig bekannten Überreste der Synagoge, ein paar Ziegelsteine, wurden vor dem Mahnmal platziert.<sup>70</sup>

67 Teva ist ein pharmazeutisches Unternehmen mit Sitz in Opava.

68 Vgl. [www.opava-city.cz/assets/zx/radnice/hlaska-2013-07-cervenec-srpen.pdf](http://www.opava-city.cz/assets/zx/radnice/hlaska-2013-07-cervenec-srpen.pdf)

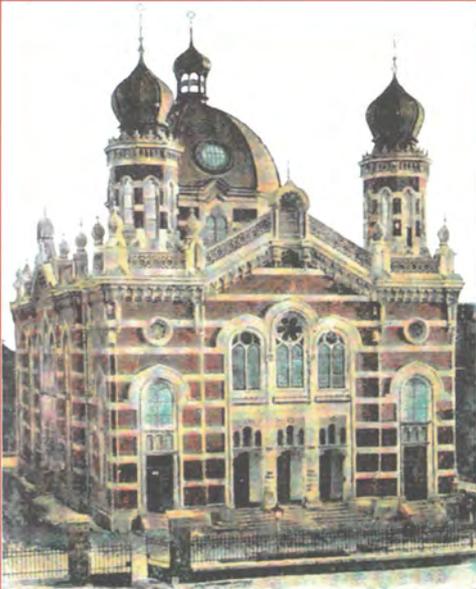
69 Vgl. [www.opava-city.cz/assets/zx/radnice/hlaska-2013-07-cervenec-srpen.pdf](http://www.opava-city.cz/assets/zx/radnice/hlaska-2013-07-cervenec-srpen.pdf)

70 Vgl. [www.opava-city.cz/assets/zx/radnice/hlaska-2013-07-cervenec-srpen.pdf](http://www.opava-city.cz/assets/zx/radnice/hlaska-2013-07-cervenec-srpen.pdf)

# 3. Die virtuelle Rekonstruktion

Abschließend wird das Ergebnis der virtuellen Rekonstruktion anhand von Visualisierungen dargestellt. Einleitend werden die, während der Recherchearbeit gefundenen, Unterlagen wie Plandarstellungen und Bildmaterial, präsentiert. Basierend auf dieser Grundlage werden diese analysiert und miteinander verglichen, sowie die daraus gewonnenen Erkenntnisse dokumentiert. Fehlende Quellen wurden anhand von Vergleichsbauten ergänzt, umso ein möglichst genaues und in sich geschlossenes Modell zu erhalten. Anschließend beschäftigt sich dieser Teil mit der Erstellung der Modellierung im CAD-Programm *ArchiCAD*. Die in der Folge dargestellte Organisation des Modells erleichtert das Einfügen von eventuell neu gewonnenen Informationen in die Datei. Im letzten Abschnitt wird das Ergebnis der virtuellen Rekonstruktion aufgezeigt, welches davor mit Hilfe des Renderprogramms *Artlantis* generiert wurde.

## 3.1 Recherchephase



JAROSLAV KLENOVSKÝ

**HISTORIE A PAMÁTKY  
ŽIDOVSKÉ OBCE V OPAVĚ**

Abb.87: Das Buch von Jaroslav Klenovský mit der Synagoge auf dem Einband

Grundlegend für eine virtuelle Rekonstruktion eines nicht mehr existierenden Gebäudes sind gute Quellen wie Planmaterial (Einreichpläne, Detailpläne, Ausführungspläne) sowie Bilddarstellungen (fotografische Aufnahmen, Postkarten, Aquarelle). Dabei spielt die Qualität der Unterlagen eine entscheidende Rolle. Je genauer diese sind, umso detailgetreuer und einfacher ist die Erstellung der computerunterstützten Modellierung. Im Falle des vorliegenden Projektes befinden sich die Bildaufnahmen in einer teils hochwertigen, zum Teil jedoch sehr geringen Auflösung. Außerdem stehen einige Ausführungen in den Plänen im Widerspruch zu den Fotografien. Eine weitere Problematik stellt sich in den fehlenden, bzw. über die Zeit verloren gegangenen Unterlagen. Um das 3D-Modell möglichst lückenlos zu erstellen, wurde daher verstärkt auf den Vergleich mit ähnlichen Bauten des Architekten zurückgegriffen. Die im Zuge der Modellausarbeitung entstandenen Erkenntnisse sind zu dokumentieren und darüber hinaus ist auf einen einheitlichen Detaillierungsgrad acht zu geben.

Die Recherchephase begann mit der Suche nach geeignetem Material im Internet. Auf diese Weise konnten zusätzliche Informationen und vor allem Bilder der Synagoge eingeholt werden. Des Weiteren wurde nach Archiven und Bibliotheken, sowie Vereinen online gesucht und bei eventuellen Fragen deren Ansprechpartner per E-Mail kontaktiert. Diese E-mails wurden auch größtenteils beantwortet und teilweise mit Bildern zurückgeschickt. Die Suche setzte in den Wiener Bibliotheken fort. In der Österreichischen Nationalbibliothek konnten eine historische Stadtkarte aus dem 19. Jahrhundert und mehrere Bücher über die Stadt, die meist eine kurze Beschreibung der Synagoge enthalten, ausfindig gemacht werden. In der Bibliothek der Technischen Universität befanden sich in einigen Ausgaben der Zeitschrift „Der Bautechniker“ Berichte über den Wettbewerb und den Baufortschritt des Tempels. Ein Großteil der Unterlagen stammt von dem Architekten Jaroslav Klenovský, der sich seit Jahren mit der jüdischen Geschichte sowie deren Bauwerke in Tschechien

aus-einandersetzt und darüber auch Publikationen veröffentlichte. Eines dieser Bücher beschäftigt sich mit der Geschichte und den Denkmälern der jüdischen Gemeinde in Opava und beinhaltet die Einreichpläne sowie einige Fotografien der Synagoge.

Ein Besuch der Stadt Opava war von enormer Wichtigkeit, erstens um die Stelle, an der sich die Synagoge befand zu besuchen und zweitens nach geeignetem Material in den beiden Archiven zu suchen. Zunächst wurde das Bezirksarchiv besucht. Außer ein paar Außenaufnahmen der Synagoge konnten aber keine neuen Erkenntnisse dazugewonnen werden. In dem Landesarchiv wurden einige Buchpublikationen, die Informationen zur Synagoge enthielten, aufgefunden und vor Ort abfotografiert. Die Recherche setzte mit einem Besuch des jüdischen Museums in Prag fort. Dort fanden sich sämtliche Unterlagen wie Rechnungen, Auflistung der beauftragten Baufirmen und einige Detailpläne. Die Dokumente bestanden zum größten Teil aus Schriftstücken (in Kurrent verfasst) zwischen dem Architekten, dem Vorstand der jüdischen Gemeinde und den zuständigen Firmen. Daraus lässt sich ein Einblick über die verwendeten Baumaterialien und Bautechnik gewinnen. Das Planmaterial bestand aus einem Lageplan (Abbildung 47), einer detaillierten Schnittzeichnung des Vestibüls, zwei Grundrissen (von der Orgel und vom Wintertempel) und einer Zeichnung der Beleuchtungsmittel. Weiters befanden sich in den Dokumenten Abbildungen von verschiedenen Schmiedeeisengeländern aus dem Katalog der Firma Fürstlich Salm'sche Eisenwerke und eine Tempelbank Zeichnung der Firma Jakob & Josef Kohn. Die gefundenen Unterlagen wurden vor Ort eingescannt bzw. fotografiert und in die dafür angelegten Ordner abgespeichert. In dem Buch (Abbildung 87) von Jaroslav Klenovský wird als Quelle der Einreichpläne das jüdische Museum in Prag angegeben, die dort aber nicht auffindbar waren.

Eine weitere Möglichkeit, an Informationen zu gelangen, bestand darin etwaige Firmen, die an dem Bau beteiligt waren und nach wie vor existieren, zu kontaktieren. In diesem Fall sind das die Unternehmen Rieger, die für den Orgelbau zuständig waren, und Geyling, die die Glasmalerei der Fenster anfertigten. Obwohl bei beiden die Synagoge im Verzeichnis enthalten ist, sind die Unterlagen über die Zeit verloren gegangen.

## 3.2 Unterlagen

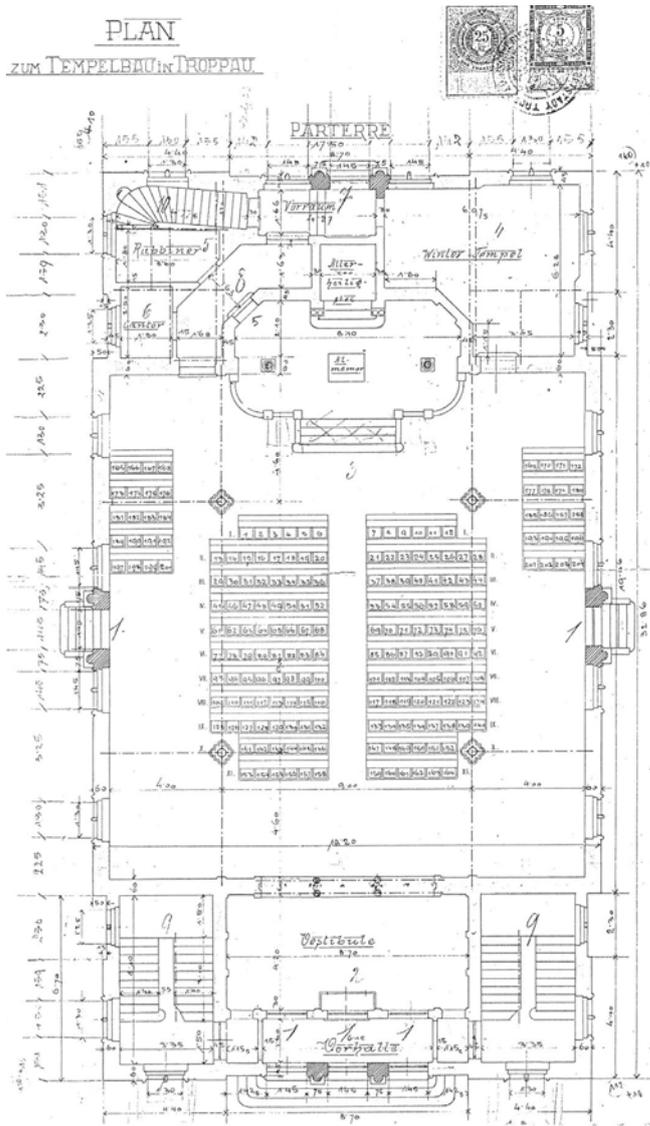


Abb.88 links: Erdgeschoss

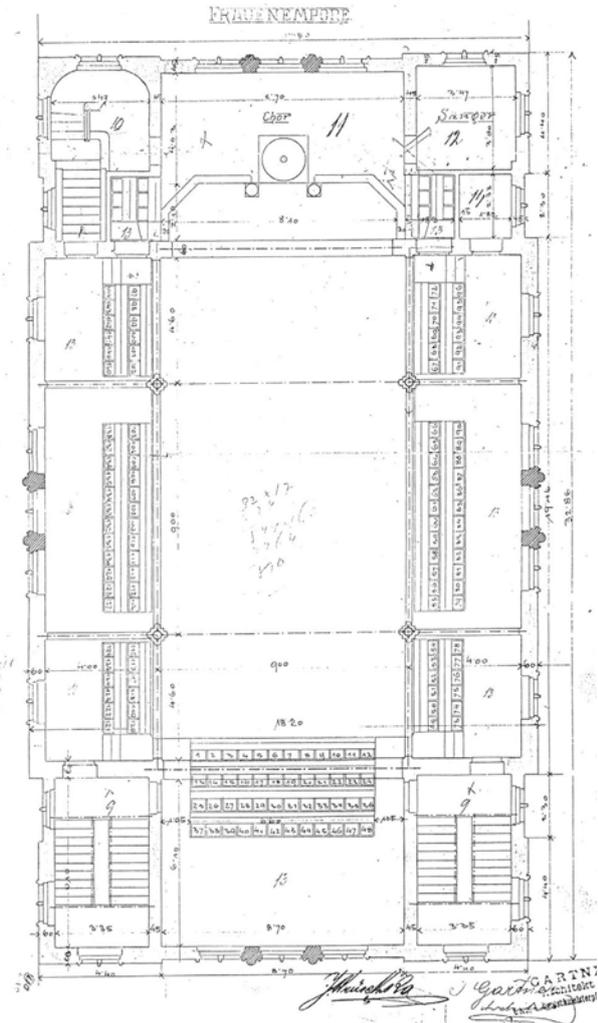


Abb.89 rechts: Obergeschoss

In diesem Abschnitt werden alle Unterlagen, die während der Recherchephase auffindbar gemacht wurden, vorgestellt.

### 3.2.1 Die Einreichpläne

Die Einreichpläne wurden im Maßstab 1:100 von Jakob Gartner in seinem Büro in Wien, Deutschmeisterplatz 2, angefertigt und am 12. September 1893 sowohl von ihm, als auch von dem für den Tempelbau beauftragten Baumeister Josef Hruschka abgestempelt und unter-

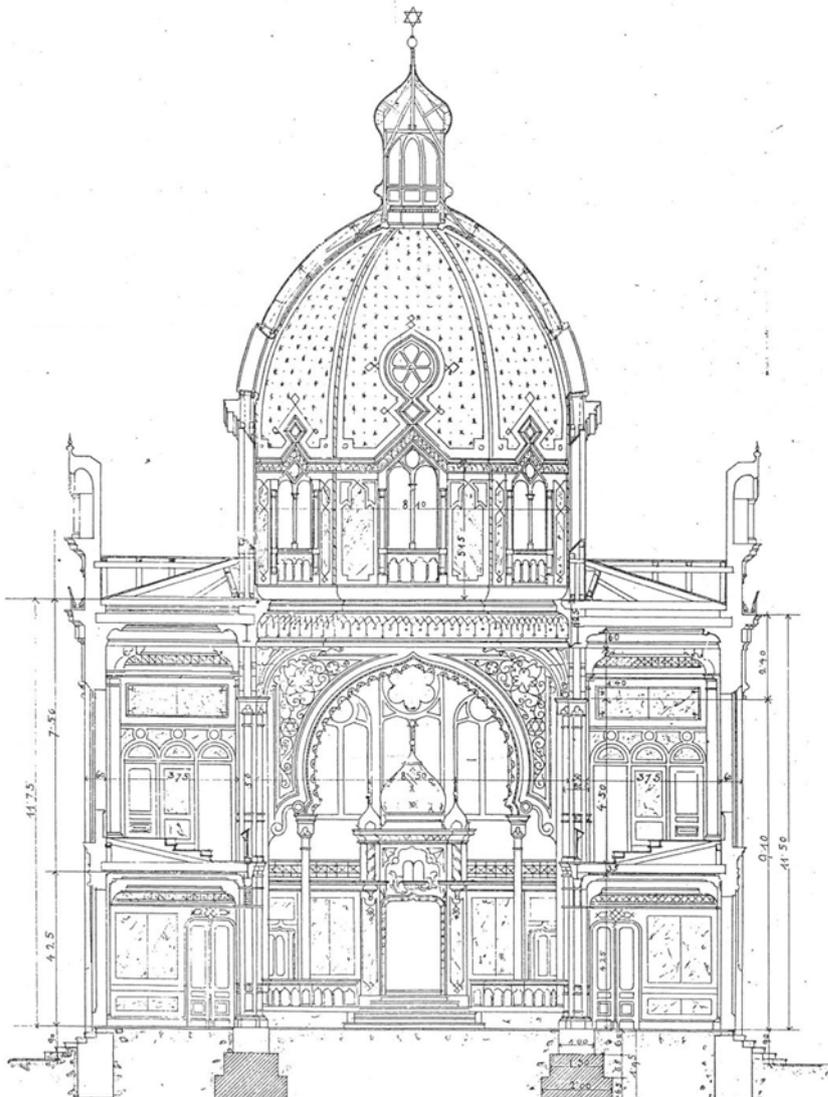


Abb.90: Querschnitt

schrieben. Die Baugenehmigung wurde am 23. Juli 1895 erteilt. Als Bauherr trat die jüdische Gemeinde, deren Vorsteher Theodor Sonnenschein war, auf.

Die Einreichplanung bestand aus zwei Grundrissen (das Erdgeschoss mit 204 Mönnersitzen und das Obergeschoss mit 144 Frauensitzen auf der Galerie), zwei Schnitten (ein Längsschnitt und ein Querschnitt) und einer Längsansicht. Sowohl die Grundrisse als auch die Schnitte sind kodiert und die Maße ist in Metern angegeben.

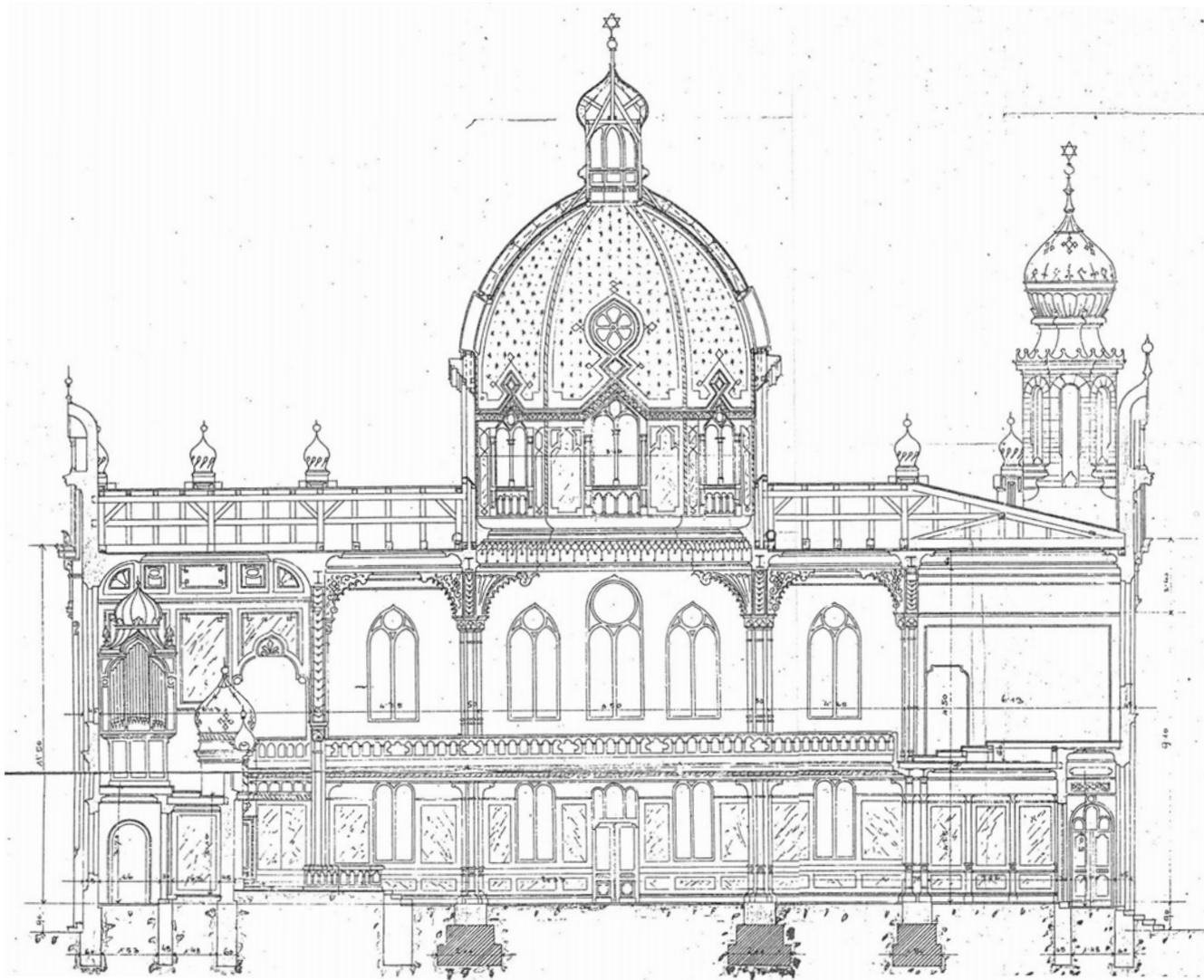


Abb.91: Längsschnitt

Die dargestellten Planunterlagen bilden die wichtigste Grundlage für die Rekonstruktionsarbeit. Vor allem die beiden Schnitte sind für die Modellierung des Innenraums von essentieller Bedeutung, aufgrund nur zweier verfügbarer Innenfotos der Synagoge im zerstörten Zustand. Die Schnittdarstellungen werden zentral durch die Kuppel geschnitten, wobei beim Querschnitt der Blick auf den Thoraschrein gerichtet ist. Die Profile der Gesimse und die Verzierungen an Geländer, Türen und Innenwänden sowie die Dachstuhlkonstruktion und die I-Träger sind aus den Schnitten ablesbar und für die Modellierung zu übernehmen.

Obwohl nur eine Ansicht unter den Einreichplänen zur Verfügung steht, ist diese umso bedeutender. Da aufgrund der Nachbargebäude keine Aufnahmen der Seiten-

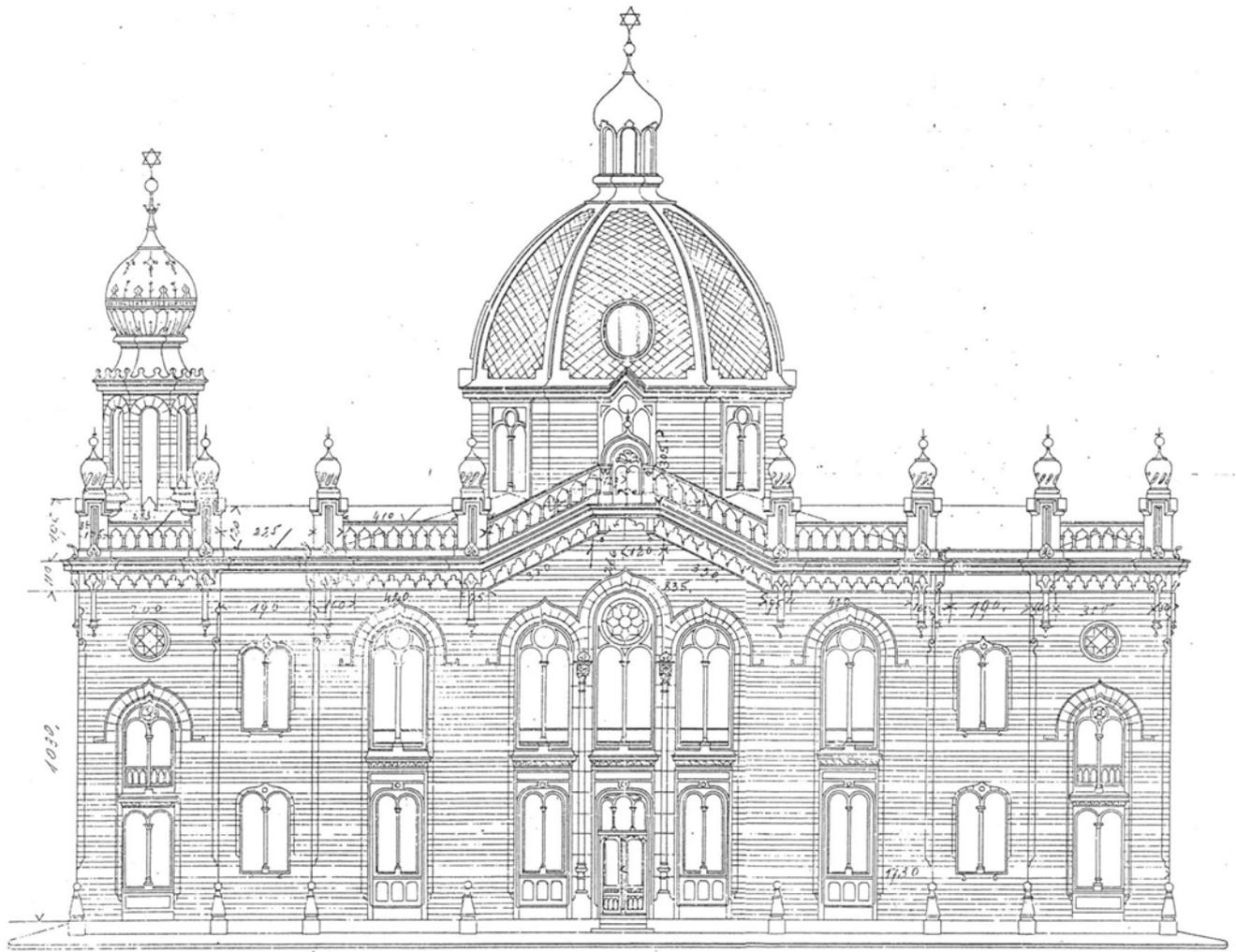


Abb.92: Längsansicht

fassaden erstellt werden konnten, bildet die Längsansicht die einzige Quelle. Beim Vergleich der Ansicht mit der Fotografie der Haupteingangsfassade fällt auf, dass die Fassaden aufgrund der Symmetrie des Bauwerks einander entsprechen und sich nur in ihren Ornamente unterscheiden. Im Vergleich zu den Schnitten ist die Kuppel allerdings kleiner dimensioniert. Auch die Höhe der Außenwände ist mit einem Unterschied von 10 cm von geringerer Höhe als die der Schnitte. Da beide Schnittdarstellungen in ihren Abmessungen ident ausgeführt sind, fiel die Entscheidung, sich bei der Höhenmaße an den Schnitten zu orientieren.

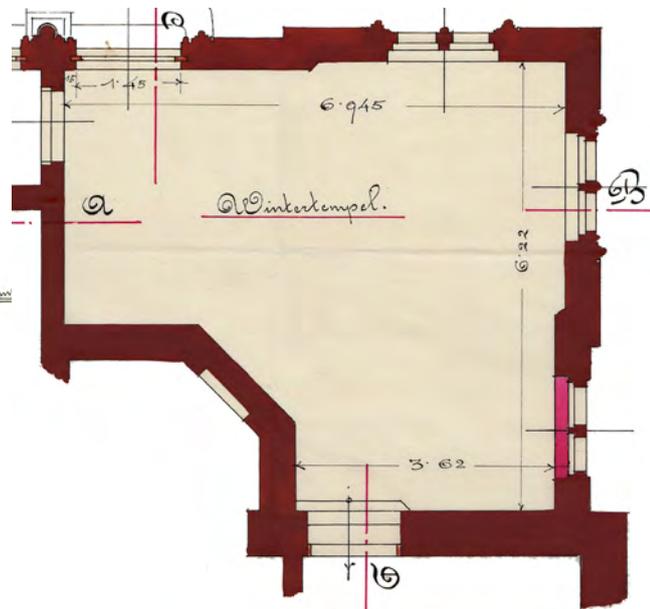
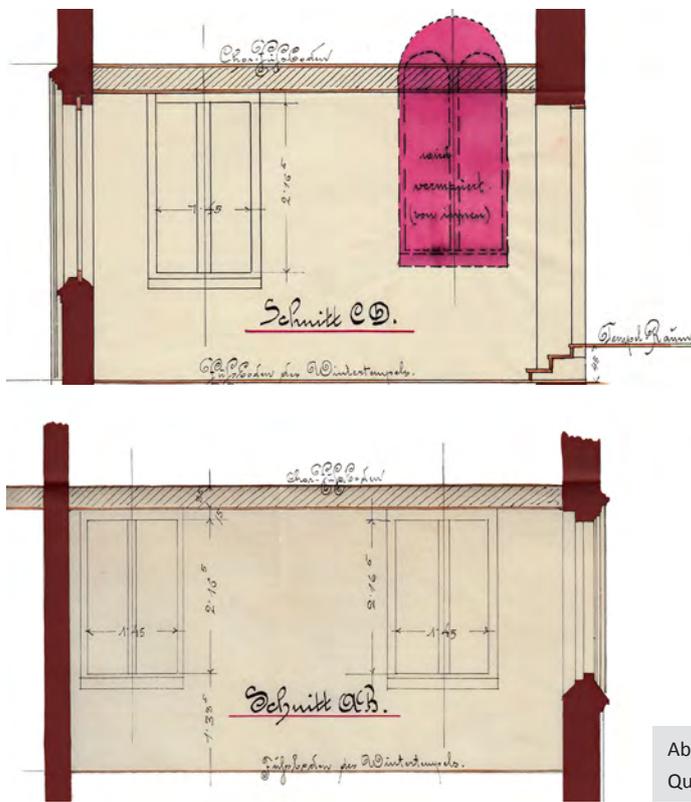


Abb.93 links oben: Längsschnitt des Wintertempels; Abb.94 links unten: Querschnitt des Wintertempels; Abb.95rechts: Grundriss Wintertempel

### 3.2.2 Die Detailpläne

Zusätzlich zu den zwei Innenfotografien und den Schnitten stellen die vorliegenden Detailzeichnungen eine weitere Informationsquelle für die Rekonstruktion des Innenraums dar.

Die Zeichnungen auf den Abbildungen 93 bis 94 wurden von Jakob Gartner im Maßstab 1:50 erstellt und zeigen den Grundriss und zwei Schnitte des Wintertempels, der sich in der südlichen Ecke der Synagoge befand. Aufgrund der Bemaßung des Plans kann festgestellt werden, dass die Außenwände verstärkt wurden und statt wie in der Einreichplanung mit 60 cm verzeichnet, schlussendlich mit einer Stärke von 63 cm ausgeführt wurden. Dies wird durch einen Kostenüberschlag, auf dem die einzelnen Wandabmessungen verzeichnet sind, untermauert. Um in den Wintertempel zu gelangen gab es zwei Zugänge. Von außen gelangte man über den Hintereingang durch den Vorraum dort hin. Vom Inneren gelangte man direkt vom Hauptbetraum über drei Stufen in den Wintertempel, der 45 cm unter der Fußbodenoberkante des Hauptraums lag. In den Zeichnungen sind außerdem die Fenster detaillierter als in der Einreichplanung dargestellt.

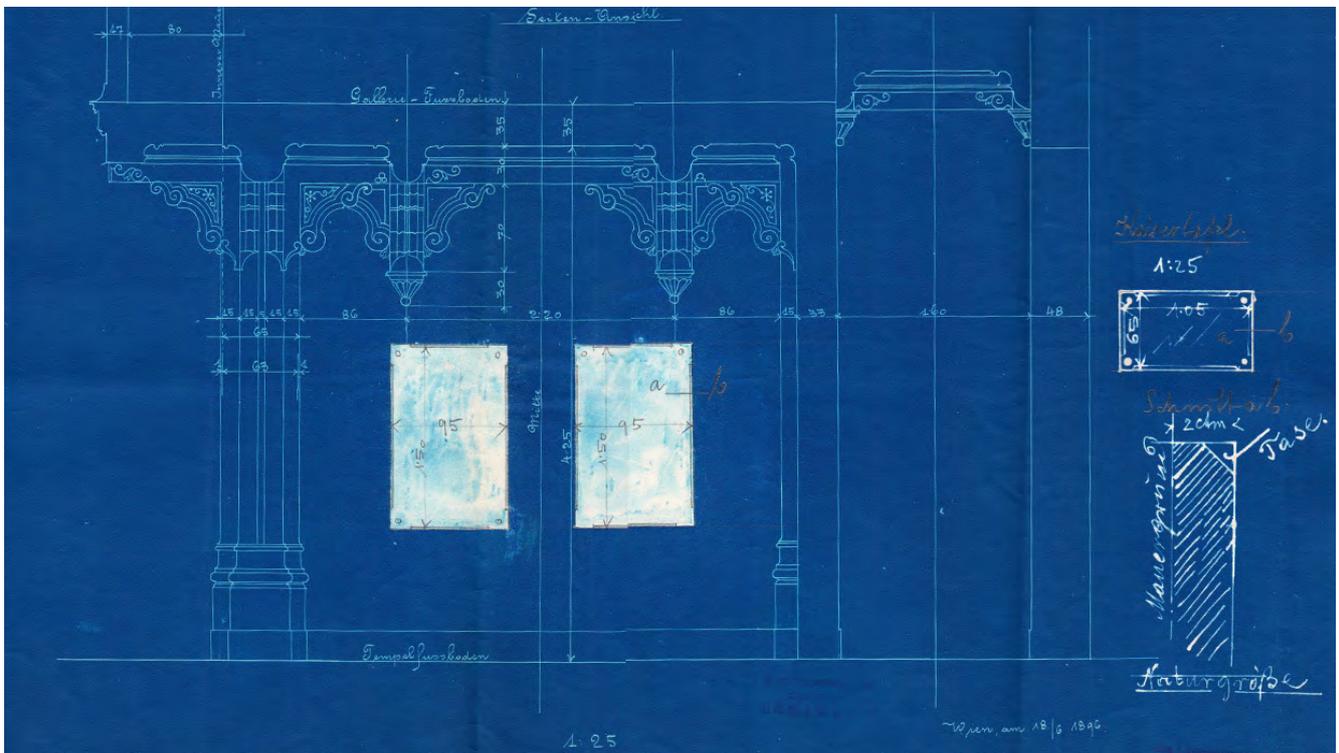


Abb.96 oben: Schnitt durch das Vestibül

Dabei lässt sich aus dem Grundriss eine gerade geführte Fensterlaibung feststellen. Aus den Schnittdarstellungen sind der Fensteraufbau samt Maßangaben und das Profil des Parapets ersichtlich. Das in rot eingezeichnete Fenster empfahl der Architekt innen zu vermauern, da der Raum mit genügend Licht durch die drei anderen Öffnungen ausgestattet ist. Da der Wintertempel mit einem Gasofen ausgestattet wurde, bildete dieser den einzigen beheizten Raum in der Synagoge. Zwar berichtet der Architekt in einem seiner Briefe an den Vorstand, Skizzen betreffs der Inneneinrichtung des Wintertempels anzufertigen, diesbezüglich ist aber keine genaue Beschreibung, bzw. Zeichnung erhalten geblieben.

Der Schnitt (Abbildung 96) enthält aufschlussreiche Informationen über die Verzierung des Vestibüls. Die reich dekorierten Konsolen lassen sich aus der Zeichnung rekonstruieren, zudem zeigen die Vergleiche mit der Synagoge in Târgu Mureș und Debrecen ähnliche Ausführungen. Ebenso lassen sich die Hohlkehlen an der Decke und die Dreiviertelsäule zwischen Hauptraum und Vestibül ablesen.

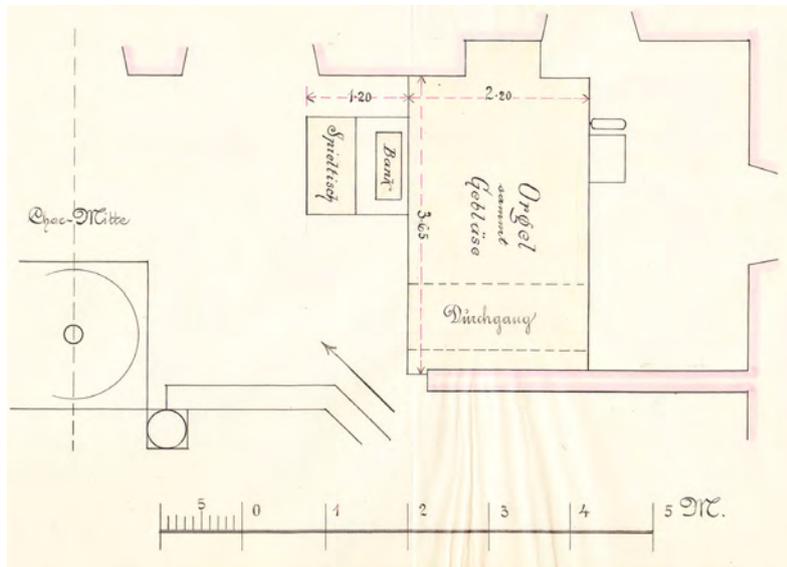
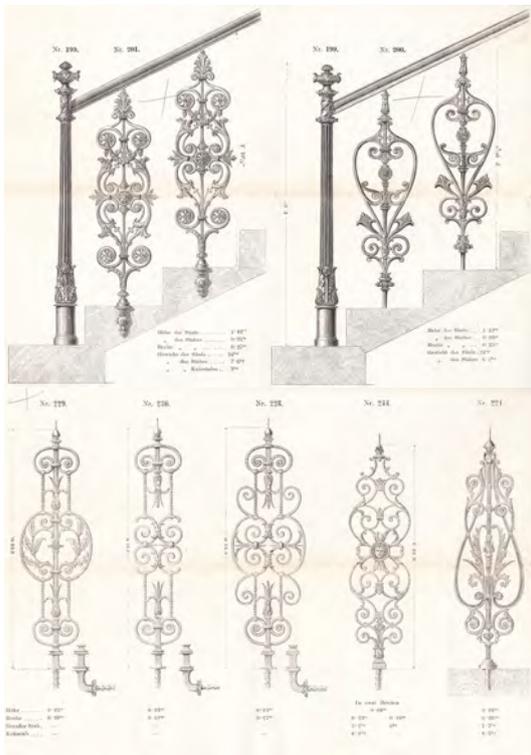


Abb.97 & 98 links oben: Musterbeispiele für die Geländer der Firma Fürstlich Salm'sche Eisenwerke; Abb.99 rechts: Grundriss des Chorbereichs mit Orgel

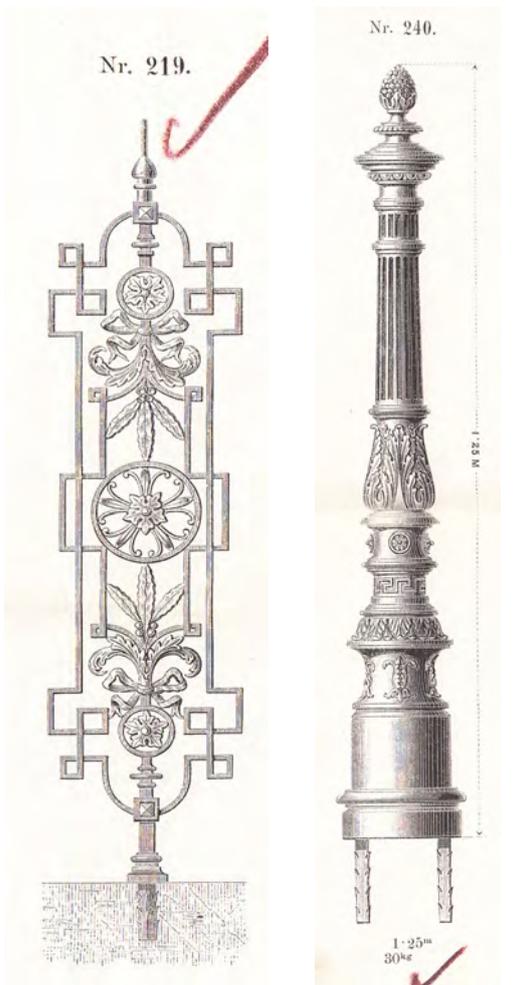


Abb.100 links: Geländer des Stiegenhauses  
Abb.101 rechts: Anfangssäule des Stiegenländers

Die Innenwände besitzen zwei mittig angelegte Kaiser- tafeln, mit einer Breite von 1,05 Metern und einer Höhe von 0,65 Metern. Die darunter platzierten Tafeln haben eine Größe von 0,95 Metern (breit) und 1,50 Metern (hoch) und sind gefälzt ausgeführt.

Für den Chorbereich besteht ein detaillierter Grundriss, auf dem die Anordnung der Orgel zu sehen ist (Abbildung 99). Die aus weichem Holz angefertigte Orgel hat eine Abmessung von 2,20 mal 3,65 Metern samt Durchgang an der Seite. Gartner legte keinen besonderen Wert auf die Gestaltung eines architektonischen Orgelgehäuses und somit kann behauptet werden, dass die Orgel in einer üblichen Konzeption der damaligen Zeit entsprechend hergestellt wurde.

Das Geländer für das Stiegenhaus ist einem Musterbuch der Firma Fürstlich Salm'sche Eisenwerke entnommen. Zur Auswahl standen verschiedene Formen. Der Architekt entschied sich für die Gitterstäbe mit der Nummer 219 und als Anfangssäule für die Stiege wurde jene mit der Nummer 240 genommen. Anschließend wurden die gusseisernen Stäbe von der Firma Lihotzky & Co ange- fertigt, welche auch für die Eisenkonstruktion der Fenster beauftragt wurden. Das fertiggestellte Geländer wurde mit einem schwarzen Anstrich versehen.

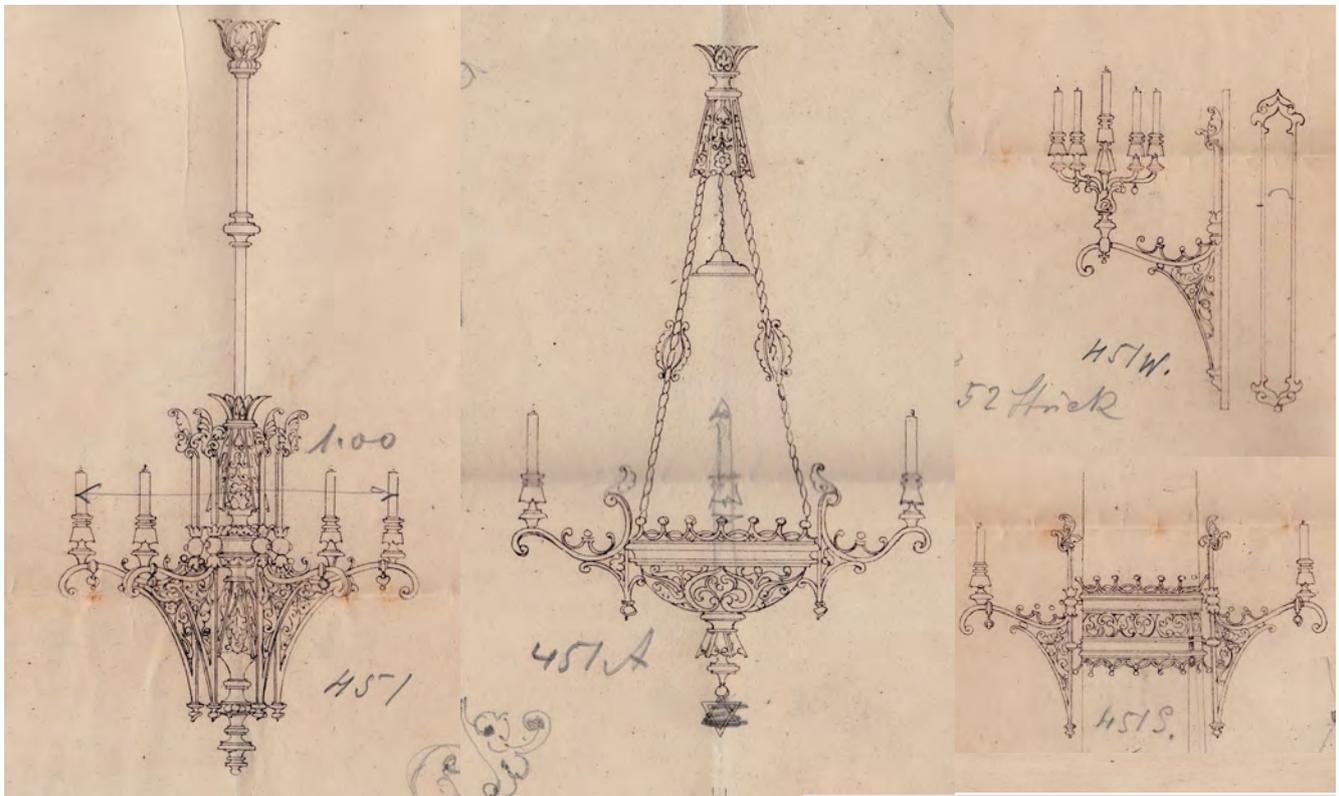
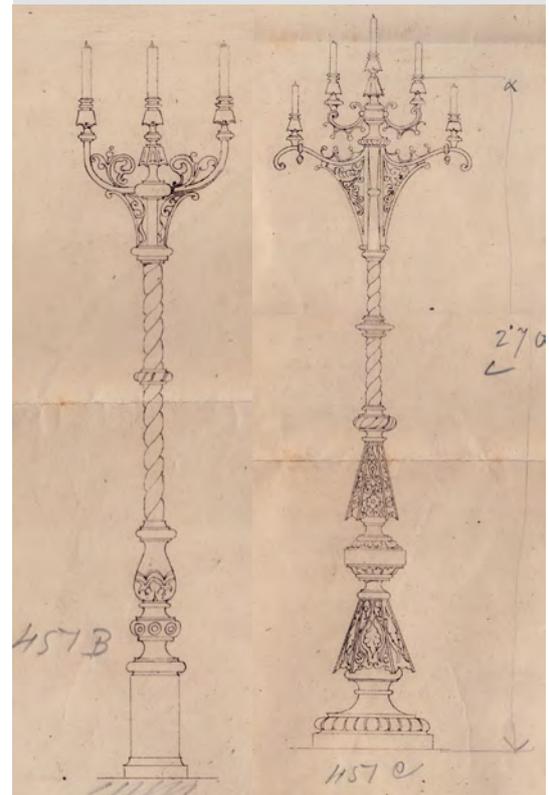


Abb.102: Arten der Beleuchtungsmittel, Zeichnungen von Jakob Gartner

Die auf der Abbildung 102 dargestellten Luster und Leuchter, die von Gartner in seinem Büro angefertigt wurden, bilden die Grundlage für die Modellierungsarbeit. Die Anordnung der Beleuchtungskörper im Innenraum lässt sich anhand der Innenaufnahmen nicht rekonstruieren, einzig eine Befestigung für einen Leuchttarm an einem Pfeiler ist aus einer Fotografie zu entnehmen. Daher wurde für die Rekonstruktionsarbeit auf die Situierung der Beleuchtungsmittel aus Târgu Mureș zurückgegriffen. Die Beleuchtung selbst wurde mit Gas bewerkstelligt. Im Zuge der Planung wurde in Erwägung gezogen eine elektrische Beleuchtung zu installieren. Da aber in Opava keine elektrische Zentralstation war, wäre die Anschaffung eines eigenen Motors für die Synagoge mit einem Kostenaufwand bis zu 15 000 Gulden notwendig gewesen. Daher wurde die vorgesehene Beleuchtung mit Gas beibehalten. Auf Empfehlung des Architekten, beauftragte die jüdische Gemeinde die in Wien ansässige Firma A. Kelsen für die Herstellung der Beleuchtungskörper.



## Tempelbank Nr. 1.



Preis der mindestens sechssitzigen Bank, für jeden Sitzplatz fl. 15.—.

Abb.103: Sitzbänke der Firma Jacob & Josef Kohn

Die Zeichnung der Sitzbank auf der Abbildung 104 stellt die letzte bildliche Informationsquelle für die Rekonstruktion des Innenraumes dar. Aus Schriftstücken zwischen Jakob Gartner und dem Vorsteher der jüdischen Kultusgemeinde in Opava, Theodor Sonnenschein, geht hervor, dass es bezüglich der Tempelbänke einige Unstimmigkeiten gegeben hat. Der Vorstand sah vor, die Firma Jacob & Josef Kohn mit der Ausführung zu beauftragen und so wurde ein Kostenvoranschlag eingeholt. Der Preis für die von ihnen vorgesehenen Sitzbänke der Männer betrug 2100 Gulden und wurden mit eingravierten Sitznummern versehen. Gartner willigte ein die Firma zu beauftragen, allerdings nur unter der Bedingung, dass die Sitze nach seinen Zeichnungen durchgeführt werden. Seiner

Meinung nach waren die Bänke zu bescheiden ausgeführt und sollten wesentlich reicher verziert werden. Nach der Ausführung des Architekten waren die Sitze direkt auf dem Fußboden aufzustellen und so einzurichten, dass sie jederzeit verrückbar waren. Sowohl die vordere als auch die rückwärtige Abschlusswand der Sitzbänke wurde verstemmt und mit aufgesetzten Kehlstöcken ausgeführt. Die Zwischenlehnen sollten dabei glatt ausgeführt werden. Die Bänke sollten nach Gartner aus Fichtenholz, versiegelt mit einem Ölanstrich, hergestellt werden, wobei die obere



Abb.104 links & Abb.105 oben rechts: Sitzbänke der Synagoge Târgu Mureş; Abb.106 unten rechts: Sitzbänke der Synagoge Loštice (ursprünglich aus der Synagoge in Olomouc)

Pultklappe aus Eichenholz auszuführen war. Die Firma passte die Zeichnungen den Wünschen des Architekten an, was einen hohen Kostenaufwand bewirkte und sandte der Kultusgemeinde eine Tempelbank als Muster. Schlussendlich erhielt die Firma Kohn nicht den Auftrag und der Tischlermeister Auspitz, der auch für die Kanzel und den Schulchan zuständig war, wurde mit der Ausführung der Tempelbänke beauftragt. Mit einer Gesamtsumme von rund 2150 Gulden konnte eine Ersparung von rund 650 Gulden gegenüber der Kostenaufstellung erreicht werden. Auch im Vergleich zu dem Angebot der Firma Kohn, bei denen allein die Tempelbänke der Männer 2100 Gulden betragen, wurden die Kosten deutlich verringert, was die Vermutung aufkommen lässt, dass die Sitze der Firma Kohn als zu kostspielig empfunden und der Auftrag daher nicht erteilt wurde. Anhand des Preisvergleichs ist zu bezweifeln, dass die Sitzbänke tatsächlich noch reicher verziert wurden als auf der Abbildung 104 ausgeführt. Da weder die Sitze in den Innenaufnahmen noch in den Schnitten dargestellt werden, fiel die Entscheidung, die Sitze der Firma Kohn in vereinfachter Form als Grundlage für die Modellierung zu nehmen. Dabei wurden die obig beschriebenen Bedingungen des Architekten berücksichtigt und entsprechend dem Modell hinzugefügt. Zusätzlich wurden die Tempelbänke mit jenen in Olomouc und Târgu Mureş verglichen. Dadurch ließen sich die Sitzbänke gut rekonstruieren.



Abb.107 oben links: Ansicht der Südostfassade; Abb.108 oben rechts: Ansicht der Nordwestfassade; Abb.109: farbige Zeichnung der Synagoge



### 3.2.3 Bilddarstellungen

Zusätzlich zu dem Planmaterial stand eine Reihe von Bild-darstellung für die Rekonstruktionsarbeit zur Verfügung. Dabei handelt es sich hauptsächlich von schwarzweiß Außenfotografien der Synagoge. Die farbige Zeichnung auf der Abbildung 109 stammte von dem Maler und Journalisten Helmut Krommer, der einige Wahrzeichen der Stadt abmalte. Aus dem Bild lässt sich die Farbgestaltung des Tempels erahnen. Außerdem können Erkenntnisse über die bauliche Umgebung hinzugewonnen werden. Die Aufnahmen der Abbildung 107 und 108 stellen die Vorder- und Rückfassade dar und waren aufgrund der guten Qualität eine wichtige Informationsquelle für die Rekonstruktion der Fassadengestaltung. Allein aus der Nacht, als die Synagoge in Brand gesteckt wurde, sind fünf Aufnahmen verfügbar. Anhand der Bilder ist ersichtlich, dass eine Fotografie der Seitenfassade aufgrund der dichten Bebauung nicht möglich war. Lediglich ein Teil der seitlichen Fassade unter dem Eckturm ist erkennbar. Von dem Innenraum sind nur zwei Fotografien erhalten geblieben. Obwohl beide Aufnahmen die Synagoge im zerstörten Zustand zeigen, lassen sich Details der Fenster, der Pfeiler und der Konstruktion sowie des Thoraschreins ablesen. So ist die Verzierung um die Gebotstafel in einer ähnlichen Konzeption, wie der aus dem Querschnitt nachempfunden.



Abb.110: Brennende Synagoge, 1938



Abb.111: Brennende Synagoge, 1938



Abb.112: Brennende Synagoge, 1938



Abb.113 & 114: Brennende Synagoge, 1938



Abb.115: Innenaufnahme, 1938



Abb.116: Innenaufnahme, 1938

### 3.3 Interpretation der Unterlagen

Aufgrund der Tatsache, dass einige Unterlagen nicht mehr auffindbar waren bzw. über die Zeit verloren gegangen sind, ist eine hundertprozentig getreue Rekonstruktion der Synagoge in Opava nicht möglich gewesen und es muss vor allem bei der Beurteilung der Quellen eine kritische Haltung bewahrt werden. Dies betrifft vor allem den Innenraum der Synagoge, der aufgrund mangelnder Information eine Einschränkung des Detaillierungsgrad erhält. Hinzu kommt, dass bei genauer Betrachtung des Bildmaterials mit den Einreichplänen einige Unstimmigkeiten festgestellt werden konnten. Diese Abweichungen werden in diesem Abschnitt analysiert und miteinander verglichen. Dabei wird den Fotografien aufgrund deren originalgetreuen Ausführung eine höhere Gültigkeit gegenüber der Einreichplanung zuerkannt. Fehlenden Angaben werden anhand der Vergleichsbauten ergänzt. Die folgenden Schritte, die zu der Rekonstruktion geführt haben, sollen hiermit durch eine Dokumentation ersichtlich gemacht werden.

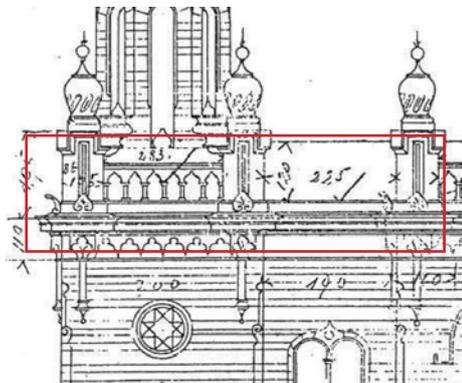


Abb.117: Planmaterial Ausschnitt

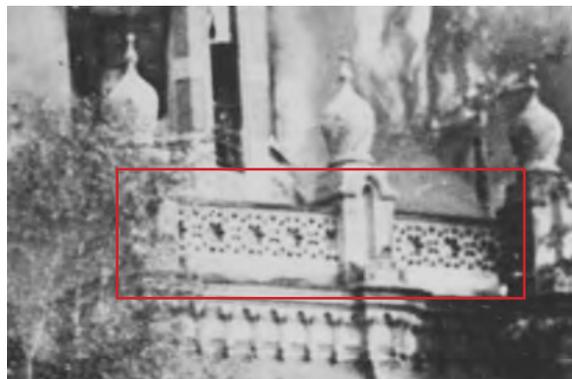


Abb.118: Fotoausschnitt Seitenansicht

#### Attika

In der Ansicht der Einreichplanung ist die Brüstung über dem Hauptgesims im Rundbogenstil gehalten und nicht umlaufend. Die Fotografie zeigt allerdings ein anderes Muster, welches im maurischen Stil ausgeführt wurde und an allen Seiten durchgehend war.

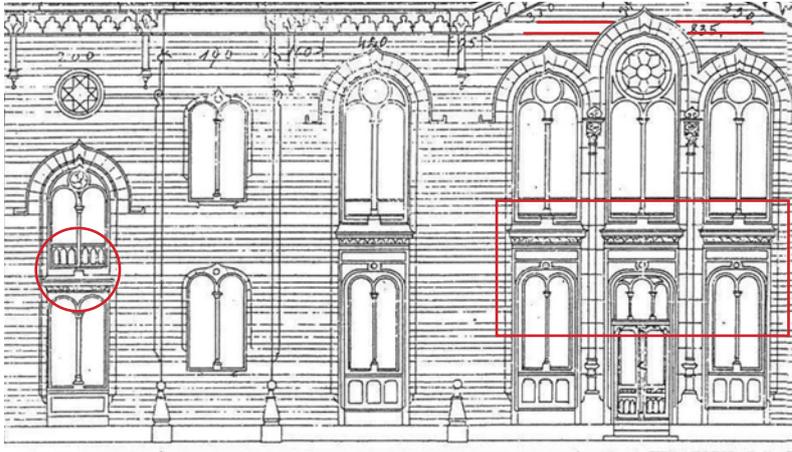


Abb.119: Ausschnitt Seitenfassade

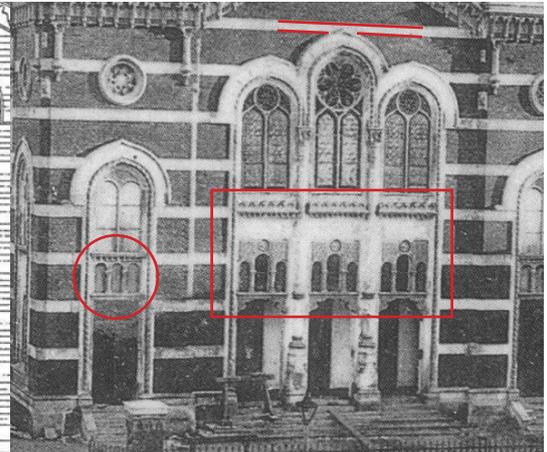


Abb.120 oben: Ausschnitt Vorderfassade

Abb. 121 unten: Ausschnitt Rückfassade

## Fassade

Von der Seitenfassade steht keine Fotografie zum Vergleich mit der Einreichplanung zur Verfügung. Daher wurde deren Ansicht mit den Fotoaufnahmen der Vorder- und Rückfassade verglichen. Vor allem die Zierfelder zwischen den beiden Geschossfenstern unterscheiden sich in ihrer Gestaltung. Da die Fassaden des Haupteingangs meist am aufwendigsten gestaltet waren, wurde die Fassade der Seitenfront an die der Rückfassade angepasst. Weiters zeigen die Aufnahmen eine spiralförmige Stabverzierung um das untere und obere Fenster, die auf einem weißen vertikalen Streifen angebracht waren. Eine weitere Abweichung besteht beim Abschluss der Fensterbögen des Mittelteils. Betrachtet man das mittlere Fenster in der Ansicht, fällt auf, dass der Fensterbogen im roten Mauerwerk endet. In den Fotografien dagegen schließen die Fenster im weißen Putzstreifen ab. Dabei fällt auf, dass die Abstände der Streifen in der Ansicht im Vergleich zu den Fotografien nicht regelmäßig angeordnet sind. Versetzt man den Streifen um 10 cm nach oben, würden die Abschlüsse übereinstimmen. Dies bestätigt die Annahme, dass die Ansichtsdarstellung in ihrer Höhenabmessung kleiner dimensioniert ist.<sup>71</sup>

## Fenster

Aus den Fotografien lassen sich einige Fensterdetails ablesen, die in der Ansicht nicht dargestellt sind. So erfolgt die Teilung der Fensterflächen durch zwei horizontale Sprossen. Das Rosettenfenster hingegen verfügt in den Fotografien über wesentlich weniger Unterteilungen als in der Plandarstellung.

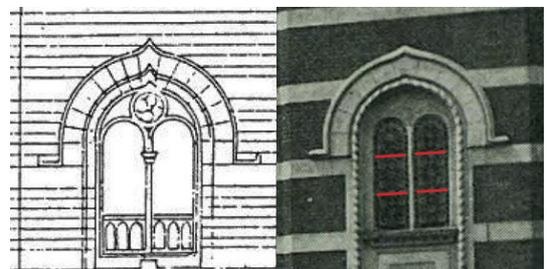
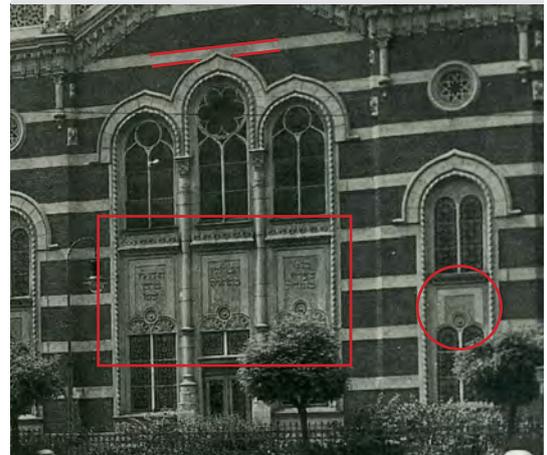


Abb.122 & 123: Vergleich des Rundbogenfensters, links Planausschnitt, rechts Ausschnitt Rückfassade



Abb.124-126: Vergleich des Rosettenfensters, links Planausschnitt, mitte Ausschnitt Fotografie Rückfassade, rechts Ausschnitt Innenfotografie

71 siehe Kapitel 3.2.1, S.52

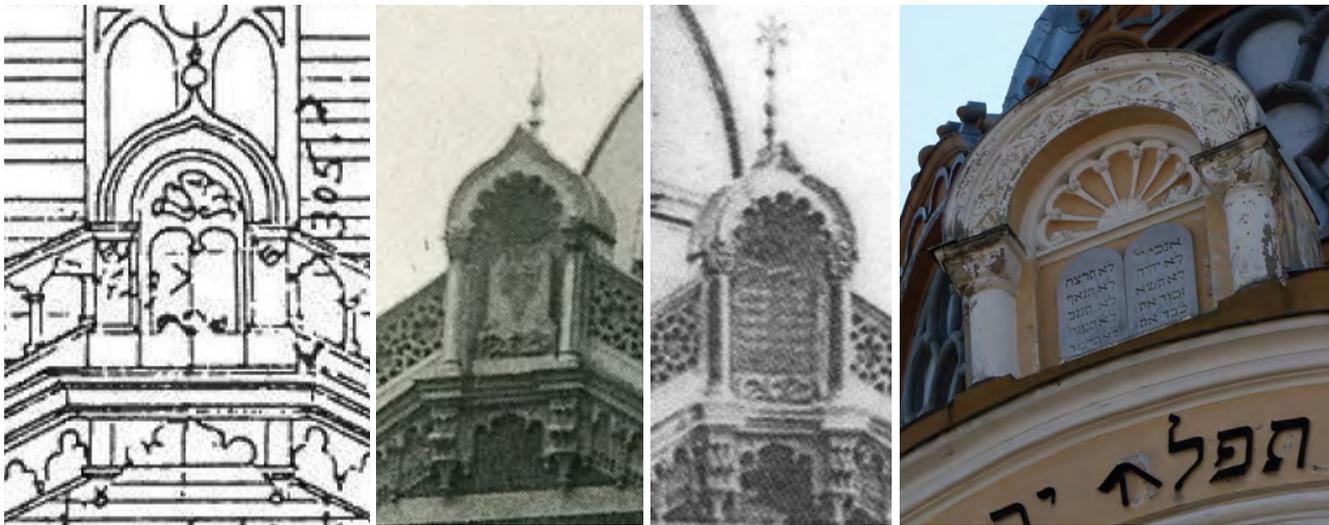


Abb.127-130 v.l.n.r.: Vergleich Gebotstafel, Planausschnitt, Ausschnitt der Fotografie der Rückfassade, Ausschnitt der Fotografie der Vorderfassade, Ausschnitt der Fotografie der Synagoge Târgu Mureș

### Gebotstafel

Bezüglich der Gebotstafel über dem Mittelgiebel ist festzuhalten, dass der Abschlussbogen als Vielpassbogen ausgeführt ist. Nur an der Haupteingangsfassade schließt diese mit einem Davidstern ab. Da auf den Fotoaufnahmen die Ornamentik über der der Steinplatte mit den zehn Geboten nicht zu erkennen ist, wurde diese der Synagoge in Târgu Mureș übernommen.

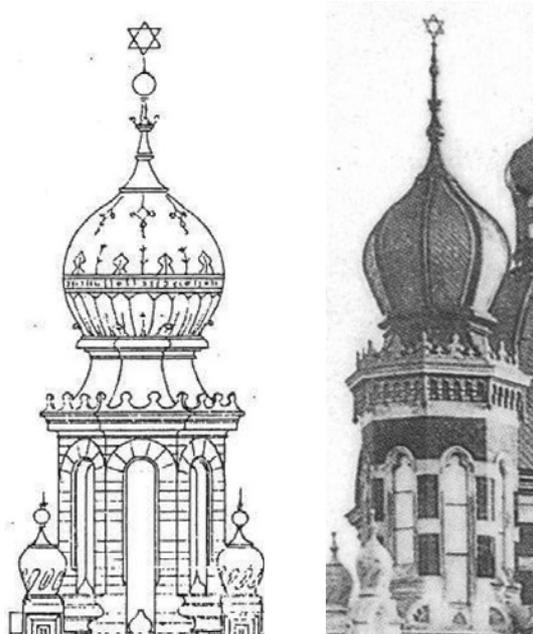


Abb.131 links: Eckturm, Planausschnitt

Abb.132 rechts: Eckturm, Ausschnitt Fotografie

### Ecktürme

Auch bei der Ausführung der Türme liefern die Aufnahmen zusätzliche Detailinformationen. So kann eine Änderung in der Fensterform festgestellt werden. Außerdem ist die Fensterhöhe verringert worden, wodurch die Fassade besser sichtbar gemacht wurde. Die Glasflächen sind mit zwei horizontalen Sprossen gegliedert. Weiters sind die Türme mit einem Rundbogenfries und Ornamenten über dem Gesims ausgestattet. Zu dem Zwiebdach ist zu sagen, dass es in der endgültigen Fassung eine achteckige Form bekommen hat.

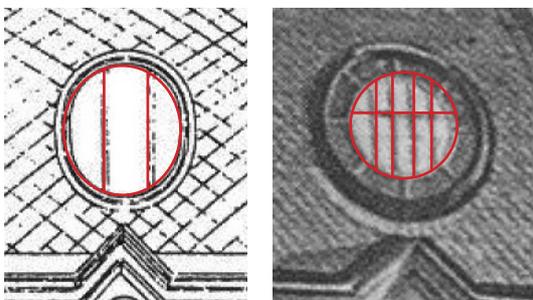


Abb.133 links: Kuppelfenster, Planausschnitt

Abb.134 rechts: Kuppelfenster, Ausschnitt Fotografie

### Kuppelfenster

In der Plandarstellung ist das Fenster in der Kuppel oval abgebildet. Die Fotoaufnahme zeigt dagegen eine runde Form. Zusätzlich gliedert sich die Fensterfläche in eine horizontale und vier vertikale Sprossen.

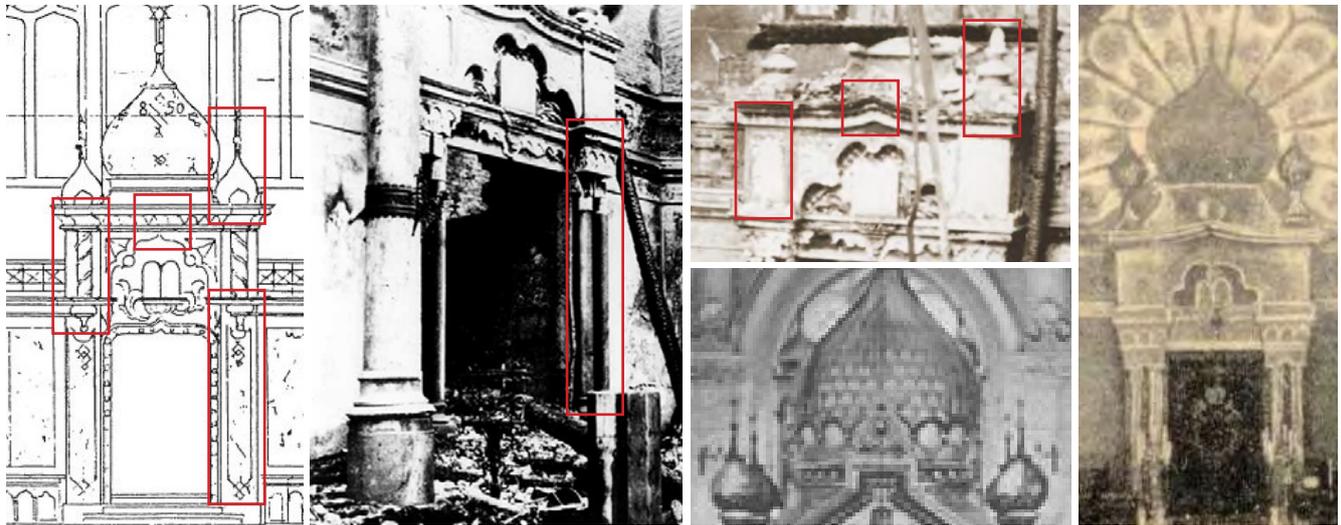


Abb.135-139 v.l.n.r.: Vergleich Thoraschrein, Planausschnitt; Ausschnitt Innenaufnahme; oben: Ausschnitt Innenfotografie; unten: Detail der Synagoge in Olomouc; Thoraschrein der Synagoge in Debrecen

## Thoraschrein

Obwohl die Innenaufnahme nur den zerstörten Zustand der Synagoge zeigt, lassen sich einige Details erkennen, die nicht plangemäß ausgeführt wurden. So fehlt in den Schnittdarstellungen an beiden Seiten des Thoraschreins das aufgestellte Säulenpaar. Darüber ist die Zierfläche mit einem Muster versehen worden. Das über dem Dekalog umlaufende Gesims verläuft mittig in einem Spitz. Aufgrund des zerstörten Zustands des Innenraums fehlen einige Details wie die Kuppel des Schreins in der Aufnahme des Innenraums. Für die Rekonstruktion der fehlenden Details sind die Innenfotografien der Synagoge in Debrecen und Olomouc herangezogen worden.

## Bima

Über die Ausstattungen der Bima und der Kanzel sind keine Fotografien vorhanden. Im Grundriss ist die Bima auf dem Podium vor dem Thoraschrein eingezeichnet. Aus einem Brief zwischen Hruschka und Sonnenschein ist bekannt, dass die Bima als Schulchan, ein erhöhter Tisch, ausgeführt wurde. In dem Schreiben sind auch die Dimensionen angegeben, mit einer Breite von 1,06 Metern, einer Tiefe von 0,813 Metern und einer vorderen Höhe von 1 Meter und einer hinteren von 1,10 Meter.



Abb.140: Bima der Synagoge Târgu Mureș

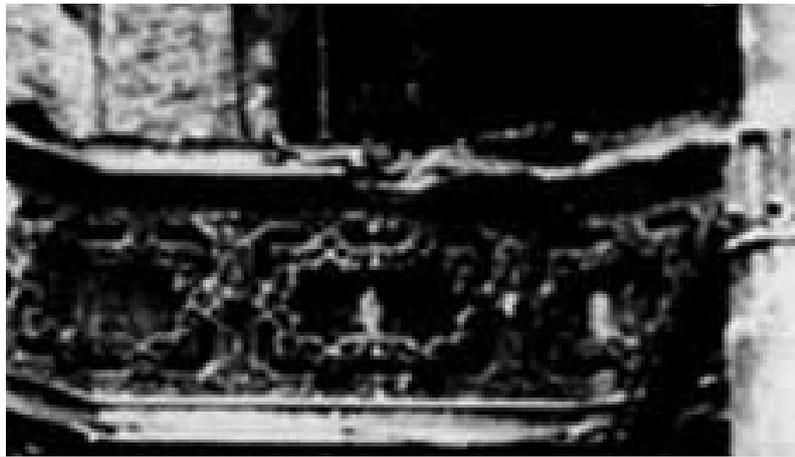
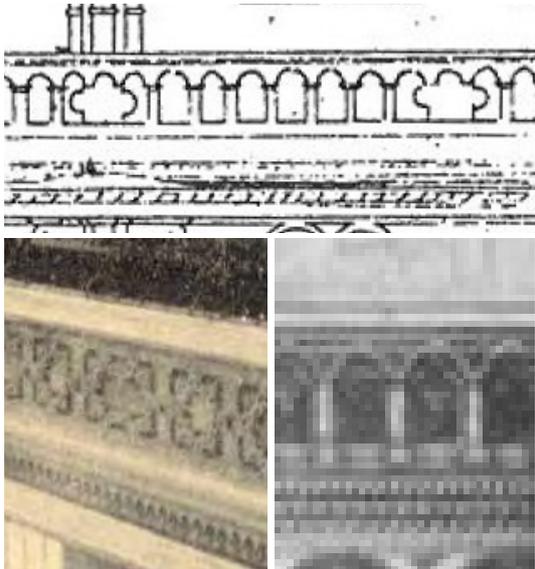


Abb.141 links oben: Geländer der Frauengalerie, Planausschnitt; Abb.142 links unten: Geländer der Synagoge in Debrecen; Abb.143 rechts unten: Geländer der Synagoge in Olomouc; Abb.144 rechts: Ausschnitt des Geländers neben dem Thoraschrein, Fotografie

## Geländer

Ein weiteres Element mit unterschiedlichen Darstellungen ist das Geländer im Obergeschoss. In der Einreichplanung ist die Brüstung mit Rundsäulen ausgebildet und weist eine Ähnlichkeit zu jener in Olomouc auf. Eine Innenaufnahme des Geländers neben dem Thoraschrein zeigt allerdings ein anderes Muster, welches der Synagoge in Debrecen gleicht. Bei genauem Betrachten der Schnitte fällt auf, dass die Brüstung um den Thoraschrein herum tiefer als das der Frauengalerie lag. Für die Rekonstruktion wurden daher beide verwendet.

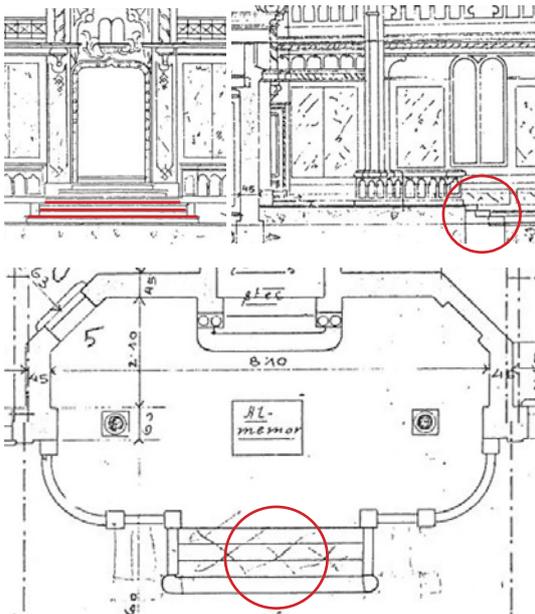


Abb.145 & 146 oben: Stiege auf das Podium, Schnittdarstellungen; Abb.147 unten: Ausschnitt Grundriss

## Stiege Podium

Ein Unterschied innerhalb der Plandarstellung ist die Anzahl der Stufen, die auf das Podest mit Bima und Thoraschrein führen. Im Grundriss sind fünf Stufen eingezeichnet, während im Längsschnitt und Querschnitt dagegen nur drei Stufen abgebildet sind. Aufgrund deren Übereinstimmung wurde für die Rekonstruktion die Darstellung aus den Schnitten gewählt.



Abb.148 links oben: Konsole, Plandarstellung; Abb.149 links unten: Konsole, Detailzeichnung; Abb.150 oben mitte: Konsole der Synagoge in Debrecen; Abb.151 rechts: Konsole der Synagoge in Târgu Mureş

## Konsole

Anhand der Detailzeichnung des Vestibüls ist die Rekonstruktion der Konsolen gut möglich. Im Obergeschoss sind sie zusätzlich mit einem Vielpassbogen ausgestattet. Ähnliche Ausführungen können bei der Synagoge in Debrecen und Târgu Mureş betrachtet werden.

## Türen

Die Gestaltung der Türen ist nur aus den Schnitten erkennbar. Der Vergleich mit den Türen der Synagoge in Târgu Mureş weist Ähnlichkeiten auf und wurde daher als Grundlage für die Modellierung verwendet.

## Farbgebung des Innenraums

Über die Gestaltung der Wände können nur sehr vage Vermutungen zugestellt werden. Aus den Schnitten sind sämtliche Vertäfelungen übernommen worden. Jaroslav Klenovský berichtet, dass der Innenraum marmoriert und das Innere der Kuppel mit einem dunkelblauen Sternenhimmel versehen wurde.<sup>72</sup> In den Schnittdarstellungen sind die Sterne auch eingezeichnet, allerdings sind diese nicht koloriert. Für die Rekonstruktionssarbeit wurden die Innenwände und die Ornamente des Innenraums weiß gehalten, um einen falschen Farbeindruck zu vermeiden.

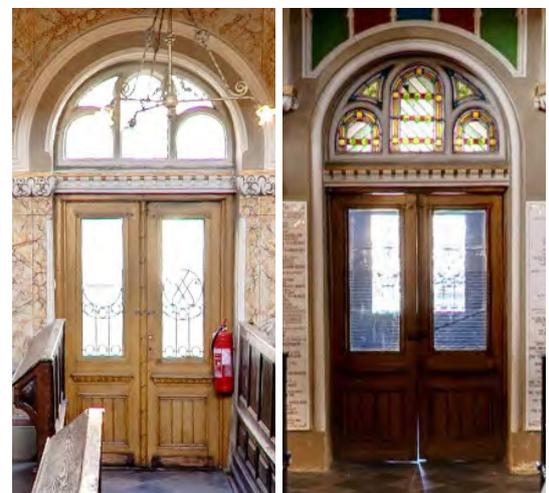


Abb.152 & 153: Türen der Synagoge Târgu Mureş

72 vgl. KLENOVSKÝ: Historie... (wie Anm. 3), S. 27

## 3.4 Das 3D-Modell

Nach dem Abschluss der Recherchephase folgte die Erstellung des virtuellen Modells der Synagoge in Opava mit ArchiCAD. Im Unterschied zu anderen CAD-Programmen arbeitet diese Software mit intelligenten Bauteilen wie Wänden, Decken, Stützen, Dächern, etc. und generiert Grundrisse, Schnitte und Ansichten direkt aus einem Gebäudemodell über alle Geschosse. In Folge werden zum Beispiel Änderungen im Grundriss sofort auf die Schnitte und Ansichten übertragen, was ein flüssiges Arbeiten ermöglicht. Sämtliche programmspezifische Einstellungen, die für eine gute Organisation notwendig waren, der Rohbau sowie die Gestaltung der Fassade wurden mit der Studentenversion 16 vorgenommen. Nach Aktualisierung der Software auf die Version 17 wurden die restlichen Arbeiten, dies betrifft größtenteils den Innenraum und das Umgebungsmodell, durchgeführt. Weiters stellt dieser Abschnitt eine genaue Dokumentation des 3D-Modells dar, um eine spätere Bearbeitung aufgrund neuer Erkenntnisse zu erleichtern.

### 3.4.1 Modellstruktur

Für die Erstellung eines Projekts in dieser Größenordnung ist es von Anfang an notwendig, einige Grundeinstellungen im Programm einzurichten. Dazu gehört zum Beispiel die Geschosseinteilung. Nach genauer Betrachtung der Schnittdarstellungen sowie Ansichten wurden zwischen den einzelnen Stockwerken Geschosse eingefügt. Dies bewirkte, dass nicht allzu viele Elemente auf einem Geschoss lagen, wodurch ein besserer Überblick über die vielen Ornamente an der Fassade, der Kuppel und der Türme geschaffen werden konnte. Nach Einteilung der Geschosse ist es wichtig deren Höhenangaben einzutragen. Nachträgliche Änderungen sind zwar machbar, allerdings aufgrund des hohen Arbeitsaufwands nicht zu empfehlen. Insgesamt wurde das Gebäude in acht Geschosse aufgeteilt (Abbildung 154 & 155).

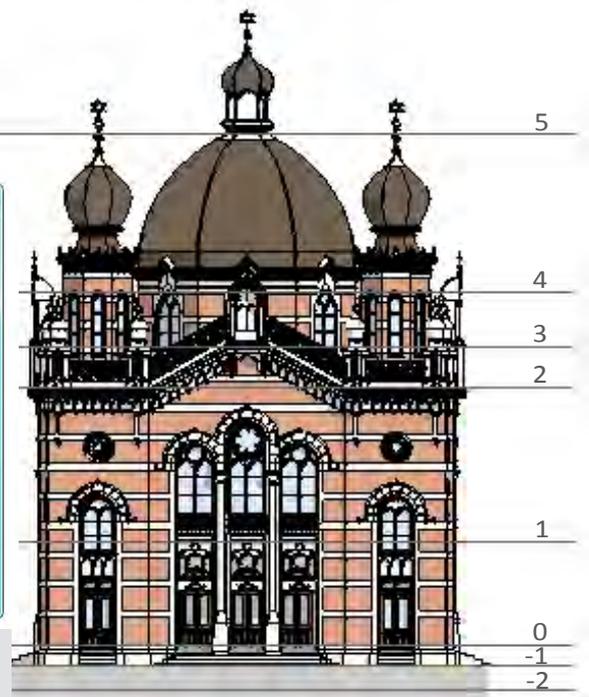


Abb.154 links: Ansicht des 3D-Modells mit den Geschossebenen  
 Abb.155 rechts: Geschosseinstellungen

Ein weiterer essentieller Schritt bestand darin, das vorhandene Planmaterial maßstabsgetreu in die Projektdatei einzufügen. Die Unterlagen wurden einzeln auf sogenannten Arbeitsblättern im Programm abgelegt und durch Skalierung in die entsprechende Größe gebracht. Dabei konnten minimale Abweichungen, die vermutlich durch das Einscannen entstanden waren, zwischen den Grundrissen und Schnittdarstellungen festgestellt werden. Um eine sinnvolle Rekonstruktion zu ermöglichen, ist es wichtig ein gutes Mittelmaß zwischen diesen herzustellen. Einige Detailpläne und Fotografien wurden aufgrund deren Detailgenauigkeit auch in eigenen Arbeitsblättern abgelegt. Allerdings entstand wegen deren hohen Auflösung ein derartig hoher Speicherverbrauch, dass nach Fertigstellung der Detailzeichnungen diese wieder entfernt wurden. Mittels Aktivierung der Transparentpausen wurden die in den Arbeitsblättern platzierten Dokumente den jeweiligen Geschossen zugewiesen. Weiters wurde aufgrund der Symmetrie des Gebäudes ein Rasternetz mit Mittelachse erstellt. Dabei kam das Werkzeug Rasterelement zum Einsatz. Dies hat im Vergleich zu gewöhnlichen Linien den Vorteil, dass das Raster in allen Geschossen sowie Ansichten und Schnitten angezeigt werden kann.

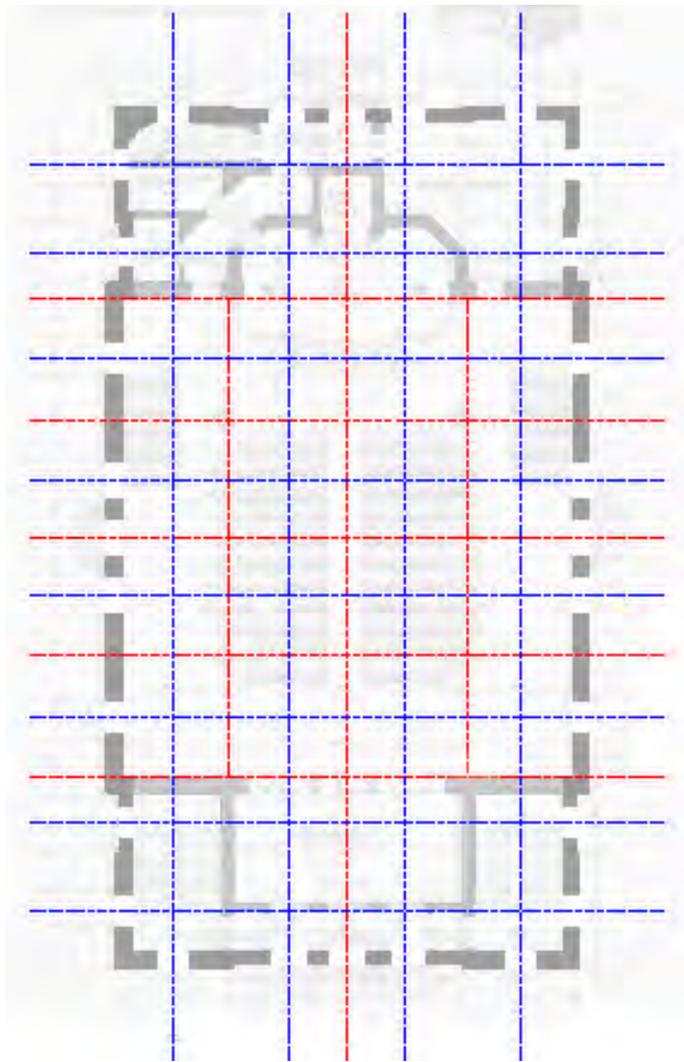


Abb.156: das angelegte Rastersystem im Grundriss

Um ein schnelles und strukturiertes Arbeiten zu gewährleisten, ist ein gut überlegtes System der Ebenen essentiell. Dabei wurden zuerst die in ArchiCAD bereits angelegten Layer im Ebenenmanager gelöscht und durch eigene projektspezifische Ebenen ersetzt. Um einen guten Überblick innerhalb des Projekts zu erhalten, wurden die Layer in Gruppen unterteilt. Daraus ergeben sich folgende Unterteilungen: Vorbereitung, Umgebung, Konstruktion, Ornamente, Öffnungen und Inneneinrichtung. Da die Ordnung innerhalb der Ebenen automatisch alphabetisch erfolgt, wurde den Untergruppen eine Nummerierung vorangestellt. So befinden sich unter der Zahl 00 alle Elemente, die den Vorbereitungsmaßnahmen für das Modell wie Hilfslinien und Planmaterial entsprechen. Die

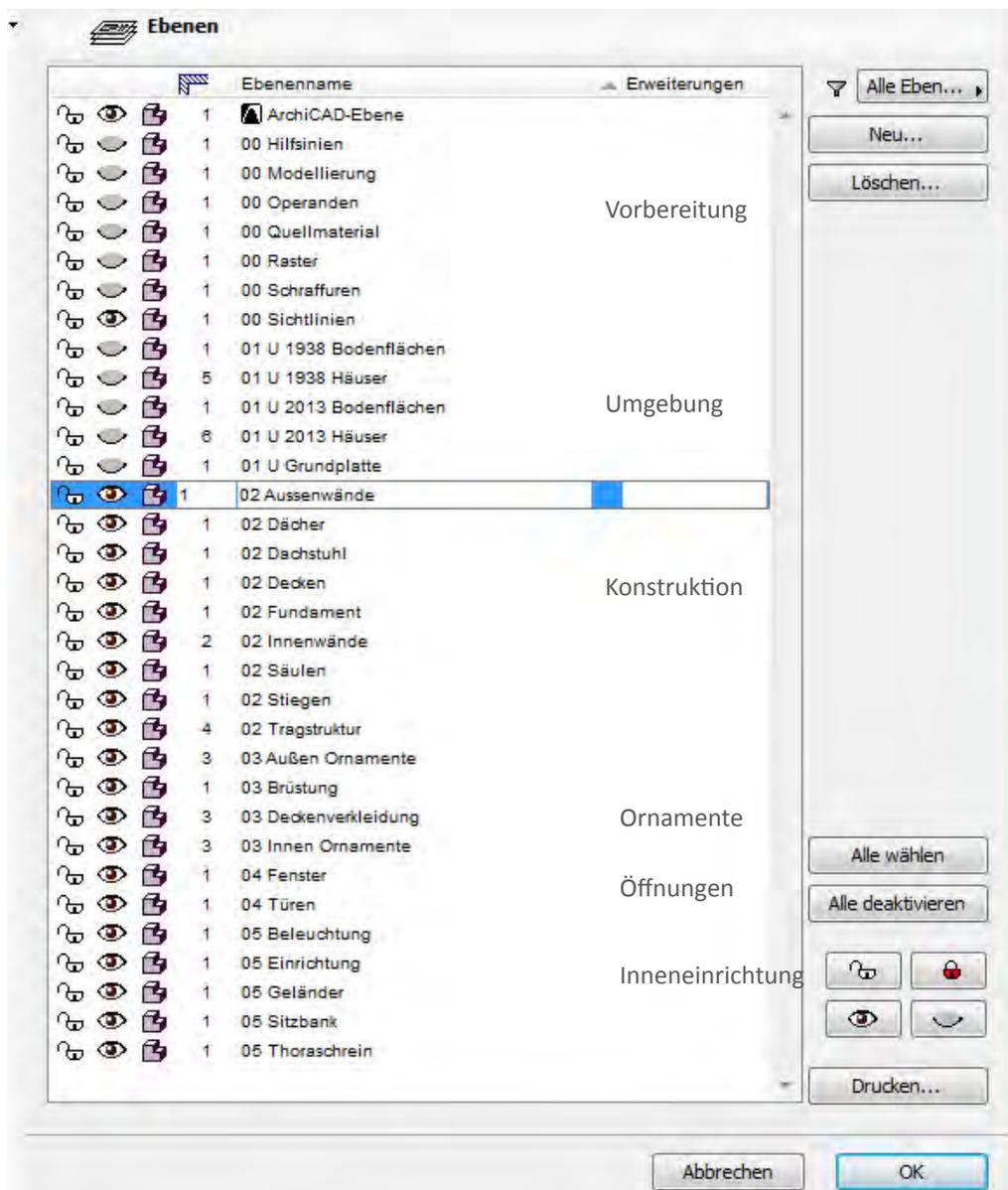
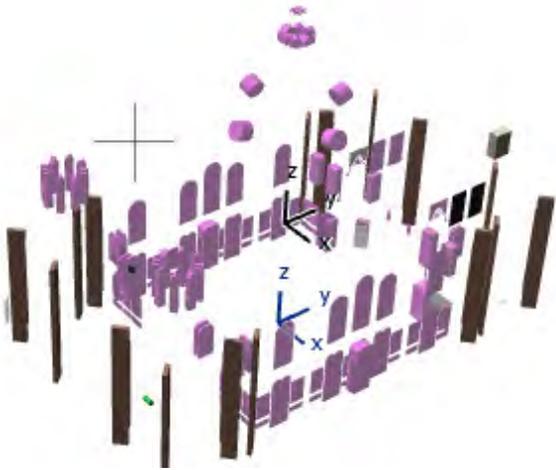


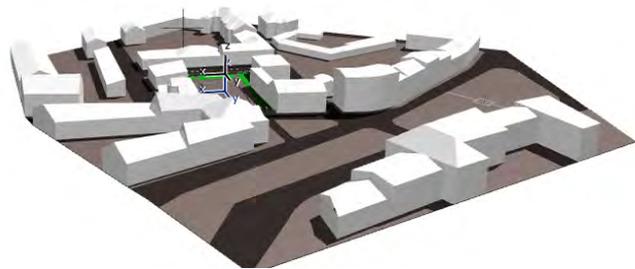
Abb.157: die angelegten Layer im Ebenenmanager

Zahl 02 kennzeichnet alle Konstruktionselemente wie Außenwände, Innenwände sowie Decken. Während der Modellierungsarbeit erwies sich diese Einteilung als besonders hilfreich, da nicht verwendete Objekte ausgeblendet werden konnten und so die Speicherkapazität verringert sowie ein schnelleres Arbeiten ermöglicht wurde. Da im Modell hauptsächlich das Wandwerkzeug zum Einsatz kam, erwies sich die Prioritätenzuordnung im Ebenenmanager als besonders nützlich. Um nicht gewollte Verschneidungen zwischen Außen- und Innenwänden oder Gesimsen zu verhindern, wurden jene Ebenen mit Prioritäten versehen. Die Außenwand erhielt dabei die Priorität 1, die Innenwände die Priorität 2 und die Gesimse Priorität 3.

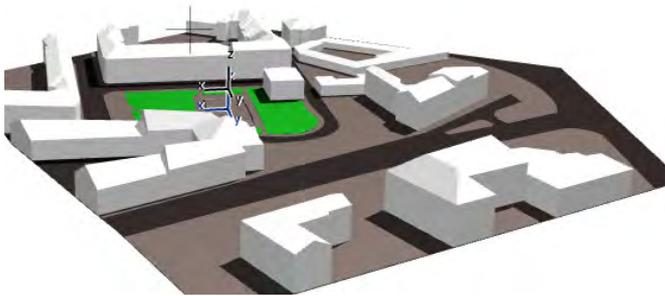
# Layerstruktur



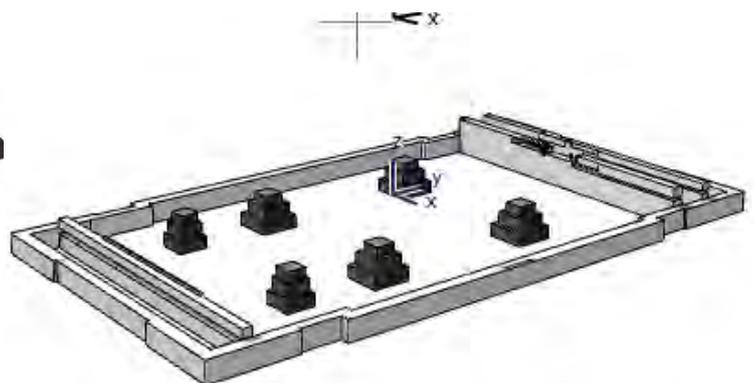
00 Operanden



01 Umgebung 1938



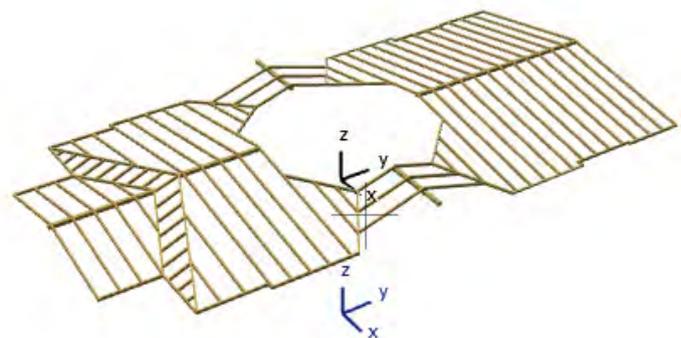
01 Umgebung 2013



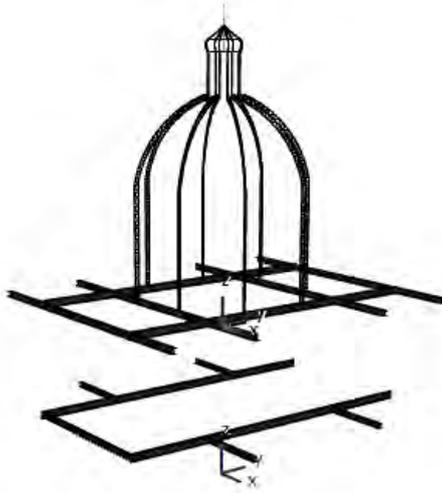
02 Fundament



02 Außenwände



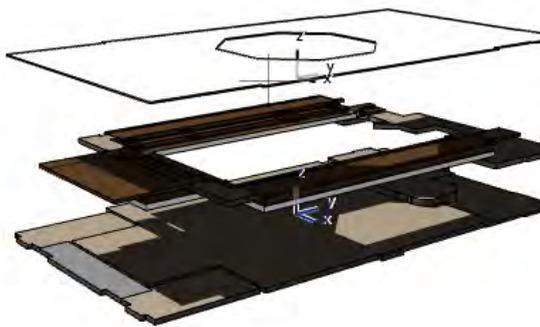
02 Dachstuhl



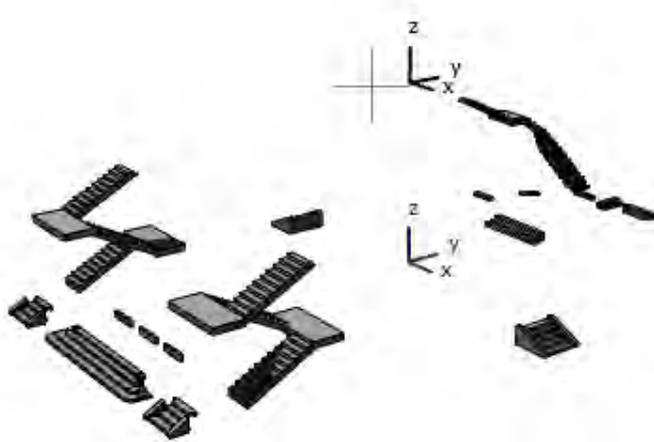
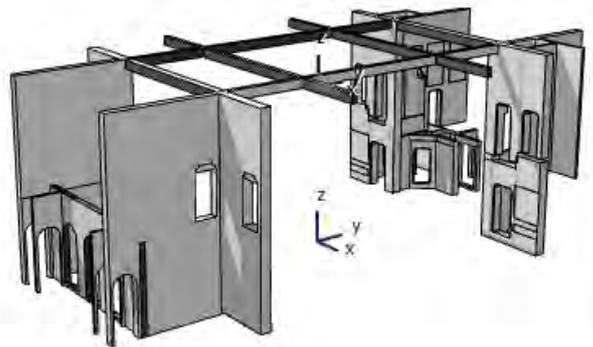
02 Tragstruktur



02 Dächer



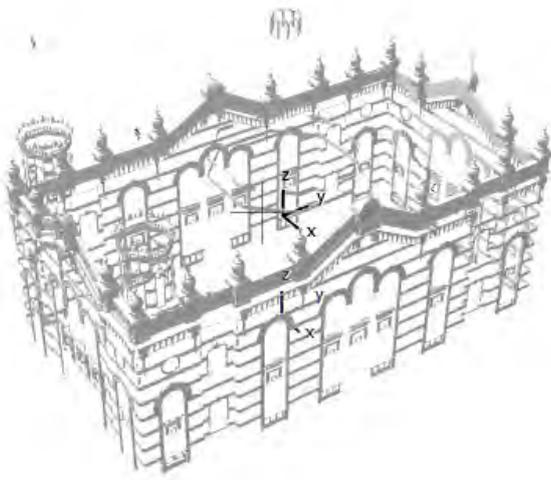
02 Decken



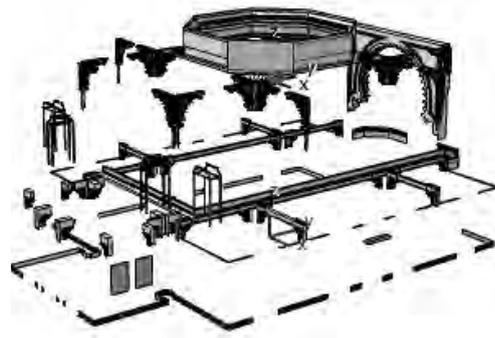
02 Stiegen



02 Säulen



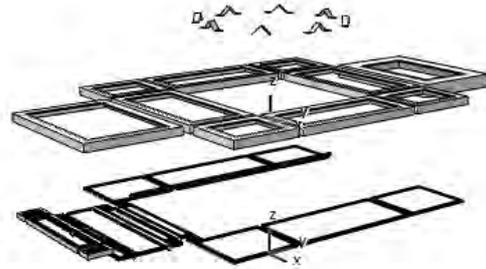
03 Außen Ornamente



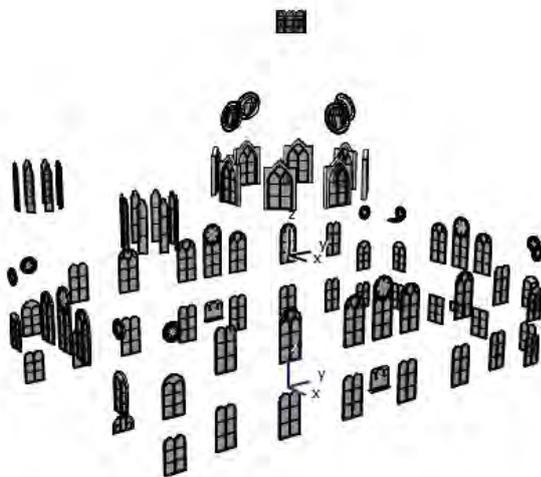
03 Innen Ornamente



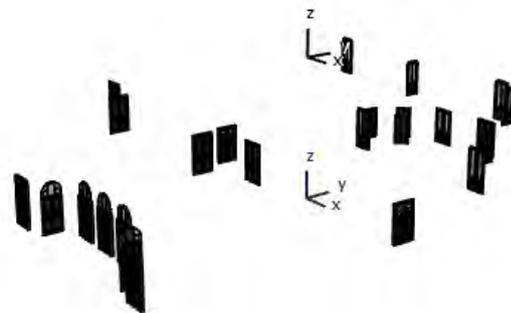
03 Brüstung



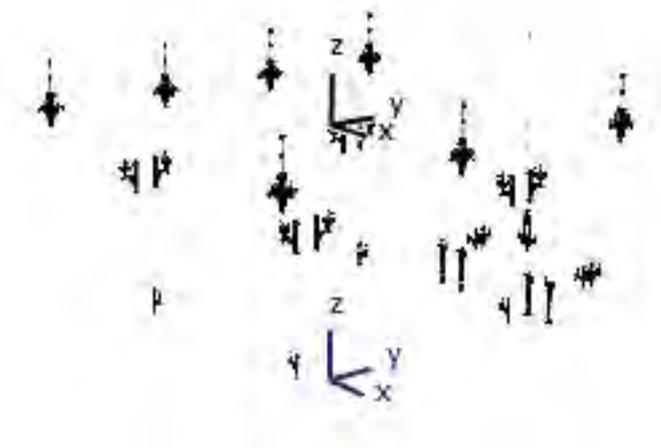
03 Deckenverkleidung



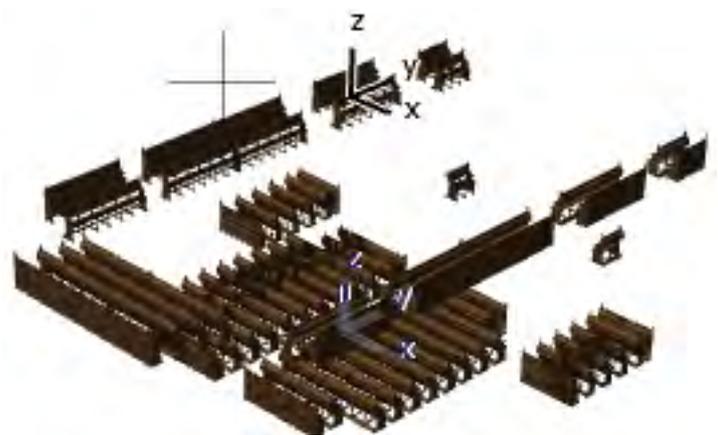
04 Fenster



04 Türen



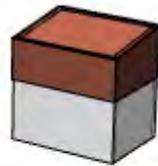
05 Beleuchtung



05 Sitzbänke



05 Thoraschrein



05 Einrichtung



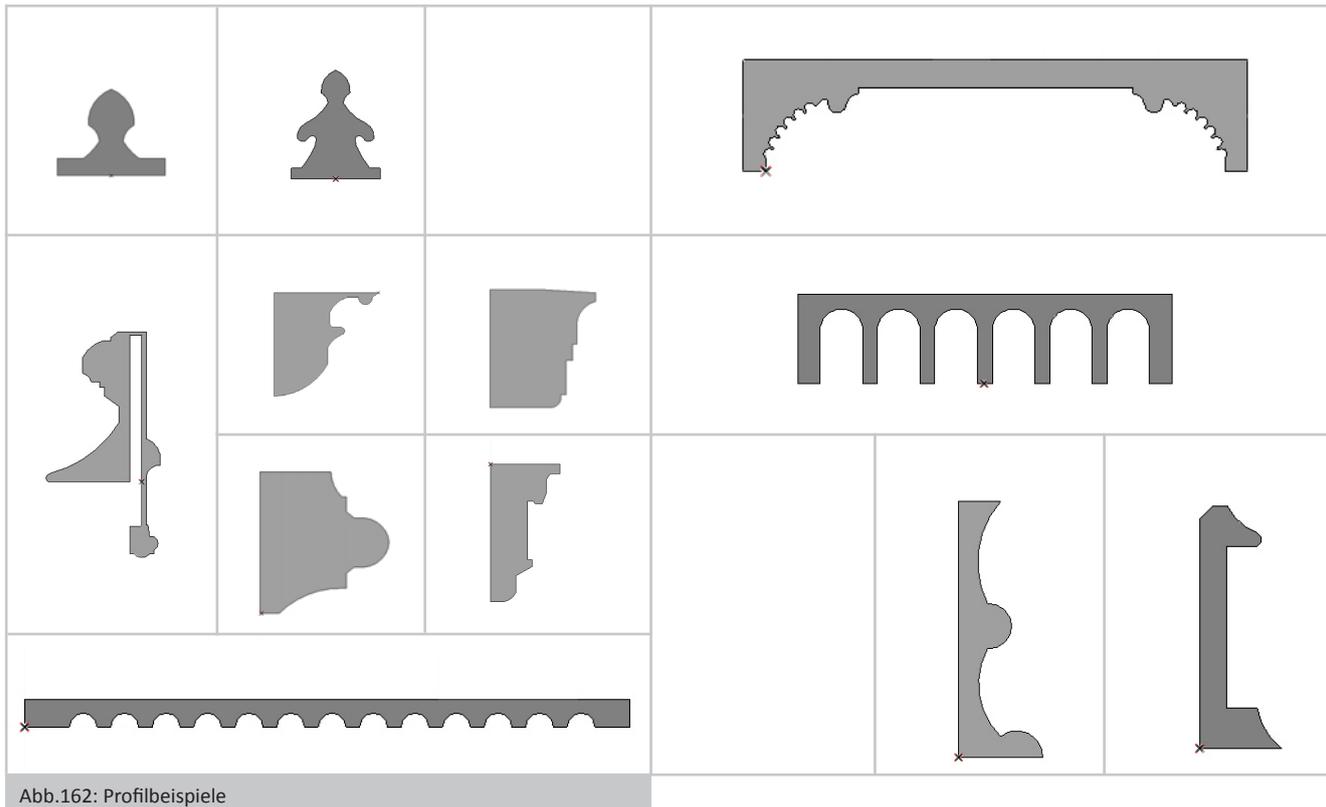


Abb.162: Profilbeispiele

### 3.4.2 Modellierung

Nachdem nun die wichtigsten Einstellungen vorgenommen wurden, konnte mit der Modellierung begonnen werden. Zum Einsatz kamen dabei hauptsächlich Wand- und Deckenwerkzeuge. Mit Hilfe des *Profilmanagers* konnten vor allem komplizierte Elemente, wie zum Beispiel Gesimse, sämtliche Ornamente und Beleuchtungsmittel, bewerkstelligt werden. Auf der Abbildung ist eine Auswahl der in diesem Projekt verwendeten Profile zu sehen. Um auch hier nicht den Überblick zu verlieren wurde eine sinnvolle Benennung gewählt.

Zum Beispiel: 02 AW Sockel01

02 bezeichnet dabei die Gruppe Konstruktion und folgt derselben Unterteilung wie der der Layerstruktur. AW steht für Außenwand und beschreibt die Art des Bauteils, danach folgt eine genaue Bezeichnung mit eventuell fortlaufender Nummer.



Abb.163: Bibliothekselemente

Ein weiteres hilfreiches Werkzeug für die Modellierung bildet die *Solid-Elementbearbeitung*. Dabei werden volumenartige Objekte wie Wände und Decken mit Boole'schen Operationen bearbeitet. Dieses Element kam vor allem bei Durchbrüchen in Wänden, die nicht durch die vorgegebenen Öffnungen erstellt werden konnten, zur Verwendung. Mittels Operanden, die ebenfalls aus Wänden oder Decken bestehen, werden die gewünschten Bearbeitungsmöglichkeiten wie Abzug, Schnittmenge und Vereinen durchgeführt. Eine Veränderung in ihrer Lage bzw. ein Entfernen der Operatorelemente bewirkt, dass die Boole'sche Operation verschoben bzw. rückgängig gemacht wird. Daher wurden die in diesem Projekt entstandenen Operanden auf die *Ebene 00 Operanden* gelegt und ausgeblendet.

Eine weitere Modellierungsmaßnahme stellt das *Morph-Tool* dar. Mit Hilfe dieses Werkzeugs können besonders komplexere Formen schnell erstellt werden. Auch die Funktion *Rotation* erleichtert die Arbeit immens, indem Objekte frei gedreht werden konnten. Allerdings werden beim Konvertieren in ein Morph-Element alle Original-elemente und Bemaßungen eines Objektes gelöscht und dadurch sind keine Bezugspunkte innerhalb des Objektes mehr gegeben. Weiters kommt es bei zahlreicher Verwendung von Morph-Elementen zu einem hohen Speicherverbrauch der Datei, weshalb diese als *Bibliothekselemente* abgespeichert wurden.



Einzelne Objekte bestanden somit aus einer Vielzahl von unterschiedlichen Bauteilen, die mithilfe der oben vorgestellten Werkzeuge modelliert wurden. Um einen besseren Überblick der vielen Elemente zu bewahren, wurden alle Bestandteile eines Objekts gruppiert und als *Bibliothekselement* abgespeichert. Dies hat den Vorteil, dass die sogenannten GDL-Objekte beliebig oft eingesetzt und in deren Größe und Material verändert werden können. Weiters besteht die Möglichkeit durch Hinzufügen der Kippwinkel in den Parametereinstellungen das Objekt um eine Koordinationsachse zu drehen. Diese Methode stellt eine Alternative zu dem Drehen mittels Morph-Tool dar. Darüber hinaus verfügt ArchiCAD über eine eigene Objektbibliothek, die zahlreiche Bibliothekselemente wie Fenster, Türen oder Treppen enthält. Für das hier erstellte Modell wurden dabei hauptsächlich die Grundelemente wie Kugel oder Spirale aus der voreingestellten Bibliothek verwendet. Für die selbst modellierten Bibliothekselemente wurde der Ordner Synagoge Opava mit darin befindlichen Unterordnern für die einzelnen Bauteile angelegt.

## 3.5 Das Ergebnis

Auf den folgenden Seiten werden die Visualisierungen dargestellt, die mit dem Renderprogramm Artlantis hergestellt wurden.

### 3.5.1 Der städtebauliche Kontext



Abb.164: Städtebauliches Modell 1938



Abb.165: Städtebauliches Modell heute



Abb.166: Städtebauliches Modell 1938



Abb.167: Städtebauliches Modell heute



Abb.169: Städtebauliches Modell 1938



Abb.170: Städtebauliches Modell 1938

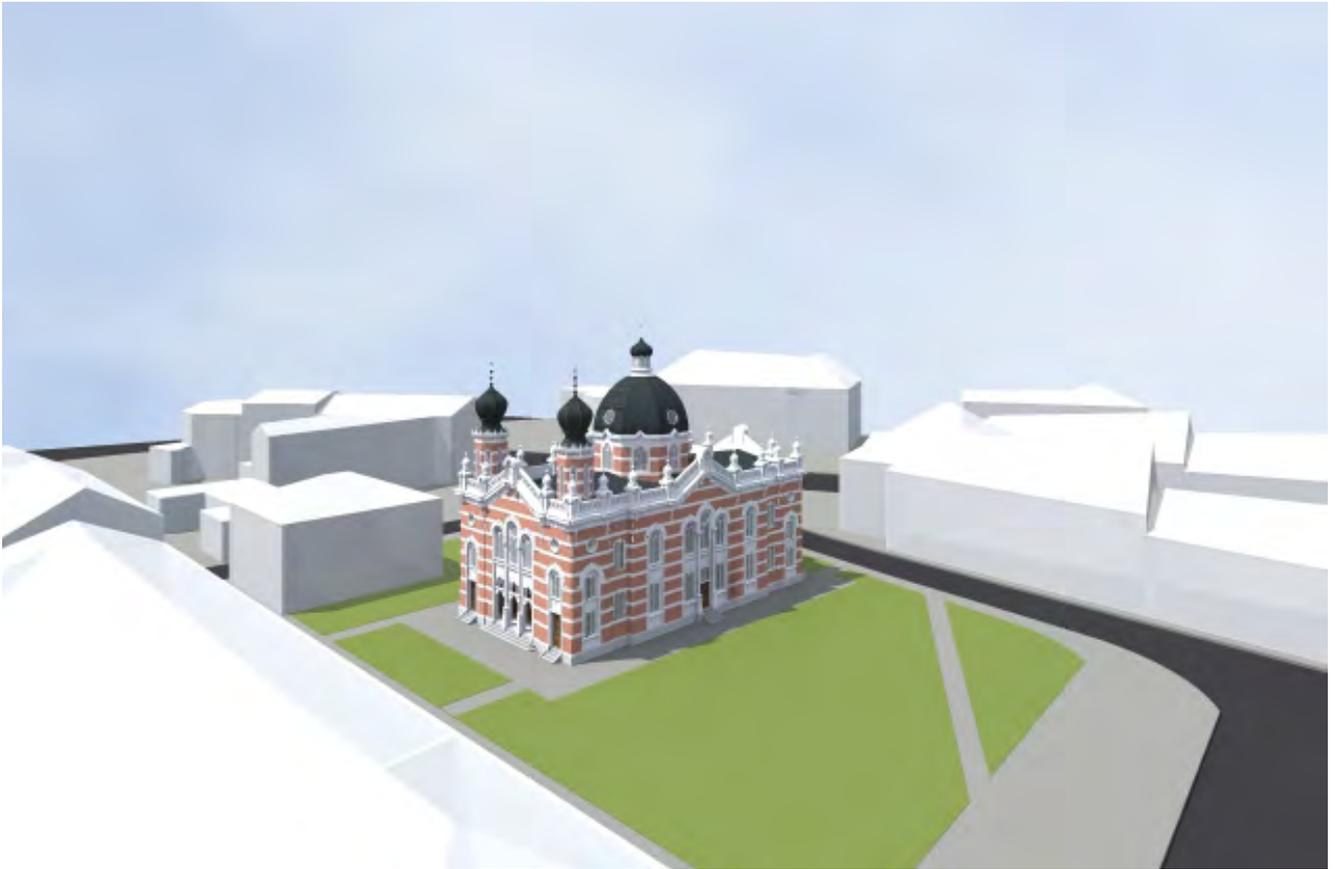


Abb.171: Städtebauliches Modell heute



Abb.172: Städtebauliches Modell heute

### 3.5.2 Außenvisualisierungen



Abb.173: Haupteingangsfassade



Abb.174: Rückfassade



Abb.175: Details

### 3.5.3 Innenvisualisierungen



Abb.176: Blick auf den Thoraschrein



Abb.177: Blick auf die Frauengalerie



Abb.178: Blick auf den Thoraschrein

### 3.5.4 3D-Schnitte







## 4. Schlussfolgerung

Das Ziel der vorliegenden Arbeit beinhaltete eine möglichst detailgetreue Rekonstruktion der nicht mehr existierenden Synagoge in Opava in Form eines virtuellen Gebäudemodells. Das Ergebnis baut dabei auf die für dieses Projekt zusammengetragenen Quellen wie Planmaterial und Bilddarstellungen auf, ohne die eine virtuelle Rekonstruktion nicht möglich gewesen wäre. Im Gegensatz zu anderen Synagogen, die im Zuge dieser Forschungsreihe bearbeitet wurden, war die Fülle und der Detaillierungsgrad der Quellen als mittelprächtig zu betrachten. Von den Seitenfassaden sind zum Beispiel keine Fotografien überliefert, weshalb diese anhand der Ansichtsdarstellung und der Fotografie der Rückfassade rekonstruiert wurde. Vor allem die Modellierung des Innenraums erwies sich als Herausforderung, da von dem Innenraum lediglich zwei Aufnahmen im zerstörten Zustand der Synagoge zur Verfügung standen. Obwohl die Fotografien in einem sehr guten Zustand sind, lassen sich gewisse Details nur mehr erahnen. Um ein lückenhaftes Modell zu vermeiden, wurden daher fehlende Quellen mit anderen von Jakob Gartner errichteten Synagogen ergänzt. Diese Ergänzungen beruhen daher nur auf Vermutungen, die in dieser Arbeit begründet wurden, und stellen lediglich eine mögliche Variante der tatsächlichen Ausführung da.

Anhand der vorhandenen Quellen und deren Interpretation war es möglich ein detailgetreues Abbild der Synagoge in Opava zu erstellen. Zudem wurde die Modellstruktur dokumentiert, wodurch eine weiterführende Arbeit aufgrund neuer Erkenntnisse ermöglicht wird.

Abschließend kann festgehalten werden, dass die zerstörte Synagoge, unterstützt durch die Außen- und Innenvisualisierungen, wieder als Wahrzeichen der Stadt Opava lebendig gemacht wird.

## Quellenverzeichnis

### Literatur:

KLENOVSKÝ, Jaroslav: *Historie a památky židovské obce v opave*. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009.

GAWRECKI, Dan; SOPAK, Pavel: *Troppau um das Jahr 1900 in Urbane Kulturen in Zentraleuropa um 1900*. Wien: Passagen Verlag 2004.

SCHREMMER, Ernst: *Troppau: Schlesische Hauptstadt zwischen Völkern und Grenzen*. Berlin/Bonn: Westkreuz-Verlag 1984.

BUHL, Paul: *Troppau von A bis Z*. München: Aufstieg-Verlag 1973.

KREUZINGER, Erasmus: *Chronik der alten und neuen Zeit Troppau`s*. Troppau: Selbstverl. 1862.

ENS, Faustin: *Das Oppaland, oder der Troppauer Kreis*. Wien: Verlag Carl Gerold 1835.

BIERMANN, Gottlieb: *Geschichte der Herzogthümer Troppau und Jägerndorf*. Teschen: Buchdruckerei von Karl Prochaska 1874.

ELVERT, Christian d`: *Zur Geschichte der Juden in Mähren und Oesterr.-Schlesien mit Rücksicht auf Oesterreich-Ungarn überhaupt und die Nachbarländer*. Brünn: In Comm. C. Winiker 1895.

o.A.: Submissionsanzeige „Israelitische Kultusgemeinde Troppau“ in *Der Bautechniker*, XII. Jg., Nr.24, S. 439

o.A.: „Troppau“ in *Der Bautechniker*, XII. Jg., Nr.50, S. 950

o.A.: „Troppau“ in *Der Bautechniker*, XVI. Jg., Nr.20, S. 382

Wieczorek, Robert Kazimierz: *Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge in Olmütz (Olomouc)*. Dipl.-Arb. Technische Universität Wien 2011.

Martens, Bob: *Die zerstörten Synagogen Wiens: Virtuelle Stadtpaziergänge*. Mandelbaum Verlag 2009.

Genée, Pierre: *Wiener Synagogen 1825-1938*. Wien: Löcker Verlag 1987

## Internetquellen:

[www-troppau-opava.de](http://www-troppau-opava.de)

[www.architektenlexikon.at/de/159.htm](http://www.architektenlexikon.at/de/159.htm)

[deu.archinform.net/arch/8431.htm](http://deu.archinform.net/arch/8431.htm)

[www.hebraisztika.hu/attachments/00000133.pdf](http://www.hebraisztika.hu/attachments/00000133.pdf)

[www.multesjovo.hu/hu/aitdownloadablefiles/download/aitfile/aitfile\\_id/1152/](http://www.multesjovo.hu/hu/aitdownloadablefiles/download/aitfile/aitfile_id/1152/)

[www.synagogues360.org/synagogues.php?ident=romania\\_007](http://www.synagogues360.org/synagogues.php?ident=romania_007)

[www.lipa.szm.com](http://www.lipa.szm.com)

[www.infokrnov.cz/de/interessante-orte-in-krnov/24-synagoga](http://www.infokrnov.cz/de/interessante-orte-in-krnov/24-synagoga)

[www.opava-city.cz/assets/zx/radnice/hlaska-2013-07-cervenec-srpen.pdf](http://www.opava-city.cz/assets/zx/radnice/hlaska-2013-07-cervenec-srpen.pdf)

# Abbildungsverzeichnis

- Abb.01 Postkarte von Opava: <http://troppau.de>
- Abb.02 Ansicht der Stadt mit Blick auf das Schmetterhaus, Aquarell von Rudolf Bernt, vor 1897: <http://www.bildarchivaustria.at/Bildarchiv//BA/936/B12952541T12952547.jpg>
- Abb.03 Das Schmetterhaus: <http://op4u.cz/pub/mmo/fotogalerie/>
- Abb. 04 Stadtansicht von Opava: <http://op4u.cz/pub/mmo/fotogalerie/page00005.htm>
- Abb.07 Die älteste Ansicht der Stadt Opava, 1593: KLENOVSKÝ, Jaroslav: Historie a památky židovské obce v opave. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009, S. 4
- Abb.09 Markt am Oberring mit dem Schmetterhaus: BUHL, Paul: Troppau von A bis Z. Aufstieg-Verlag 1973, S.83
- Abb.10 Opava um 1750: BUHL, Paul: Troppau von A bis Z. Aufstieg-Verlag 1973, S.5
- Abb.11 Das Rathaus, Aquarell von A. Zdravila, 1915: SCHREMMER, Ernst: Troppau: Schlesische Hauptstadt zwischen Völkern und Grenzen. Berlin/ Bonn: Westkreuz- Verlag 1984, S.24
- Abb.12 Die Judengasse, Ausschnitt aus der Katasterkarte 1836: KLENOVSKÝ, Jaroslav: Historie a památky židovské obce v opave. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009, S. 15
- Abb.13 Foto von der Judengasse: MÜLLER Karl: Opava. Paseka. Praha- Litomysl 2010, Abb.81
- Abb.14: Stadtplan Opava 1938: Schlesisches Heimatmuseum Klosterneuburg
- Abb.15: Das Schlesische Landesmuseum: BUHL, Paul: Troppau von A bis Z. Aufstieg-Verlag 1973, S.99
- Abb.16: Das Blücher-Palais mit der Minoritenkirche im Hintergrund: BUHL, Paul: Troppau von A bis Z. Aufstieg-Verlag 1973, S.15
- Abb.17: Die Propsteipfarrkirche (links) und das Stadttheater (rechts): BUHL, Paul: Troppau von A bis Z. Aufstieg-Verlag 1973, S.121
- Abb.18: Projekt für das Cafe Niedermeyer von Josef Maria Olbrich: <http://www.porzellan-selb.de/mathildenhohe-darmstadt/>
- Abb.19: Blick auf das Zentrum von Opava, auf der rechten Seite befindet sich die Synagoge: <http://troppau.de>
- Abb.20: Das Kaufhaus Breda: KLENOVSKÝ, Jaroslav: Historie a památky židovské obce v opave. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009, S. 11
- Abb.22 hypothetische Rekonstruktion des Grundrisses der Synagoge in der Herrengasse: KLENOVSKÝ, Jaroslav: Historie a památky židovské obce v opave. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009, S. 19
- Abb.23 Lageplan der Synagoge in der Herrengasse, 1875: KLENOVSKÝ, Jaroslav: Historie a památky židovské obce v opave. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009, S. 18
- Abb.25 Denkmal im jüdischen Friedhof: <http://www.zaopavu.cz/>
- Abb.26 Eingang jüdischer Friedhof: [http://www.zaopavu.cz/Prilohy/Image/2012\\_%C5%BEid\\_h%C5%99bitov\\_opava/IMG\\_1321a%20\(16\).jpg](http://www.zaopavu.cz/Prilohy/Image/2012_%C5%BEid_h%C5%99bitov_opava/IMG_1321a%20(16).jpg)
- Abb.27: Ansicht des ehemaligen jüdischen Gemeindehauses: : KLENOVSKÝ, Jaroslav: Historie a památky židovské obce v opave. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009, S. 29
- Abb.30 Ansicht der Synagoge: Jüdisches Museum Prag

- Abb.31 Nicht realisierter Entwurf der neuen Synagoge, Grundstück bei der Herrengasse, 1891: KLENOVSKÝ, Jaroslav: Historie a památky zidovské obce v opave. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009, S. 29
- Abb.32 Bauparzellen, die für die neue Synagoge in Betracht gezogen wurden, Plan von 1900: BUHL, Paul: Troppau. Aufstieg Verlag 1992.
- Abb.33 Los für die Effekten- Lotterie, Jüdisches Museum Prag
- Abb.34 Das Grundstück in der Teichgasse, Plan 1892, Jüdisches Museum Prag
- Abb.35 Grundbuchsauszug, Jüdisches Museum Prag
- Abb.36 Jakob Gartner, <http://www.architektenlexikon.at/de/159.htm>
- Abb.37& 38 Sephardischer Tempel von Hugo von Wiedefeld [http://de.wikipedia.org/wiki/T%C3%BCrkischer\\_Tempel](http://de.wikipedia.org/wiki/T%C3%BCrkischer_Tempel)
- Abb.39 Synagoge in Trnava: <http://en.penzionumami.sk/home/mesto-trnava/meaningful-trnavas-historical-monuments/>
- Abb.40 Synagoge in Târgu Mureș: [www.synagogues360.org](http://www.synagogues360.org)
- Abb. 42 Humboldttempel: [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Humboldttempel\\_1900.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Humboldttempel_1900.jpg)
- Abb.43 Synagoge Siebenbrunnengasse, Wien : [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Jubilaeumstempel\\_1900.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Jubilaeumstempel_1900.jpg)
- Abb.44 Synagoge Debrecen (zerstört): <https://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Judaism/synhungary.html>
- Abb.45 Wohn- und Geschäftshaus in der Biberstraße 2: [de.wikipedia.org](http://de.wikipedia.org)
- Abb.46 Wohn- und Geschäftshaus in der Biberstraße 2: <http://www.marschler.at/wien-1900/01-innere-stadt/dr-karl-lueger-platz-6-fassade-stubenring.htm>
- Abb.47 Das leere Grundstück in der Teichgasse, 1892; Jüdisches Museum Prag
- Abb.49 Situierung der Synagoge in der Stadt Opava, 1900: BUHL, Paul: Troppau. Aufstieg Verlag 1992.
- Abb.50 Blick vom Platz náměstí Republiky auf die Synagoge: <http://troppau.de>
- Abb.51 Zeichnung der Synagoge von Helmut Krommer, 1937; <http://troppau.de>
- Abb.53 Blick von der Ignanz Benesch Gasse auf die Nordwest Fassade der Synagoge, 1901, Städtisches Museum Troppau
- Abb.54 Die Rückfassade an der Südostseite: Bezirksarchiv Opava
- Abb.55 Blick auf einen Teil der Seitenfassade: Bezirksarchiv Opava
- Abb.56 Ansicht der Seitenfassade, KLENOVSKÝ, Jaroslav: Historie a památky zidovské obce v opave. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009
- Abb.57 Innenaufnahme mit der zerstörten Synagoge mit Blick auf den Thoraschrein: The Wiener Library
- Abb.58 Querschnitt mit Blick auf den Thoraschrein, KLENOVSKÝ, Jaroslav: Historie a památky zidovské obce v opave. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009
- Abb.59 Fotografie des Innenraums im zerstörten Zustand; United States Holocaust Memorial Museum
- Abb.60 Vorderfront der Synagoge in Olomouc: <http://kehila-olomouc.cz/rs/historie/synagoga/>
- Abb.61 Fotoaufnahme des Innenraums der Synagoge in Olomouc: <http://kehila-olomouc.cz/rs/historie/synagoga/>
- Abb.62 zerstörter Zustand <http://kehila-olomouc.cz/rs/historie/synagoga/>
- Abb.63 Rückfassade: <http://kehila-olomouc.cz/rs/historie/synagoga/>
- Abb.64 Seitenfassade <http://kehila-olomouc.cz/rs/historie/synagoga/>
- Abb.65 Innenraum mit Blick auf den Thoraschrein: <http://magyarzsido.hu/index.php?option=comexhibiti>

- on&view=detail&unit\_id=4&id=52&Itemid=61&tmpl=detailpage&lang=en
- Abb.66 Vorderfassade der Synagoge in Debrecen: [http://www.vagy.hu/tartalom/cikk/5043\\_regi\\_debrecen\\_kepeslapokban](http://www.vagy.hu/tartalom/cikk/5043_regi_debrecen_kepeslapokban)
- Abb.67-69 Grundriss, Längsschnitt und Ansicht der Haupteingangsfassade : pdf 94\_01-17klein, zugegriffen am.13.032014
- Abb.70 Längsschnitt: [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Jakob\\_Gartner\\_004.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Jakob_Gartner_004.jpg)
- Abb.71 Blick auf die Seitenfassade: Pierre Genee S.79
- Abb.72 Blick auf die Haupteingangsfassade: [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Humboldttempel\\_1900.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Humboldttempel_1900.jpg)
- Abb.73 Querschnitt: Genée, Pierre: *Wiener Synagogen 1825-1938*. Wien: Löcker Verlag 1987, S.79
- Abb.74 Vorderfront der Synagoge in Târgu Mureș: [www.synagogues360.org](http://www.synagogues360.org)
- Abb.75-77 Innenraum der Synagoge Târgu Mureș: [www.synagogues360.org](http://www.synagogues360.org)
- Abb.78 Blick von der Galerie auf den Thoraschrein und die Bima: [www.synagogues360.org](http://www.synagogues360.org)
- Abb.79 Einladung zur Tempelweihe: Jüdisches Museum Prag
- Abb.80 Blick auf die brennenden Ecktürme, 1938: <http://www.holocaust.cz/>
- Abb.81 rechts: Schaulustige beobachten den Brand, 1938: <http://www.holocaust.cz/>
- Abb.82 & 83 Brand der Synagoge, 1938: <http://www.holocaust.cz/>
- Abb.84 Das Denkmal für die Synagoge, 2013: <http://wikimapia.org/27824566/cs/Pomn%C3%ADk-na-pam%C4%9B%C5%A5-synagogy>
- Abb.85 Blick auf das Denkmal, im Hintergrund die Schlesische Universität [www.ceskatelevize.cz](http://www.ceskatelevize.cz)
- Abb.86 Abendbeleuchtung des Denkmals: nicht mehr online verfügbar
- Abb.87 Das Buch von Jaroslav Klenovský mit der Synagoge auf dem Einband, KLENOVSKÝ, Jaroslav: *Historie a památky zidovské obce v opave*. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009
- Abb.88 Erdgeschoss: KLENOVSKÝ, Jaroslav: *Historie a památky zidovské obce v opave*. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009
- Abb.89 Obergeschoss: KLENOVSKÝ, Jaroslav: *Historie a památky zidovské obce v opave*. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009
- Abb.90 Querschnitt: KLENOVSKÝ, Jaroslav: *Historie a památky zidovské obce v opave*. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009
- Abb.91 Längsschnitt: KLENOVSKÝ, Jaroslav: *Historie a památky zidovské obce v opave*. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009
- Abb.92 Ansicht: KLENOVSKÝ, Jaroslav: *Historie a památky zidovské obce v opave*. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009
- Abb.93 Längsschnitt des Wintertempels: Jüdisches Museum Wien
- Abb.94 Querschnitt des Wintertempels: Jüdisches Museum Wien
- Abb.95 Grundriss Wintertempel: Jüdisches Museum Wien
- Abb.96 Schnitt durch das Vestibül: Jüdisches Museum Wien
- Abb.97& 98 Musterbeispiele für die Geländer der Firma Fürstlich Salm'sche Eisenwerke: Jüdisches Museum Wien
- Abb.99 Grundriss des Chorbereichs mit Orgel: Jüdisches Museum Wien
- Abb.100 Geländer des Stiegenhauses: Jüdisches Museum Wien
- Abb.101 Anfangssäule des Stiegenländers: Jüdisches Museum Wien
- Abb.102 Arten der Beleuchtungsmittel, Zeichnungen von Jakob Gartner: Jüdisches Museum Wien

- Abb.103 Sitzbänke der Firma Jacob & Josef Kohn: Jüdisches Museum Wien
- Abb.104 & 105 Sitzbänke der Synagoge Târgu Mureş: [www.synagogues360.org](http://www.synagogues360.org)
- Abb.106 Sitzbänke der Synagoge Loštice: <http://www.fondbudoucnosti.cz/>
- Abb.107 Ansicht der Südostfassade: Bezirksarchiv Opava
- Abb.108 Ansicht der Nordwestfassade: <http://troppau.de>
- Abb.109 farbige Zeichnung der Synagoge: <http://troppau.de>
- Abb.110 Brennende Synagoge, 1938: <http://www.holocaust.cz/>
- Abb.111 Brennende Synagoge, 1938: <http://www.holocaust.cz/>
- Abb.112 Brennende Synagoge, 1938: Bezirksarchiv Opava
- Abb.113 & 114 Brennende Synagoge, 1938: <http://www.holocaust.cz/>
- Abb.115 Innenaufnahme, 1938: United States Holocaust Memorial Museum
- Abb.116 Innenaufnahme, 1938: The Wiener Library
- Abb.117 Planmaterial Ausschnitt:: KLENOVSKÝ, Jaroslav: Historie a památky zidovské obce v opave. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009
- Abb.118 Fotoausschnitt Seitenansicht: Bezirksarchiv Opava
- Abb.119 Ausschnitt Seitenfassade:KLENOVSKÝ, Jaroslav: Historie a památky zidovské obce v opave. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009
- Abb.120 Ausschnitt Vorderfassade: <http://troppau.de>
- Abb. 121 Ausschnitt Rückfassade: Bezirksarchiv Opava
- Abb.122 Vergleich des Rundbogenfensters: KLENOVSKÝ, Jaroslav: Historie a památky zidovské obce v opave. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009
- Abb.123 Ausschnitt Rückfassade: Bezirksarchiv Opava
- Abb.124 Vergleich des Rosettenfensters, Planausschnitt: KLENOVSKÝ, Jaroslav: Historie a památky zidovské obce v opave. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009
- Abb.125 Vergleich des Rosettenfensters, Fotoausschnitt:: Bezirksarchiv Opava
- Abb. 126 Vergleich des Rosettenfensters Ausschnitt Foto: United States Holocaust Memorial Museum
- Abb.127 Vergleich Gebotstafel, Planausschnitt,: KLENOVSKÝ, Jaroslav: Historie a památky zidovské obce v opave. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009
- Abb.128 Vergleich Gebotstafel, Ausschnitt der Fotografie der Rückfassade: Bezirksarchiv Opava
- Abb.129 Vergleich Gebotstafel, Ausschnitt der Fotografie der Vorderfassade: <http://troppau.de>
- Abb.130 Vergleich Gebotstafel, Ausschnitt der Fotografie der Synagoge Târgu Mureş: [www.synagogues360.org](http://www.synagogues360.org)
- Abb.131 Eckturm, Planausschnitt: KLENOVSKÝ, Jaroslav: Historie a památky zidovské obce v opave. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009
- Abb. 132 Eckturm, Ausschnitt Fotografie: <http://troppau.de>
- Abb.133 Kuppelfenster, Planausschnitt: KLENOVSKÝ, Jaroslav: Historie a památky zidovské obce v opave. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009
- Abb.134 Kuppelfenster, Ausschnitt Fotografie: <http://troppau.de>
- Abb.135 Vergleich Thoraschrein, Planausschnitt: KLENOVSKÝ, Jaroslav: Historie a památky zidovské obce v opave. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009
- Abb.136 Vergleich Thoraschrein, Ausschnitt Innenaufnahme: The Wiener Library
- Abb.137 Vergleich Thoraschrein, Ausschnitt Innenfotografie: United States Holocaust Memorial Museum
- Abb. 138 Vergleich Thoraschrein, Detail der Synagoge in Olomouc: <http://kehila-olomouc.cz/rs/historie/synagoga/>

- Abb.139 Vergleich Thoraschrein , Thoraschrein der Synagoge in Debrecen: [http://magyarzsido.hu/index.php?option=com\\_exhibition&view=detail&unit\\_id=4&id=52&Itemid=61&tmpl=detailpage&lang=en](http://magyarzsido.hu/index.php?option=com_exhibition&view=detail&unit_id=4&id=52&Itemid=61&tmpl=detailpage&lang=en)
- Abb.140 Bima der Synagoge Târgu Mureş: [www.synagogues360.org](http://www.synagogues360.org)
- Abb.141 Geländer der Frauengalerie, Planausschnitt: KLENOVSKÝ, Jaroslav: Historie a památky židovské obce v opave. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009
- Abb.142 Geländer der Synagoge in Debrecen: [http://magyarzsido.hu/index.php?option=com\\_exhibition&view=detail&unit\\_id=4&id=52&Itemid=61&tmpl=detailpage&lang=en](http://magyarzsido.hu/index.php?option=com_exhibition&view=detail&unit_id=4&id=52&Itemid=61&tmpl=detailpage&lang=en)
- Abb.143 Geländer der Synagoge in Olomouc: <http://kehila-olomouc.cz/rs/historie/synagoga/>
- Abb.144 Ausschnitt des Geländers neben dem Thoraschrein, Fotografie, United States Holocaust Memorial Museum
- Abb.145- 147 Stiege auf das Podium, Plandarstellungen: KLENOVSKÝ, Jaroslav: Historie a památky židovské obce v opave. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009
- Abb.148 Konsole, Plandarstellung: KLENOVSKÝ, Jaroslav: Historie a památky židovské obce v opave. Brno, Krnov, Opava: Občanské sdružení Krnovská synagoga 2009
- Abb.149 Konsole, Detailzeichnung: Jüdisches Museum Prag
- Abb.150 Konsole der Synagoge in Debrecen: [http://magyarzsido.hu/index.php?option=com\\_exhibition&view=detail&unit\\_id=4&id=52&Itemid=61&tmpl=detailpage&lang=en](http://magyarzsido.hu/index.php?option=com_exhibition&view=detail&unit_id=4&id=52&Itemid=61&tmpl=detailpage&lang=en)
- Abb.151 Konsole der Synagoge in Târgu Mureş: [www.synagogues360.org](http://www.synagogues360.org)
- Abb.152 & 153 Türen der Synagoge Târgu Mureş: [www.synagogues360.org](http://www.synagogues360.org)

Alle weiteren Bilder wurden vom Verfasser erstellt.

# Anhang

## Auflistung der Bauwerke von Jakob Gartner

### Synagogen

1889	Synagoge in Plzeň (Pilsen), CZ (zerstört)
1890	Synagoge in Hlohovec (Freistadt), SK (zerstört)
1891	Synagoge in Trnava (Tyrnau), SK (heute Kulturzentrum)
1892-1893	Synagoge in Holesov (Hollerschau), CZ (zerstört)
1892-1896	Synagoge in Opava (Troppau), CZ (Wettbewerb 1.Preis, zerstört)
1894	Synagoge in Debrecen (Debresin), H (Wettbewerb 1.Preis, zerstört)
1896	Synagoge in der Humboldtgasse, Wien-Favoriten, (zerstört)
1895-1897	Synagoge in Olomouc (Olmütz), CZ (zerstört)
1898	Synagoge in der Kluckygasse, Wien-Brigittenau, (zerstört)
1898	Synagoge in Přerov (Prerau), CZ (heute griechisch-orthodoxe Kirche)
1898	Synagoge in der Braunhubergasse, Wien-Simmering, (zerstört)
1899-1900	Synagoge in Târgu Mureș (Neumarkt), RO
1901	Synagoge in Orlová (Orlau), CZ (zerstört)
1901-1904	Synagoge in Prostějov (Proßnitz), CZ (zerstört)
1907-1908	Synagoge in der Siebenbrunnengasse, Wien-Margareten, (zerstört)
1908-1910	Synagoge in Kroměříž (Kremsier), CZ (zerstört)

### Wohn-und Geschäftsbauten:

1895	Villa Eduard Hamburger, Olomouc (Olmütz), CZ
1897-1897	Wohn-und Geschäftshaus, Brno (Brünn), CZ
1898	Miethaus, Borschkegasse 8, Wien-Alsergrund
1899-1901	Kaiserin Elisabeth-Wöchnerinnenheim, Knöllgasse 22 – 24, Wien-Favoriten
1901	Miethaus, Johann-Strauß-Gasse 32, Wien-Wieden
1901-1902	Miethaus, Albertgasse 36 / Florianigasse 54, Wien-Josefstadt
1902	Wohnhaus, Biberstraße 4, Wien-Innere Stadt
1902	Wohn-, Büro- und Geschäftshaus, Stubenring 24/ Dr. Karl Lueger Platz 6/ Biberstraße 2, Wien-Innere Stadt
1904-1905	Wohn- und Geschäftshaus, Stubenring 14/ Rosenbursenstraße 10, Wien-Innere Stadt
1905	Wohn- und Geschäftshaus, Stubenring 2/ Wiesingerstraße 10/ Julius-Raab-Platz 3, Wien-Innere Stadt)
1906	Miethaus, Dapontegasse 4, Wien-Landstraße
1906–1907	Miethaus, Theoboldgasse 16/ Pfauengasse 3, Wien-Mariahilf, 1958 umgestaltet
1910	Wohn- und Geschäftshaus, Invalidenstraße 9/Ditscheinergasse 2 – 4, Wien-Landstraße

### Sonstiges

1914-1917	Friedhofsanlage Neue Israelitische Abteilung, Wien 11, Zentralfriedhof (mit prov. Zeremonienhalle)
-----------	--

## NICHT REALISIERTE PROJEKTE:

- 1890 Rathaus in Oedenburg / Sopron, H (Wettbewerb, lobende Anerkennung)  
1903 Synagoge in Bingen/Rhein, D (Wettbewerb, Ankauf)  
1908 Kriegsministerium Wien (Wettbewerb)

## Protokoll der israelitischen Kultusgemeinde

### Israelitische Cultusgemeinde Troppau.

Zahl 460.

P. T.

Der im Jahre 1854, von den damals in Troppau wohnenden 12 jüdischen Familien erbaute Tempel erwies sich bei dem erfreulichen stetigen Anwachsen der Cultusgemeinde schon im Jahre 1869 als zu klein und den geänderten Verhältnissen nicht entsprechend.

Schon in diesem Jahre wurde daher der Bau eines neuen Tempels in Erwägung gezogen, doch stellten sich der Ausführung grosse Schwierigkeiten entgegen, die schliesslich, als der Tempel im Jahre 1886 kurz vor den hohen Feiertagen, wegen Baugebrechen behördlich geschlossen wurde, unter jeder Bedingung überwunden werden mussten.

Durch jahrelange, unausgesetzte Opferwilligkeit der Gemeindeglieder gelang es endlich, einen solchen Fond zu beschaffen, der die Möglichkeit bot, im Jahre 1895 an den Tempelbau zu schreiten, der nun seiner Vollendung entgegen geht.

Grosse, fast unerschwingliche Lasten musste die Gemeinde auf sich nehmen, welche erst in den letzten Jahren ein Gebäude für ihre Schule errichten, den Friedhof, der noch für 50 Jahre gereicht hätte, auflassen und mit grossen Opfern eine besondere Abtheilung des von der Stadtgemeinde errichteten Centralfriedhofes errichten musste.

In Würdigung dieser Umstände hat das hohe k. k. Finanz-Ministerium uns die Veranstaltung einer

### Effecten-Lotterie

zur theilweisen Hereinbringung der abgängigen Mittel für den Tempelbau bewilligt.

Es darf kühn behauptet werden, dass keine Cultusgemeinde in Österreich einen so schwierigen Stand hat, wie die unsere, dass insbesondere in keiner Stadt Österreichs die Juden so sehr unter dem Hasse und der Verfolgung zu leiden haben, dass sie materiell nirgends so sehr, wir dürfen wohl sagen, systematisch geschädigt werden wie in Troppau.

Nur zur Characterisirung führen wir an, dass unser an den Gemeinderath gerichtetes Gesuch um Bewilligung einer Subvention für den Tempelbau, nachdem die Protestanten im Vorjahre eine solche erhalten haben, heute nach sieben Monaten, noch gar nicht in Berathung gezogen wurde!

Wenn uns trotzdem keine Last zu gross wurde, sobald es galt, die Fahne unseres Glaubens hoch zu halten und für dessen Verherrlichung zu wirken, so glauben wir wohl auch da, wo unsere Kräfte nicht mehr ausreichen, auf die Unterstützung unserer Glaubensgenossen rechnen zu dürfen und sind wir überzeugt, dass der löbliche Vorstand durch Übernahme der anbei gesandten Lose à 1 fl. ÖW. unser Bestreben zu fördern bemüht sein wird.

Sollte der löbliche Vorstand wider Erwarten nicht in der Lage sein unserer Bitte zu entsprechen, so ersuchen wir, dieselben im Kreise Ihrer Mitglieder an Mann zu bringen, eventuell uns dieselben zurückzusenden und die Behehlung zu entschuldigen.

Für Geldsendungen bitten wir sich des beifolgenden Erlagscheines zu bedienen.

### Vorstand der Israel. Cultusgemeinde.

Troppau, im Juni 1896.

Der Vorsteher:

*Dr. Theodor Sonnenschein.*

An  
den löblichen Vorstand der Israel. Cultusgemeinde

in

*Galoch Jenikau  
Böhmen.*

# Baukostenabrechnung

2

## Rechnung

nach der Anordnung des Voran-  
ges zusammengestellt.

Pos	Legenband	Präsumiert	Erfolg	verg
1	Panmieslerarbeit	20176 12	20661 82	Kun
2	Zimmermannsarbeit	2753 10	1325 05	Kun Anw
3	Stimmzuarbeit	1464 15	2176 15	Wilt Man
4	Schinderdeckerarbeit	385 -	201 57	A. H.
5	Kolkeemenddach	461 -	-	
6	Spinglerarbeit	2414 30	2589 17	Kohl
7	Tischlerarbeit	1105 -	1244 17	Sauer Kun Papp
7	Bauconstruction. Hilfsar- beit	14217 -	10361 93	Sch. B. Kun L. K. H. H. K. H. H. K. H.
9	Bildhauerarbeit	2000 -	4171 15	Man
10	Glasarbeit	466 -	106 38	Sten
11	Anstreicherarbeit	305 10	514 90	Pa
12	Allerheiligtex	2300 -	2701 91	Kun Anw Papp
13	Schulchen & Kessel	400 -	165 -	Anw
14	Maleri	3000 -	-	
15	Ofen	80 -	130 10	Sten
16	Gartenanlage	180 -	159 75	Joh.
17	Rohrableiter	300 -	64 47	S.
17	Sitze	2744 -	2243 16	Anw Papp Kun
Zusammen			17115 2761026 19	

1	Panmieslerarbeit	20176 12	20661 82	Kun
2	Zimmermannsarbeit	2753 10	1325 05	Kun Anw
3	Stimmzuarbeit	1464 15	2176 15	Wilt Man
4	Schinderdeckerarbeit	385 -	201 57	A. H.
5	Kolkeemenddach	461 -	-	
6	Spinglerarbeit	2414 30	2589 17	Kohl
7	Tischlerarbeit	1105 -	1244 17	Sauer Kun Papp
7	Bauconstruction. Hilfsar- beit	14217 -	10361 93	Sch. B. Kun L. K. H. H. K. H. H. K. H.
9	Bildhauerarbeit	2000 -	4171 15	Man
10	Glasarbeit	466 -	106 38	Sten
11	Anstreicherarbeit	305 10	514 90	Pa
12	Allerheiligtex	2300 -	2701 91	Kun Anw Papp
13	Schulchen & Kessel	400 -	165 -	Anw
14	Maleri	3000 -	-	
15	Ofen	80 -	130 10	Sten
16	Gartenanlage	180 -	159 75	Joh.
17	Rohrableiter	300 -	64 47	S.
17	Sitze	2744 -	2243 16	Anw Papp Kun
Zusammen			17115 2761026 19	

3

Pos	Legenband	Präsumiert	Erfolg	verg
	Wentray	57115 27	61026 19	
19	Beluechtung	3000 -	4978 02	G. K. Schl. Kun Man
20	Orgel	1500 -	2700 -	Joh. 1.
21	Pflasterung (am Pempel)	1002 -	1942 65	1. K.
	des präsumierten Proten	62617 17	70652 86	
Im Vorausschlage nicht vorgesehen:				
22	Pananzlicht		2570 -	Archit
23	Wasserrichtung		1237 15	Kun H. K. H. H. K. H.
24	Wasserleitung		233 19	Kun H. K. H.
25	Pflasterung (aufbehalt des Pempels)		1491 31	Kun H. K. H. H. K. H.
26	Stape		105 72	H. K. H.
27	Stapamente & innere Einrichtung		1393 18	Schling Kun H. K. H. H. K. H. H. K. H. H. K. H.
28	Lambrittle		50 -	Kun
29	Wintertempel		66 72	Kun H. K. H. H. K. H.
30	Aufschrift		97 05	Kun
31	Gärtige Fenster		2424 10	Kun
32	Bepflanzen & Zierbäume		494 05	Kun
33	Möbel		101 19	"
34	Druckkosten		107 10	"
35	Kosten der Grundveranlagung			
36	Remunerationen an Arbeiter & Portiere, etc.		217 90	"
Zusammen			62617 17	
Zusammen			18413 42	

Im Vorausschlage nicht  
vorgesehen:

22	Pananzlicht		2570 -	Archit
23	Wasserrichtung		1237 15	Kun H. K. H. H. K. H.
24	Wasserleitung		233 19	Kun H. K. H.
25	Pflasterung (aufbehalt des Pempels)		1491 31	Kun H. K. H. H. K. H.
26	Stape		105 72	H. K. H.
27	Stapamente & innere Einrichtung		1393 18	Schling Kun H. K. H. H. K. H. H. K. H. H. K. H.
28	Lambrittle		50 -	Kun
29	Wintertempel		66 72	Kun H. K. H. H. K. H.
30	Aufschrift		97 05	Kun
31	Gärtige Fenster		2424 10	Kun
32	Bepflanzen & Zierbäume		494 05	Kun
33	Möbel		101 19	"
34	Druckkosten		107 10	"
35	Kosten der Grundveranlagung			
36	Remunerationen an Arbeiter & Portiere, etc.		217 90	"
Zusammen			62617 17	
Zusammen			18413 42	

schlage nicht gesehen:			
Leicht winning	2500 -	Architekt Partner	
	1837 15	Musekka + 717 30 H. Kuhn. G. - 127 54 Opelich - 512 37 + 1437 15	
Leitung	333 89	Kramer + 210 58 Kastgen. G. - 23 37 + 233 89	
alg. (außerhalb des Tempels.)	1491 31	Leminger + 252 91 H. Kuhn. G. - 1020 39 Tabelle - 208 51 + 1491 31	
ante & innere ichtung	105 72	10. Schilder	
	1893 18	Schlesinger + 1028 92 Kramer Ludwig 28 30 Seydahl 27 76 Sommer 7 80 H. Kuhn 4 66 Pöppe 37 52 Schachy 26 30 Sommer + 111 88 + 1893 18	
Ste tempel	50 -	Eiser	
	66 72	Pöppe + 23 - Sach - 25 - Güll - 14 72 + 66 72	
rief Fenster & Ziffern	97 05	Birkler	
	2434 50	Jeyling	
	494 05	Land Beilagen Nr. 54	
	101 59	" " 50	
	107 50	" " 56	
Grundveranlagung an an Arbeiter & Handwerker etc.	217 90	" " 57	
Eintrag	6261787	1341342	

4

Gegens Land	Präminiert	Erfolg	vergeben an
Übertrag	6261787	1341342	
Interkalar Linien	2664 10	Land Beilagen Nr.	
Einweibringe Spesen	488 98	" " "	
Nachtspesen & Ziffern	257 74	" " "	
Querechnung	35 70	" " "	
Abrechnung Ziffern	31 28	" " "	
Posti, Palagrenis, Pala.			
ban & postige Klein Spesen	115 33		
an der Banknoten	6261787	1341342	







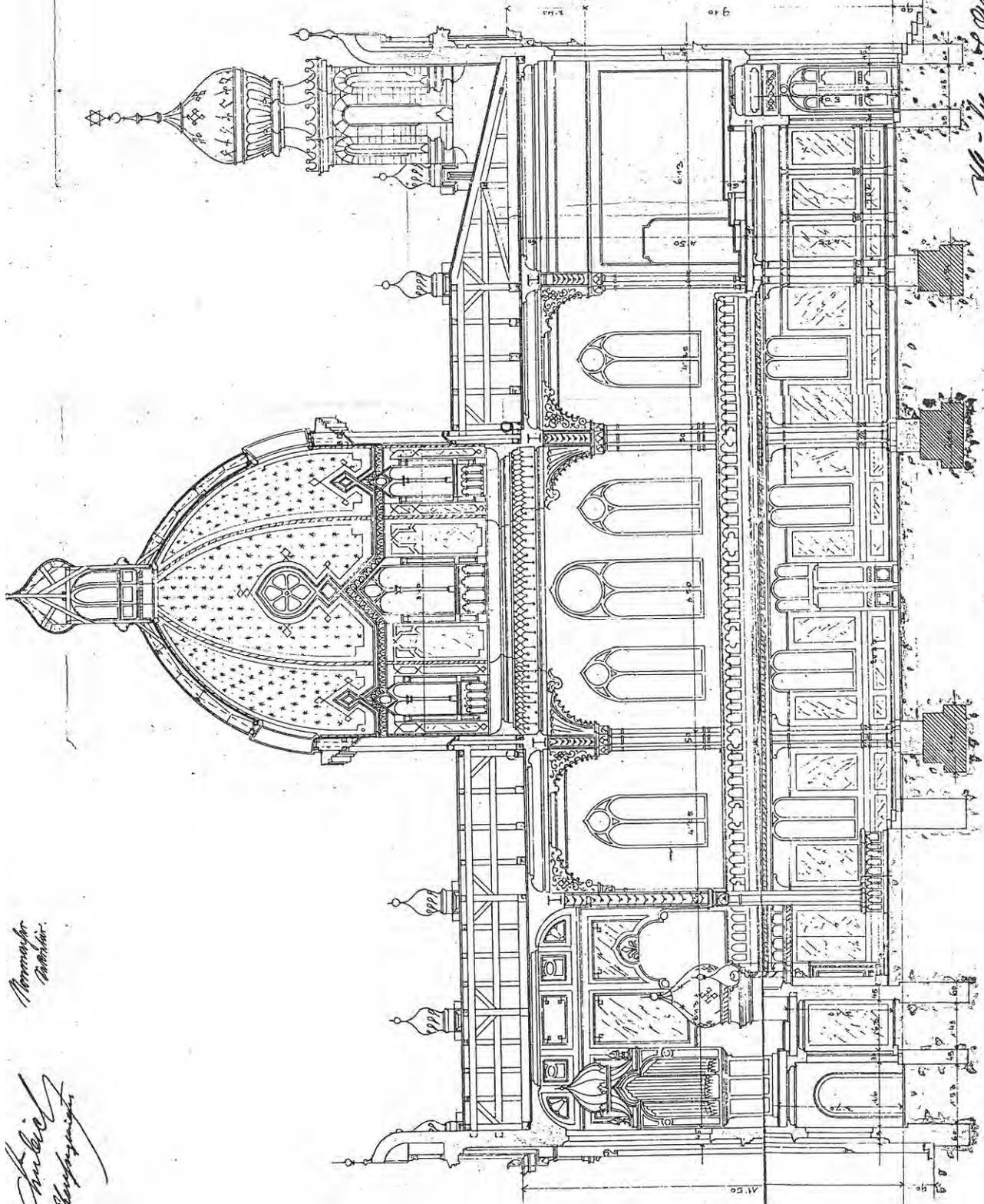






*Architekt  
P. Schuster*

*Architekt  
P. Schuster*



*Architekt  
P. Schuster*

A. 100